

# Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:  
E. Schellberg'sche Buchdruckerei, Tagblatt-Druck.  
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,  
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich  
mit einer täglichen



7 Ausgaben  
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:  
Wöchentlich nachmittags, Sonntags von 8. nachmittags  
Berliner Zeit: Berlin-Münchener.  
Verlagsort: Frankfurt a. M. Nr. 7100.

Bezugspreis: Für eine Beilage von 2 Wochen 24 Pf., für einen Monat 48 Pf., ein-  
schliesslich Postgebühren. Durch die Zeitungen können auch die Beilagen, die  
Träger und alle Beilagen. — In jenen höheren Gebieten oder Betriebsstätten haben die  
Beilagen keinen Einfluss auf die Wirkung des Blattes oder auf die Wirkung des Beilagenpreises.

Anzeigenpreis: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grund-  
preis 7 Pf., der 16 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil 5 Pf., unter sonstigen Umständen  
nach Abmachung. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen  
wird keine Gewähr übernommen. — Schluss der Anzeigen-Aufnahme 8 1/2 Uhr nachmittags.  
Spätere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Druckort: Wiesbaden.

Wöchentliche Tageszeitung in Wiesbaden.

Verlagsort: Frankfurt a. M. Nr. 7100.

Nr. 147.

Sonntag, 31. Mai 1936.

84. Jahrgang.

## Pfingsten über Deutschland.

### Ein Volk steht unter geistigem Geseß.

Die vollere Natur mit ihren ungläubigen Farben-  
und Formenwundern hält jedes tiefe Gemüt gefangen.  
Dem Alternden enthüllt sich bei dieser alljährlichen  
Verjüngung der deutsche Kreislauf eines ewigen  
Schöpferwillens. Er gibt sich ihm hin und wird von  
Tag zu Tag gläubiger, im Ring einer wunderbaren  
Ordnung des Lebens zu stehen. Auch dem gottfernen  
Menschen ist das aufgeschlagene Pfingstbuch der grü-  
nenden und sprühenden Natur ein Wegweiser hinter  
der unaussprechlichen, erfindungsreichen Mannigfaltig-  
keit der Augenblicke einen wertvollsten Geist zu  
sehen.

Der Dom des deutschen Waldes überdauert uns  
feierlich, Andacht durchdringt die Seele, das Geheimnis  
von Sage und Märchen durchglühert unser Denken, wir  
stehen in der Zweisprache mit den Göttern der Heimat.  
Die Bilder von Natur und Landschaft sind unseres  
lebendigen Geistes Nahrung. Jene, duftende Gebilde  
steigen in uns auf, blauender, unendlicher Himmel ent-  
führt uns in die Ewigkeit, weisegebundene Horizonte  
werden das Fernweh zum Glück, das uns lockt. Ver-  
schwiegene Täler bringen alle Herzensheimlichkeit zum  
Klingen, freie, bergige Gipfel sprengen die trüben  
Brust zum Jubel beglückten Daseins.

Pfingsten über Deutschland! Wieder  
stehen wir mit Geist und Sinnen vor dieser Neugeburt  
unserer Hoffnungen und Lebensfreuden. Ein über-  
strömender Segen quillt aus dem Reichum vieler-  
sprechenden Lebens. Aus Meißelsteinen springen  
herrliche Gebilde hervor, unser Naturforscher stößt auf  
Rätsel und Weisheiten, die in der wichtigsten Zelle un-  
begreifbare Rührkraft und eine unerschöpfliche Voraus-  
sicht offenbaren.

An Pfingsten spüren wir, was Geist ist. Geist schafft  
das Wunder im Dasein. Geist erst führt zur himm-  
lischen Gewalt, zur kosmischen Vernunft, zum Welt-  
herzen, zur fruchtbaren erdmütterlichen Weisheit und  
Tiefe. Das Gleichnis weiß um diese unaussprechlich  
heimliche Erweckung, denn Gott kommt im sanften  
Säuseln. Wir sind Geschaffene eines liebenden Vaters,  
unser Herz und Selen sind Wirklichkeiten, die aus  
Gott selber atmen. Wir tragen sein geistiges Antlitz in  
uns. Mit der Kraft der Seele und der Gabe der reinen  
Empfindung bringt unser Geist ein in das Welt-  
wesen und trägt dort auf der Ära der all dieser leben-  
wirkenden Energien. Diese pfingstliche Naturverjüngung  
ist eine Neugeburt des ganzen Menschen. Sind wir  
nicht ehrwürdigen Bäumen gleich, an denen ein uner-  
wartetes Blütenmeer ansetzt über Nacht?

Das geistige Pfingsten strahlt über Deutschland viel-  
leicht noch heller als das leibliche, sichtbare der Natur-  
schönheit. Aber beide zu jener erdbebenden Früh-  
lichtheit, zu jenem Jungleinmüssen, das alle schlafenden  
Kräfte einstiger Jugend- und Wunschträume anweht  
zur Inbrunst eines festlichen Lebensglaubens. Wir alle  
schreiten hinein in die ungelante, in Glanz und  
Sonnenchein prangende pfingstliche Heimat. Ein ein-  
ziges großes Volk steht unter geistigem Geseß, einem  
Geseß seines Wessens, und erlebt die Pfingstschönheit:  
im Wesen selber zu wachsen und sich zu gestalten. Wir  
erkennen beglückt, daß wir keine verträumten und  
spielerischen Launen einer willkürlichen Nacht sind, daß  
wir vielmehr Träger und Geseße eines göttlichen  
Weltensinnens sind. So, wie es draußen blüht und  
Frucht ansetzt, sprieht und sich entfaltet, so ist es auch  
auf dem Grund unserer Seele.

Die deutsche Weltpfingstsendung beginnt in mehreren  
Sprachen verkünden und gesprochen zu werden. Unser  
überdauertes Herz verkündet seine Liebe, wie die Blüte  
ihren Duft. Selbstlos sind wir geworden, pfingst-  
gläubig. Auf Altären des Volksopters brennt stilles,  
wärmendes Feuer. Es ist und bleibt ein deutsches  
Pfingstgeseß, wie ein einziger Mann, der zuerst  
geistiger Führer, Führer zum Geist, war, wahrer Führer  
geworden ist. Sein Weg war ein geistiger, ein Weg  
durch und zur Idee. Sein Wunder zeugte neuen Brand,  
sein Geist, sein Ideal wuchs, verkehrte alles Morphe und  
Kauke, alles Materielle und Egoistische. Es war  
Pfingstzeit eingeleitet in die deutsche Geschichte. Dieser  
Geist wuchs über Deutschland. Er bracht täglich und  
stündlich. Es ist ein Wesen des sanftesten Glaubens.  
Dieser Glaube bestieg ein Schiff, dieser Glaube  
stürmte den Himmel. Und schon steht neben der  
Schöpfung der Natur draußen die geistigemäßige  
Schöpfung des Herzens drinnen. Wieder zeugt Deutsch-  
land pfingstlich von der Gewalt seiner Sendung, seiner  
Gottgabe, seiner geistigen Gemeinschaft mit den höchsten  
Daseinskräften.

Wegen des Pfingstfestes erscheint die nächste  
„Tagblatt“-Ausgabe am Dienstag.



## Die Einweihung des Marine-Ehrenmals in Laboe.

### Der Anbruch eines großen Tages.

Kiel, 30. Mai. (Funkmeldung.) Die Augen ganz  
Deutschlands und darüber hinaus der Welt richten sich heute  
auf die großen Feierlichkeiten in Laboe. Das deutsche  
Marine-Ehrenmal, aus dem Opfergeist alter Kampf-  
kameradschaft zur See entstanden, wird durch den  
Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht Adolf  
Hitler seiner Bestimmung übergeben. Es soll ein

ewiges Mahnmal deutschen Heldentums zur See sein. Mit  
dem großen Tage von Laboe wird sich die größte Geseßkraft  
aller Zeiten vereinigen, die Stageraal-Schlacht, bei  
der in Hingabe bis zum Letzten zwei Nationen ritter-  
lich die Klingen kreuzten. Die tiefen Wunden, die  
der Krieg schlug, sind inzwischen vernarbt, und unter der  
zielbewußten Führung Adolf Hitlers sind wir wieder auf-  
geklügelt zu einem nach innen und außen freien Volk, das  
dem Gegner von einst verschöndert die Hand  
für alle Zeiten geboten hat.

Der Bau des Ehrenmals wurde in einer Zeit tiefer  
innerer Zerrissenheit und äußerer Unfreiheit in Angriff ge-  
nommen. Der Führer der deutschen Volksgemeinschaften in der  
Stageraal-Schlacht, Admiral Scharner, dem es nicht vergönnt  
ist, diesen großen Tag der Einweihung im geeinten Deutsch-  
land mitzuerleben, sprach bei der Grundsteinlegung im Jahre  
1927 die prophetischen Worte:

Für deutsche Seemannschaft,  
für Deutschlands schimmerndes Wehr,  
für beider Wiederkehr!

Sie sind in Erfüllung gegangen. Mit tiefer  
innerer Genugtuung bilden wir Deutsche auf das Mahnmal,  
das uns für die Zukunft die Verpflichtung auferlegt, das  
Gedächtnis der Toten zu wahren.

Der Führer selbst wird am Ehrenbus in der unter-  
irdischen Beisehalle den ersten Kranz unter dem Salut der  
Flotte, der den 3486 toten Kameraden zur See  
gibt, niederlegen.

Ein großer Tag brach an!

### Von Kiel nach Laboe.

Als der Morgen graut, kommt Bewegung in die  
Kriegsmarinestadt Kiel. Während noch die Geseßs-  
teilnehmer am Ehrenmal warten, sammeln sich die Forma-  
tionen des M.D.M.-Marinebundes, der G.S., M.M., Marine-  
S.M., der H.J., des W. und B.M. und anderer Verbände  
zum Abtransport nach Laboe. Besonders lebhaft ist der  
Flugverkehr im Hafenviertel und vor den  
Landungsbrücken, denn seit 5 Uhr morgens befördern dort  
bereitstehende Personendampfer die Massen nach Laboe.

Bei der Ausfahrt aus dem Hafen sah man die an Hohen  
festgemachten Kreuzer „Königsberg“, „Leipzig“, „Köln“,  
„Königsberg“, das Flottenflaggschiff „Admiral Graf Spee“.

## Nur kurze politische Pfingstpause.

Alles in der Schwebe. — Die Kammer tritt Pfingstmontag zusammen.

Die Fühlungnahme Rom — London.

### Sorgen um Palästina.

as. Berlin, 30. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner  
Abteilung.) Die Herren Diplomaten und Staatsmänner  
werden sich in diesem Jahre im allgemeinen nur eine  
kurze Pfingstpause gönnen können. In Paris wird  
man sogar fast ganz darauf verzichten müssen, denn die  
Ende April, resp. Anfang Mai neu gewählte  
Kammer, die Kammer der Volksfront, tritt am  
Pfingstmontag zum erstenmal zusammen. Wenn  
auch dieser ersten Sitzung nur formale Bedeutung zu-  
kommt, so muß sich doch andererseits Leon Blum nun-  
mehr mit seiner Kabinettsbildung mühen, denn das Ka-  
binett Sartout zurücktreten wird. Die politische  
Streikbewegung hat Leon Blum seine Be-  
mühungen um ein neues Kabinett nicht gerade erleich-  
tert, wurde doch sogar berichtet, daß er gebrocht habe,  
die ganze Regierungsbildung aufzugeben, wenn die Ge-  
werkschaften weiterhin durch die Unterstützung der  
Streikenden die Arbeit der neuen Regierung, noch ehe  
sie gebildet ist, erschweren würden. Jedenfalls geht

man in Frankreich mit einigen innenpolitischen Sorgen  
in die Feiertage.

Aber auch sonst kann man sich nicht allzuviel Zeit  
lassen, denn die Genfer Ratstagung steht vor  
der Tür. Am 16. Juni soll der Rat seine Verhandlung-  
en wieder aufnehmen und noch ist die Lage höchst un-  
durchsichtig. Man hat nicht vergessen, daß Mussolini  
für den Fall, daß die Sanktionen nicht aufgehoben  
werden würden, mit dem Austritt aus dem Völkerbund  
gedroht hat. Das dürfte ein Grund dafür sein, der  
Verständigungsberettschaft Roms, die sich  
in Äußerungen Mussolinis ebenso wie in der letzten  
Unterredung Grandis mit Eden äußerte, volle Aufmerk-  
samkeit zu widmen. Aber, so fragt man sich immer  
wieder, kann man in Genf jetzt die Sanktionen auf-  
heben und damit vor aller Welt eingestehen, daß die  
Sanktionen zwecklos gewesen sind. Muß man nicht auch  
damit rechnen, daß die französische Vorkriegsregierung jetzt,  
wenn Herr Eden vielleicht Neigungen zeigen sollte, auf  
die Sanktionen zu verzichten, in Genf als Verteidigerin  
der Sanktionen auftreten wird? Die Lage ist wirklich  
nicht ganz einfach und die Herren Diplomaten werden  
(Schluß auf Seite 2)



haben, vor dem Stagerat, bei Coronal und anderwärts, stets haben wir in ihr den klammern- und flammernwandelnden Gegner kennen und achten gelernt, der treu seiner ruhmvollen Überlieferung gleich uns nur das eine Ziel vor Augen hatte, ein würdevolles und in operativer Erfüllung für das Wohl seines Landes zu vereinen sich heute, bei der 20. Wiederkehr des Tages von Stagerat, die Gedanken der deutschen Kriegsmarine, wenn sie sich in dieser Weise heute vor ihren Gefährten und vor denen der tapferen Bundesgenossen versammelt, mit denen der britischen Flotte in der gemeinsamen Erinnerung an jene Männer, die beiderseits im Konstantinopel der größten Seeschlacht aller Zeiten in heldenhaftem Seemannsstand dahingegangen sind, wie die Pflicht, wie die Ehre ihrer Flotte es ihnen befehlt.

Und weiter. Kann es eine höhere Erfüllung des Bermächtnisses einer vielfach einzigartigen Überlieferung geben, als wenn nachher unter dem Donner der Salutschüsse der hier versammelten Seestreitkräfte das Ehrenmal durch den Führer des deutschen Volkes und Obersten Befehlshaber unserer Seestreitkräfte, Admiral Graf von Helldorf, erhalten wird? Der Vorbeizug aus seiner Hand vor dem Ehrenmal der deutschen Kriegsmarine, er sei uns für alle Zeiten ein Sinnbild unserer unumwandelbaren Treue und Dankbarkeit, aber auch eine händige Mahnung an Pflichterfüllung und Opferbereitschaft jenen gefallenen Kameraden nachzuweisen, deren Name nun in der Weisheit ihre bleibende Stätte gefunden haben. So möge ihre Überlieferung in der jungen deutschen Kriegsmarine lebendig bleiben.

Vor 20 Jahren der Tag von Stagerat. Ein Tag geschichtlichen Ruhmes, der den deutschen Flottenchef, Admiral Scheer, den größten Führern aller Zeiten ebenbürtig zur Seite stellte, wie ein englisches Urteil es anerkennt.

Drei Jahre später die gleiche Flotte ihrer Waffen beraubt die Scapa Flow. Erloschen schien der Geist vom Stagerat, der Geist der Mannen des Grauen Spee, der Geist von der Doggerbank und all den vielen anderen Stätten. Da erwachte uns eine rettende Tat. Eine Tat, die sich der Verantwortung für die deutsche Ehre bewußt war. Es war der Geist vom Stagerat und Galland, der angebrochen sich in den geschwundenen Zeiten der Seefahrt erhalten hatte, und der den Admiral von Reuter befehligte, die Marine und fernerhin unser Vaterland vor weiterer Unruhe zu bewahren. Die verantwortungsbewußte Tat führte zu der deutschen Kriegsflotte unter den ihr auferlegten Umständen, nämlich der geforderten bedingungslosen Übergabe, ein Ende, das ihrer Tradition würdig war. Unbestätigt ging sie freiwillig dahin, in ihrem Sterben ein Vorbild der Ehre und des im Unglück bewährten aufrechten Stolzes. So fand hier zu unserer Stunde die Kraft des heldischen Gedankens einen sichtbaren Ausdruck des unangenehmen Lebenswillens der deutschen Nation.

Der Geist der alten Flotte fand in der Folgezeit seinen Ausdruck im Willen zur Wehrhaftigkeit, die den alten Seidenfaden in den Dienst eines neuen Volkstums stellte. So konnte trotz härtester innen- und außenpolitischer Widrigkeiten auf der festen Grundlage der Tat vom Stagerat und der Tat von Scapa Flow die junge Reichsmarine heranwachsen, die unter der Führung und oft entzogenen Hingabe eines Truthe, eines Böhme und eines Jentz auf neue zum reinen Träger des deutschen Einheitsgedankens, der deutschen Ehre und der deutschen Freiheit wurde. Die rettende Tat von Scapa Flow hat unserer Marine die Ehre gesichert. Sie, mein Führer, haben uns die Möglichkeit gegeben, darüber hinaus dem Bermächtnis und dem Geist der Treuen unserer Väter eine würdevolle und freiende Tat zu schreiben, zum Aufbau einer Kriegsmarine, die stets eine Gewähr sein soll für die Sicherheit eines friedliebenden Volkes unter den gleichberechtigten und gleichberechtigten übrigen Nationen. Unter der Obhut dieser deutschen Kriegsmarine möge auch der himmelwärts ragende und seewärts schauende Ruhm der Marine-Ehrenmaler allezeit ein Zeuge sein von deutscher Treue und deutscher Pflichterfüllung, von deutschem Heldensinn und deutscher Opferbereitschaft, von glücklicher deutscher Seefahrt und verantwortungsfreudiger Hingabe an die Gemeinschaft des deutschen Volkes und an die geistige Sache des deutschen Vaterlandes.

#### Mein Führer!

Aus nächtlichem Dunkel haben Sie uns und haben Sie mit der Marine ein ganzes dankbares Volk aufwärts geführt zur Morgenröte einer sichereren Zukunft. Der Segen des Allmächtigen möge Sie und das deutsche Volk begleiten auf dem heißen, dornenbesetzten Weg des Kampfes, den Sie uns führen. Wie aber, die wir hier in ihrer Gegenwart zu weissen Stunden versammelt sind, wir geloben Ihnen im Angesicht

dieses nationalen Heiligtums auf neue unumwandelbare Treue und Gesetzmäßigkeit. Wir bringen die Empfindungen, die in diesem für die Marine historischen Augenblick unsere Herzen erfüllen, zum Ausdruck, indem wir rufen:

Des deutschen Volkes Führer Adolf Hitler, der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, unser deutsches Volk und Vaterland: Sieg-Heil.

#### „Vor 20 Jahren Stagerat.“

In unserem Gedenkartikel zum Tag von Stagerat „Ein Tag des Gedenkens in Deutschland und England“ ist ein hundertförmiger Druckfehler über die beiderseitigen Verluste enthalten. Der betreffende Absatz „Der Eindruck der Freude und Leid“ muß folgendermaßen beginnen:

Die deutsche Flotte verlor einen Schlachtkreuzer, ein älteres Miniergeschiff, vier kleinere Kreuzer und fünf Zerstörer mit insgesamt 61.180 Tonnen Schiffsraum. Die Zahl der deutschen Gefallenen betrug 2551. Verwundet wurden 507, wobei die Verluste 679 u. d. d. Gesamtstärke von 45.000 Mann ausmachten. Die Engländer verloren drei Schlachtkreuzer, drei große Kreuzer, zwei kleine Kreuzer und acht Zerstörer mit insgesamt 115.025 Tonnen Schiffsraum. Von den 60.000 Mann der Besatzung fielen 6904, verwundet wurden 674. D. L. 11.59 u. d. d. Gesamtstärke. Einige hundert Engländer wurden von den Deutschen gefangen. Deutsche Gefangene wurden nicht gemacht.

#### Zum Tode des Generals Nigmann.

Das Beileid der NS-Reichstagsfraktion.

Berlin, 29. Mai. Reichsminister Dr. Frick hat in seiner Eigenschaft als Führer der NS-Reichstagsfraktion an den Obergruppenführer Nigmann zum Tode des Generals Fr. Nigmann folgendes Beileidstelegramm geschickt:

„Lieber Parteigenosse v. Nigmann! Die Reichstagsfraktion der NSDAP. steht tief erschüttert an der Bahre ihres allzeit treubewährten Mitgliedes. Als Führer deutscher Soldaten im Weltkrieg und als Kämpfer für Adolf Hitler hat unser Parteigenosse General Nigmann dem deutschen Volke leidenschaftlich gedient und ist in seiner höchsten Treue ein Vorbild für viele geworden. Wir Nationalsozialisten des Deutschen Reiches gedenken seiner in Liebe und Verehrung und werden ihn niemals vergessen.“

Im Namen der NS-Reichstagsfraktion und im eigenen Namen spreche ich Ihnen und den übrigen Hinterbliebenen mein herzlichste Beileid aus.

Dr. Frick.

#### General von Pappritz †.

Ehemaliger Gouverneur von Königsberg.

Berlin, 30. Mai. (Zusammenfassung.) General der Kavallerie a. D. von Pappritz, ehemaliger Gouverneur von Königsberg, ist am Samstag um 6 Uhr in Dransburg gestorben. v. Pappritz wurde am 29. Februar 1856 in Rastach (Brandenburg) geboren. An der China-Expedition 1900 bis 1901 nahm v. Pappritz als Major im Generalstab des Ostasiatischen Expeditionskorps teil.

## Argentinien's Antrag auf Einberufung des Völkerbundes.

#### Das Echo in Frankreich.

Paris, 30. Mai. (Zusammenfassung.) Argentinien hat die Einberufung der Völkerbundversammlung des Völkerbundes gefordert. Sie soll folgende drei Punkte behandeln:

1. Die Sühnemaßnahmen gegenüber Italien;
2. Die Anerkennung der vollendeten Tatsachen in Abyssinien und
3. Reform des Völkerbundes.

Ein schriftlicher Antrag ist noch nicht vorgelegt worden.

Dieser Schritt, so schreibt Mme. Tabouis im „Deuxième“, werfe die Pläne von Paris und London vollkommen über den Haufen und ändere auch die Stellung Italiens zu den Völkerbundsmächten in der Sache des abessinischen Krieges. Das

„Echo de Paris“ meint, der argentinische Antrag könne die gesamte Lage erheblich ändern, falls er Wirksamkeit werden sollte. Die italienische Abordnung habe am Freitag in Genf erhebliche Nervosität an den Tag gelegt. Im Verlaufe einer Reihe von diplomatischen Besprechungen habe Italien versucht, insbesondere Moskau gegenüber, die Ausarbeitung eines Wortlautes durchzuführen, der jedem der Sanctionsländer vollkommene Freiheit lasse. Amlich werde jedoch bis zum Augenblick von dem italienischen Vertreter erklärt, daß lediglich die eindeutige Aufhebung der Sühnemaßnahmen ein weiteres Verbleiben Italiens in Genf möglich mache. Der belgische Vertreter van Zeeland will angeblich einen Plan ausarbeiten, der alle Fragen behandelt, die Europa im Augenblick beherzigen. Neben der abessinischen Frage soll das Rheinlandproblem und die Mittelmeerfrage in diesem Plan behandelt werden.

## Feierliche Krönungsproklamation in London.

#### Der Straßenverkehr für Stunden völlig blodierte

London, 29. Mai. Nach den Regeln einer Jahrhunderte alten Überlieferung wurde am Freitagvormittag an vier historischen Plätzen Londons, entsprechend den getragenen Beschlägen des Krönungs, die auf den 12. Mai nach dem Jahres angesetzt Krönung König Edwards VIII. feierlich durchgeführt. Das gesamte Jeronionell entsprach in allen Einzelheiten dem seit den Tagen König Edwards VI. eingehaltenen Brauch.

Auf dem Vorhof des St. James-Palastes hatten sich schon Stunden vorher große Menschenmassen angesammelt, als Punkt 10 Uhr von dem mit purpurnen Tüchern verhängten Balkon des Palastes die Proklamation seiner Majestät von dem Wappenstein, in dessen Begleitung die in der Tracht des 16. Jahrhunderts gekleideten Wappenhelfer den feierlichen Vorzug erhielten wurde. Vorher hatte ein dreimaliges Trompetensignal das Ereignis angekündigt. Anschließend erfolgte ein Umzug durch die Stadt. An der Spitze eine Eskorte der Gardepalastwache und in der von dem

Jeronionell genau vorgezeichneten Reihenfolge schlossen sich Stadtrichter und Wappenträger, sowie Herolde in roten und goldenen Hofschnitten an. Am Charing-Cross wurde die Proklamation zum zweiten Male verkündet. Im Temple-Bar, wo die Londoner Gerichtsbarkeit ihren Sitz hat, war eine quer über die Straße gelegte Sperre das äußere Sinnbild für die auch heute noch eifersüchtig gewachten Hoheitsrechte der City von London. Nach der formalen Zulassung der Herolde begann die Feiern der Krönung zur Chancery Lane und schließlich zu den Stufen der königlichen Börse im Herzen der Stadt, wo in Anwesenheit des Lordmayors die Proklamation vor einer unübersehbaren Menschenmenge feierlich verkündet wurde.

Wie bei solchen Gelegenheiten üblich, war der Londoner Straßenverkehr während der Feierlichkeiten, die in den Hauptverkehrsstraßen vor sich gingen, völlig blodierte. Tausende von Kraftwagen und anderen Fahrzeugen lagen mehrere Stunden lang völlig fest, ohne die Möglichkeit zu haben, aus den engen Straßen der Innenstadt einen Ausweg zu finden.

#### Kleine Pfingstfantaie.

##### Pfingstfantaie ist Glücksglaube!

Nun freut mit immer vollen Händen  
Der Himmel seine Gaben aus.  
Die Erde schmückt an allen Enden  
Mit Blumenkränzen sich ihr Haus.  
Den Nachtigallen lauschen Rosen,  
Berstend ihres Berges Duft,  
Melodisch tönt des Waldes Töne,  
Und Klänge jähren durch die Luft.

So singt ein längst vergessener deutscher Dichter von der Pfingstzeit, dem schönsten aller Feste des Jahres, das ein anderer deutscher Sänger, Ludwig Uhland, in einem seiner schönsten Lieder bezeichnet hat als „Das Fest der Freude, das das feine Maß und Feinde“, und in der Tat: könnte es einen feierlicheren Hintergrund, einen beglückenden Rahmen für ein Fest der Menschen geben, als die dem langen Schlaf des Winters losenden aufgewachte malische Natur? Pfingsten ist das alljährliche Vermählungs- und der Menschheit mit den Herrlichkeiten der Natur. Den Winter über haben wir sie nicht vergessen. Zu Pfingsten wird uns offenbar, daß jenseits der Dinge der Alljährlichkeit, die einen grauen Winter lang allzu viel Gewalt über unser Herz und Gemüt gewannen, noch ein innerglühendes, das wir ununterbrechlich besitzen, an dem teilhaben jedem gegönnt ist, der nur die Seele weiten will: der bereit ist, den Blick zu heben über die Höhe des Tages hin.

Das Pfingstfest ist von jeder das eigentliche Sommerfest des deutschen Volkes. Woher hat den Drachen Winter befehlt, reitet langsam durch Klar und Feid und hält mit der neu verjüngten Sonne seinen Einzug. Wieder strahlt im vollen königlichen Glanze das große Licht über die vom garten Grün bedeckte Erde.

An ihren bunten Liebern flattert  
Die Vögel sich in die Luft;  
Ein Jubelchor von Sängern schmettert  
Im Walde voller Blüde und Duft.

Es ist, wie der moderne Wandbinder Rote Matthias Claudius so wunderbar gesagt hat, als ob der Herrgott vorübergehe, und die Natur habe kein Kommen von fernem Gefühl und stehende Abschieden am Wege in ihrem schön-

sten Feierfeste und frohlocke über das Gescheh, das ihr neu geschenkt ist. In der Tat, es ist, als ob jenes allmächtige Weiten des Geistes, das die Gegenwart in diesen Tagen in den Kirchen anbetet, auch draußen in der Natur sich regte, als ob der himmlische Frühlingwind, der einst von oben dahergestrahlt kam und die von der Hand des Meisters in die Herzen der Jünger gestreuten Saatfrüchte lebendig machte, auch durch die irdischen Gefilde gebe und das letzte hohe Fest des Kirchenjahres selbst die summe Welt der Pflanzen zur Teilnahme vermahnt habe.

Am feierlichsten strahlt in den Pfingsttagen der deutsche Wald. Von jeder ist den Deutschen die Freude am Walde eigentümlich gewohnt. Sechs Monate lang hat nun der Wald geschlafen. Jetzt öffnet er die weiten gärtlichen Hallen seiner Kreuzgänge von neuem für den Menschen und läßt ihn ein, in ihnen zu verweilen. Zum Pfingstfest hat der deutsche Wald sich sommerlich vollendet. Der deutsche Wald — wie tief ist er verbunden mit der Seele des Volkes, wie hat seit je die Dichtung dieser Verbundenheit Worte gegeben!

Waldheimat! Ins schwelende Moos,  
Da streich ich mich hin, doch über mich groß  
Wäldt grün sich das Dach von Zweigen,  
Rings wild die Blumen blühen, — und rühn  
So süß ist die der rauschende Bach durchs Grün!  
Sei gesüßt, du Jugendreize;  
Mein Horn soll es jagen und tragen:  
Trarior! Trarior!

So singt der rheinische Dichter Wolfgang Müller von Königswinter, und gleich ihm gibt Ferdinand Freiligrath seiner Freude am Walde Ausdruck:

Geh ich einform durch den Wald,  
Durch den grünen, düstern,  
Reines Menschen Stimme hallt,  
Nur die Bäume lästern:  
O wie wird mein Herz so weilt,  
Wie so hell mein Sinn!  
Märchen aus der Kindheit  
Treten vor mich hin.

So sind es auch Märchen aus der Kindheit des deutschen Volkes, die in den zahlreichen Pfingstgedichten in unser Herz klingen, Reize jenes heiteren Waldes, den es übt,

als es noch glänzend in seinen heiligen Hainen zu Boden und Frigga fetele. Und selbst das grüne Birkenreis, die „Maie“, die in den großen Städten am Pfingstheiligabend von Haus zu Haus getragen wird, ohne die selbst der Armie sich ein Pfingstfest nicht denken kann, ist noch Symbol des Waldes, des Genies der im Frühling erwachenden Pflanzenwelt. Und wenn in den Dörfern Pfingstkönig und Pfingstkönigin feierlich gekrönt werden, so wird in ihnen das alte Götterpaar lebendig.

Der Traum, am lieblichsten Fest hinauszufließen in den Tempel der Natur, ist der gläubige Wille des Menschen, der wieder und wieder in jedem Frühling das Versprechen einer höheren Macht erblickt, daß jenseits aller bösen und traurigen Erfahrungen doch die Möglichkeit wahren Glücksgelübs schon auf dieser Welt besteht.

Wer nicht im Kleinen und Geringsten  
Etwas von Gottes Haus verspürt,  
Für den gibt es kein Fest der Pfingsten,  
Auch wenn sich Erd und Himmel rühn,  
Wer sich aber noch ein reines Herz bewahrt hat für die  
Schönheiten, die die Natur in der Zeit der ersten Rosen  
den Erdentindern auf Schritt und Tritt in überreichem  
Maße spendet, der steht in der Erfüllung des Wunders der  
Natur das Versprechen gleichen Wunders auch für das eigene  
Leben: er empfindet in tiefer Bedeutung für sich selbst  
die Wahrheit des folgenden Dichterswortes:  
Die Welt wird schöner mit jedem Tag,  
Man weiß nicht, was noch werden mag,  
Das Wäldchen will nicht enden!

• Nationaltheater in Mannheim. Außer Generalmusikdirektor Karl Elmendorff wurden für den Beginn der kommenden Spielzeit eine Reihe von neuen Vorständen an das Nationaltheater in Mannheim verpflichtet: Als erster Spielleiter des Schauspielers in Weimar und Gera zuzieht in Berlin am Theater des Volkes und am Hoftheater arbeitet; als Leiter des Ausstattungswesens (für Sans Plante, der seine Tätigkeit in Berlin wieder aufnehmen wird) Friedrich Kalkbush; als technischer Direktor Hans Wenzl, bisher in gleicher Eigenschaft am Stadttheater Saarbrücken.







## Befinnliche Betrachtungen.

Worauf es allein ankommt.

Auf die Fröhllichkeit des Herzens, daß der Mensch selbst, zufrieden und mit sich und der Welt in Frieden ganz in sich ruhe, daß er sich befriede, daß er nicht vergesse, sondern herzlich nehme, was er hat und was er ist. Darauf kommt es an. Das ist rechte, schöne Pflanzung.

Daß es allein der Standpunkt ist, von dem unser Wohl abhängt, möge die folgende Parabel erläutern, die Bill Bepfer einmal erzählt hat.

Ein kleiner, hübscher, bunter Käfer kroch auf dem Boden einer Wiese hin und hingeliegt auf einem Grashalm und sah oben eine garte blaue Blume. Sie schien ihm aber so hoch, als wäre sie ein Stern am Himmel. Dennoch spannte er langsam und gerätlich seine Flügel aus, nahm einen mühen Anlauf, erhob sich auch wirklich zwischen dem Gras vom Boden und schwebte mit den Flügeln flatternd aufwärts, bis er zu der Blume und auch noch ein klein wenig darüber hinaus kam. Dann ließ er sich auf der Blüte nieder, ganz voll von Glück, sah über das blühende Feld hin und dachte: „Wie hoch habe ich es gebracht! Höher kann es einer nicht gut bringen.“

Auf der gleichen Wiese sah eine Lerche, die eben flügge geworden war. Auch die sah in den Himmel hinauf, ein wenig höher als der Käfer und noch ein wenig höher als der höchste Baum, der da am Waldrande stand. Und sie ob auch die Flügel und flog nach ihrer Kraft aufwärts. Als sie noch ein wenig höher als der höchste Baum geflogen war, da erschrak sie fast vor der Höhe, in der sie schwebte. „Wie hoch habe ich es gebracht!“ dachte sie und begann vor Glück zu singen. „Höher kann es einer nicht bringen.“

Nicht weit von da sah ein Falke in seinem Nest und sah nach dem Gipfel eines hohen Gebirges hinüber, hob die Flügel, die hart und schmal waren und flog auf das Gebirge zu. Und es währte nicht lange, da schwebte er einsam und stolz über dem höchsten Gipfel des höchsten Berges. Es und Schnee war unter ihm, und das Tal, in dem die Lerche über dem Baumwipfel flog, das stillen Wiese, das der Käfer für die ganze Welt hielt, lag unter ihm so klein, als hätte er es mit einem Flügel zudecken können. „Wie hoch habe ich es gebracht!“ schrie der Falke. „Höher kann es einer nicht bringen.“

In diesem Augenblick stieg ein Mensch mit einem Flugzeug von der fernen Stadt herauf. Er war ausgeflogen, zu sehen, wie hoch ihn sein flügelner Vogel tragen würde. Es dauerte nicht lange, da war er höher als alle Gebirge im Lande und höher als alle Schiffe auf der Erde und immer noch stieg er aufwärts, bis dorthin, wo die Luft aufhörte, und er kaum noch atmen konnte. Aber er hatte Lust mitgenommen in seinen Schläuchen und atmete sie ein, damit er noch höher steigen konnte in Höhen, wo fast keine Luft mehr war. Und er stieg so hoch, daß die Stadt, von der er aufgeklagen war,

unter ihm lag wie ein kleiner Punkt und das Gebirge, über dem der Falke flog, wie ein Maulwurfshäufchen. Er flog höher als alle Flieger vor ihm. „Wie hoch habe ich es gebracht!“ jubelte er. „Höher kann es einer nicht bringen.“

In der Nacht sah in der großen Stadt, aus der der Flieger gekommen war, ein Gelehrter an einem Fernrohr und betrachtete die Sterne. Es war das ein ganz neues, mit großer Kunst geschaffenes Fernrohr, das größte und vollkommenste, durch das je ein Mensch geschaut hatte. Dem Gelehrten zitterten die Hände vor Freude, als er es nun auf den Himmel richtete und sein Auge nun plötzlich von einem Stern zum anderen flog. Der Mond lag nahe vor ihm. Und die fernsten Sterne kamen heran wie große goldene Sonnen.

Aber der Gelehrte flog immer weiter mit seinen Blicken in immer größere Tiefen des Himmels, in Tiefen, in die noch nie ein menschliches Auge gesehen. Und zuletzt entdeckte er ganz fern einen kleinen Stern, den auch noch nie ein Mensch gesehen hatte, so fern war er. Und der Gelehrte

### Pfingsten auf dem Dorfe.

Pfingsten ist das achte Maienfest, auch wenn es in den Monat Juni fällt. Auch das Pfingstfest ist anstelle eines vorchristlichen germanischen Frühlings- oder besser Sommerfestes getreten. Ist Ostern das Auferstehungs- und Frühlingsfest, so ist Pfingsten ein Siegesfest. Pfingstfest bildet der deutschen Landschaft ist die silberweiße Wiese; sie ist der Maibaum, wie zur Weltanfangszeit die grüne Tanne. Im Volksglauben gelten noch heute Wiesenwege und Wirtshäuser für heilbringend und glückbringend. Der Bauer nagelt zum Pfingstfest Wirtshäuser über die Stalltüren; von der aufgehenden Pfingstsonne beschienen, beschirmen sie Pferde und Rinder.

In vielen Gegenden besteht noch die alte Sitte, das Vieh zu Pfingsten, meistens am Samstag vor dem Fest, zum erstenmal auf die Wiese zu treiben. Tags zuvor geben die Hütungen unter Viehschreibern — wieder eine Erinnerung an das uralte Winterausstreiben — im Dorfe herum mit dem Rufe: „Der Hirt treibt aus!“ Beim Austrieb in der Frühe entwickelt sich zwischen den Knien und Mägen ein reger Wettstreit. Ein jeder bemüht sich, mit seinem Vieh als erster am Plasse zu sein. Die Kuh, die zuerst auf der Wiese eintrifft, erhält einen Kranz um den Hals, sowie einen Wirtshausbuckel um den Schweif gebunden.

Ein sehr schönes Überbleibsel von diesem Opferbrauch hat sich in einem Pfingstbrauch in der Rineburger Heide erhalten. Dort werden die am Morgen zu spät ausgelassenen Kühe mit Laub betränkt. Das ist das Zeichen für die Wirtshäuser, die Mädchen, die am Morgen nicht mit dem Melken

rechnete und maß mit seinen feinen, sinnvollen Instrumenten die Tiefe des Himmels aus und fand, daß das Licht dieses Sternes zweitausend Jahre wandern müßte, ehe es in sein, des Gelehrten Auge kam. „Unvorstellbare Räume“, dachte er, „habe ich also mit meinem Bild durchflogen. Was die Menschen mit bloßen Augen sehen, die Sonne und die Gestirne, das ist dagegen nur wie das Flattern eines Käfers im Grale. „Wie weit habe ich es gebracht. Aber ein anderer wird es noch weiter bringen. Denn ein Ende gibt es ja hier nicht.“

Als von all dem, was ich eben erzählte, die kleine Lerche hörte, die ein flüger Vogel ist, da sagte sie: „Et, sieh da, da habe ich ja den Käfer dort im Grale mit Unrecht verachtet als ein kleines kümmerliches Wesen. Aber was ist denn nun eigentlich groß? Oder ich könnte auch fragen: Wie ist denn klein. Es ist alles groß. Es ist alles klein. Die Wiese des Käfers ist so groß für ihn wie die Welt der Gestirne für den Gelehrten. Auf groß oder klein scheint es also gar nicht anzukommen. Nur daß einer fröhlich lebt und sich tummelt in dem, was ihm begehden ist.“

Damit stieg sie aufwärts, schlug selig mit den Flügeln und sang, so daß der Gelehrte, der vorüberkam, noch lange stehen blieb, ihr zuzuhören.

fertig waren, als der Hirt blies, mit Stichelchen zu bedenken; durch das Betränen ihrer Kühe sind sie als Langschläfer gekennzeichnet. In der Ostmark werden die Stichelchen der Wirtshäuser noch deutlicher dadurch, daß sie die Langschläferinnen



mit gefüllten Wasserteimern begießen, um ihnen den leichten Schlaf aus den Gliedern zu treiben. Mit Lauch und Wurzeln eröffnet die Dorfjugend das hohe Pfingstfest. Pfingstbräute sind ursprüngliche Maibräute. Dazu gehören die Umsüge mit dem Pfingst, auch Pfingsttänze genannt, ein junger Mann, in Laub gekleidet, wird durch die Straßen geführt und schließlich in den Dorfplatz getanzt. Es ist die Verkörperung des Naturgottes, der im Dorfe einziehen und Fruchtbarkeit bringen soll. Auch die Maibräut und Maifrauen, das schönste Mädchen im Dorfe, wird mit Laub umhüllt und mit Blumen betränkt, durch die Hauptstraße zum Anger geführt. Neben der Maifrauen wird meistens ein Maifrauen gewählt, der schneidigste Wirtshaus im Dorf. Der germanische Grundgedanke der Maifrauen kommt in diesem Maibranch zum Ausdruck.

Die heutige Ausgabe umfasst 26 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“ sowie die Beilage „Der Sonntag“.

Was man von seiner Zeitung hat...

# Großes Preisausschreiben des Wiesbadener Tagblatt

Wichtig, weil sie schnell über alles Wissenswerte aus Deutschland und der Welt berichtet, reichhaltig, weil sie der ganzen Familie Lesestoff für viele Stunden gibt, praktisch, weil man sie überall hin mitnehmen und einfach aus der Tasche ziehen kann, pünktlich, weil sie täglich zur gleichen Stunde kommt, und billig, weil sie trotz alledem so wenig kostet — so könnte man die wichtigsten Vorzüge der Zeitung an den Fingern herzählen. Aber dies alles ist dem Leser von heute selbstverständlich — die Zeitung ist ihm ja kein Wunder mehr, die Zeitung ist sein Freund geworden, ein Freund, der regelmäßig zu Besuch kommt...

Und einem solchen Freund wird es niemand verübeln, wenn er statt immer nur Nachrichten über andere mitzubringen, einmal von sich selbst sprechen und sprechen hören möchte!

**Kurz: Wir würden gern einmal von unseren Lesern hören welchen Nutzen**

**Sie selbst durchs Zeitunglesen hatten, oder welcher Schaden**

**jemand traf, weil er keine Zeitung hielt! Obwohl beispielsweise im Wiesbadener Tagblatt**

und in allen anderen deutschen Blättern schwarz auf weiß zu lesen war, daß die Zehnmarkscheine mit dem Ausgabedatum 1924 ungültig wurden, fallen noch heutzutage Leute, die offenbar das Zeitunglesen für unnötig halten, auf solches Geld hinein! Und unzählige sind die Fälle, wo jemand auf eine Stellenanzeige hin einen Posten fürs Leben fand! Dies nur als ganz bekannte Beispiele für die Folgen des Zeitungslasens oder Nichtlesens. —

**Sie selbst werden gewiß noch bessere wissen! Die möchten wir von Ihnen hören!**

Für die beste Einsendungen haben wir folgende Preise festgesetzt und zwar:

1. Preis 50.- RM in bar
2. Preis 40.- RM in bar
3. Preis 30.- RM in bar
- 4.-7. Preis 20.- RM in bar
- 8.-15. Preis 10.- RM in bar

Außerdem 25 Trostpreise: Bücher des neuen Deutschland

Lesen Sie bitte aufmerksam die Bedingungen für die Beteiligung an diesem großen Preisausschreiben. Und dann glauben Sie bitte nicht, gerade Sie könnten so etwas nicht schreiben, das müßten Schriftleiter tun! Nein, wir suchen keine schriftleitenden Kunstwerke, wir suchen kurze Geschichten mitten aus dem Leben! Also gleich frisch ans Werk!

### TEILNAHME-BEDINGUNGEN:

1. Die Einsendungen sollen so kurz wie möglich sein und nur die reinen Tatsachen erzählen. Mehr als 2 Geschichten von einem Einsender können nicht berücksichtigt werden.
2. Die Einsendungen müssen in verschlossenem Umschlag mit der Aufschrift „Preisausschreiben“, richtig frankiert an das „Wiesbadener Tagblatt“, Wiesbaden, Langgasse 21, eingesandt oder abgegeben werden.
3. Das Blatt, auf dem die eingesandte Geschichte aufgeschrieben ist, muß in der linken oberen Ecke Name und Adresse des Einsenders tragen.
4. Außer der Geschichte darf die Einsendung keine weiteren Mitteilungen enthalten.
5. Die Einsendungen müssen bis spätestens 23. Juni im Besitz des Wiesbadener Tagblatts sein.
6. Die Verteilung der Preise und die Veröffentlichung des Ergebnisses findet Ende August statt.
7. Die Entscheidung des Wiesbadener Tagblatts ist unanfechtbar, ihr unterwerfen sich alle Einsender durch ihre Beteiligung.
8. Angestellte des Wiesbadener Tagblatts, sowie alle in Zeitungs-Schriftleitungen tätigen Personen sind von der Teilnahme ausgeschlossen.
9. Alle Rechte an den preisgekrönten Einsendungen gehen derart auf unseren Verlag über, daß wir sie mit oder ohne Änderungen, auch ohne Namensnennung des Preisträgers, selbst veröffentlichen, oder Dritten zur Veröffentlichung überlassen dürfen.

# Preiswerte Sommerstoffe!

## Seidenstoffe

**Modische Drucks**, Kunstseide, in Maro u. Matkrepplübsche Blumenmust. in schön Sommerfarben, solide Grundware ca. 95 cm breit ..... Meter **1<sup>75</sup>**

**Fesche Streifen**, Kunstseide gewebt, für Sportkleider und Blusen, in herrlichen Farbstellungen, ca. 95 cm breit ..... Meter **2<sup>45</sup>**

**Mörtelkrepp**, uni, das neueste Gewebe für Sommer-Complets, in den letzten Modefarben ca. 95 cm breit ..... Meter **2<sup>75</sup>**

**Crêpe-Georgette-Druck**, Kunstseide, in entzück. Mustern für das duftige Complet u. elegante Sommerkleid ca. 95 cm breit ..... Meter **3<sup>45</sup>**

## Waschstoffe

**Deutsch-Musseline**, solide Ware für Kleider und Blusen, in schönen Mustern, größte Auswahl, ca. 76 cm breit ..... Meter **68<sup>5</sup>**

**Dirndl-Krepp**, in reizender farbfroher Karo- und Streifenmusterung, ca. 70 cm breit ..... Meter **80<sup>5</sup>**

**Vistra-Musseline**, der schöne weiche Stoff für das praktische Kleid i. vornehm. Druckmustern ca. 80 cm breit ..... Meter **95<sup>5</sup>**

**Deutsche Heimat-Trachten**, Originalware, in anthren, in sehr aparten Mustern, für Kleider und Spenser ca. 80 cm breit ..... Meter **1<sup>25</sup>**

## Leinenstoffe

**Sellenic**, das leinenartige Kunstseidengewebe für Kleider, in Pastellfarben, einfarb. und gemustert, große Auswahl, Meter **68<sup>5</sup>**

**Trachtenstoff**, in anthren, einfarbig, in vielen Farbtönen, für Sportjäckchen und Kleider ca. 80 cm breit ..... Meter **98<sup>5</sup>**

**Leinen-Druck**, Imitation, Kunstseide, flotte Muster in Tupfen und geblikt, für Kleider und Complots in großer Auswahl ca. 70 cm breit ..... Meter **1<sup>25</sup>**

**Bouclé**, leinenartig, für Kostüme und Complots in modernen schönen Sommerfarben, ca. 130 cm breit ..... Meter **2<sup>75</sup>**

# Krüger & Brandt

## Bitte um Beachtung!

Infolge Umbenennung der Nikolastraße ist meine Anschrift jetzt

## Bahnhofstraße 42

gegenüber dem Finanzamt.

## Anton Hölzer, Süßwarengroßhandlung Fernruf 28469

Lieferung aller gängbaren Artikel der Süßwarenbranche prompt zu Fabrikpreisen nur an Wiederverkäufer.

## Auto- und Motorrad-Ersatzteile Zylinderschleiferei

Karl Hühnergarth

Platter Straße 18. — Telefon 28471.

## Ein Eigenheim

für 0.46 RM. täglich

Sie brauchen nur 0.46 RM. tägl. zu sparen, ein eig. Heim im Werte von 6000 RM. tritt in die Welt. Sie monatl. 11. Mark. 1. Ihr eig. Heim. Daraus blüht Ihnen die Vereinigte Bausparkassen A.-G.

Köln, Komödienstr. 26

Fordern Sie schriftlich noch heute unsere Druckzettel kostenlos an.

## Jacob Post

Gasherde und Kohlenherde

Teilzahlung bis zu 24 Monatsraten

nur Hochstätten alle 2 und Mauritiustr. 12

Fernsprecher 26823



## Küchen-Möbel

Vollständige Küchen-Einrichtung.

In allen Preislagen von 50,- an

im Fachgeschäft

Große

Kleine Burgstr. 6, Rich Stephan, Hühnergasse

Habe mein Geschäft von

Friedrichstr. 53, p. nach

Mauritiustr. 9, Laden

verlegt

Eugen Köhl

Juwelier, Gold- u. Silberschmied

## Radio-Interessenten!



Nur kurze Zeit kaufen Sie 15% billiger, wenn Sie bei uns Ihren alten Radio-Netz-Empfänger, der vor dem 31. Juli 1931 auf den Markt gekommen ist, eintauschen.

Lassen Sie sich beraten durch:

## A. L. ERNST

Reparaturen — Antennenbau

Taunusstraße 13 und Rheinstraße 41

Das große Fachgeschäft für Radio und Musik

Gesundheit und Spannkraft durch

## Aerotherm-Luftsprudelbäder!!

Aerztl. hervorragend begutachtet und bevorzugt verordnet.

## Das Badezimmer ein Kurort

mit dem Aerotherm-Sprudelapparat!

Zur Bekämpfung von Alterserscheinungen, Schwächen, Appetit- und Schlaflosigkeit, Nerven- und Herzaffektionen, Arterienverkalkung, Rheuma, Ischias, Fettsucht, zur Behebung von Erscheinungen der Wechseljahre usw. sind Luftsprudelbäder von getadelter idealer Wirkung.

**Aerotherm setzt den Blutdruck herab.**

Installation und Handhabung des Apparates denkbar einfach.

Prospekte und Auskunft: Dr. Th. Ernst, Wiesbaden, Lahnstr. 41, F. 20300.



## Der Wunsch vieler geht in Erfüllung:

der neue größte BMW-Wagen 3 Personen und mit 4 Türen ist das Exklusivmodell der bekannten BMW-Vorzüge mit der Geräumigkeit eines fünfzylinderigen. Sie fahren das ganze Jahr und kommen ausgerüstet zum Ziel. Fahren Sie ihn unbedingt einmal Probe bei:

Vertr.: Schaufele & Co.

Mainzer Str. 88 Tel. 23885

Ausstellungsraum: Wilhelmstr. 8

Wer hat Geduld von und nach

Köln-Düsseldorf?

Siehe die Straße regelmäßig.

Exposition Fritz Stern,

Karlstraße 85. — Telefon 28898.

Ihr Wunsch — ein Eigenheim



geht in Erfüllung durch die

Gewerkschaft Bremen

Diese schöne Einfamilien-Haus im

Erstellungswert von RM. 12000,-

4 Zimm., Küche, Bad u. Zubehör können

Sie schon bei einer Sperrleistung von

monatl. RM. 20,- 30,- erwerben. Tilg-

einmal, oder Nebenkost. nach Fertig-

stellung monatl. RM. 55,- 60,-

beraten Sie sofort Prospekt.

Ausk. u. Beratung erteilt unverbindlich

Hauptverwaltungsstelle der Bauwirtschaft AG.

Richard Dandorf, Wiesbaden, Kirchstr. 20

Sprechstunden nachm. von 1-3 und 4-6 Uhr

(Bei schriftl. Anfragen Rückporto beifügen.)

Wir empfehlen:

Der kleine Museumsforscher

von Mitteilungsleiter Karl Böhringer

Preis 40 Pfennig

Erhältlich in unserem Verlag

und in allen Buchhandlungen

2. Schellberg'sche Buchdruckerei

Wiesbadener Tagblatt



AUCH IN DEN

## FERIEN

wollen Sie wissen, was zu Hause und in der Welt vorgeht. Darum beziehen

Wiesbadener Tagblatt

Das Wiesbadener Tagblatt

Sie durch die Post das

sichert Ihnen den Kontakt mit allen gesellschaftlichen und

Familien-Ereignissen Ihrer Heimatstadt und berichtet Ihnen

schnell und eingehend über alle Vorkommnisse in der Welt.



## Das neue Kurviertel wächst heran!

Wenn wir heute einmal einen kleinen Rundgang durch die obere Wilhelmstraße und die Sonnenberger Straße machen, dann können wir mit jedem Tage feststellen, wie gleichsam über Nacht die Neugestaltung des Kurviertels rüstig vorangeht.

Eine kleine freundliche Terrasse aus lauchgrünem Sandstein leuchtet schon verheißungsvoll aus reich geschwungenen Säulen und feurigen Blumen, die alte Kolonnade gönnt schon

Deutschland nach dem Brauche unserer Vorfahren die Gastfreundschaft wieder zur höchsten und edelsten Tugend erhoben haben. Für diese Tugend tragen wir jedes Opfer freudigen Herzens.

So teilt nun das neue Kurviertel heran, erst langsam und bedächtig, jetzt aber mit jedem Tage drängender. Und wenn im Hochsommer die Olympischen Spiele beginnen werden, dann wird es freundlich vor allen Augen daliegen.



Modell der Kolonnaden-Neugestaltung.

(Archiv, M.)

den freien Durchblick zum Blumengarten vor dem Kurhaus, deutlich zeichnen sich schon die Umrisse der neuen Zirkushalle ab, die Piegewiese an der Kolonnade breitet sich schon wohligh und einladend in der Maiensonne aus. Und überall Blumen, Blumen, Blumen.

Es bedarf keiner besonderen Einbildungsraft mehr, um sich schon heute ein Bild von all den Möglichkeiten zu machen, die hier bald unseren Augen erfreuen werden. Wiesbaden ist nie still! Die Wiesbadener Bürgerstadt hat gern das Opfer gebracht, auf einen Teil ihrer Anlagen zu verzichten. Sie will gerade im Jahre der Olympischen Spiele unseren Gästen aus aller Welt beweisen, daß wir im jungen

Unberührt von dem hastigen Treiben der Großstadt und dennoch mitten im blutvollen Leben wird es sich ausbreiten und einen tiefen Frieden ausatmen, den wir gepflegten Menschen des 20. Jahrhunderts so alle so bitter nötig haben. In der Beschönerung herrscht nämlich noch Unklarheit, wie das engere Kurviertel nach seiner Neugestaltung aussehen wird. Wir bringen deshalb heute eine Skizze, die darüber Aufschluß zu geben versucht. Unsere Leser werden zweifellos mit uns der Meinung sein, daß schon nach dieser flüchtigen Skizze, die noch längst nicht alle Schönheiten zeigt, die großzügige Aufbauarbeit eine ganz wesentliche Verschönerung und Bereicherung unserer Heimatstadt darstellt!

## Aus Gau und Provinz.

## Rhein und Mosel.

## Ehrung eines Wissenschaftlers und Weinachtmannes.

In Geisenheim i. Rhg., 29. Mai. Aus Anlaß seines 60. Geburtstages und in Würdigung seiner Verdienste um die Wissenschaft und Praxis des Weinbaues und der Weinbauwirtschaft hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, H. R. Darré, den Leiter des weinwissenschaftlichen und bakteriologischen Laboratoriums der Gei-Wein-GmbH., in Bad Kreuznach, Dr. Friedrich Schmitthenner, zum Ehrenmitglied des Kuratoriums der Versuch- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim ernannt. Dr. Schmitthenner ist in Fachkreisen schon aus dem Kriege durch seine Arbeiten über den Pflanzenschutz bekannt geworden, die er in den Jahren 1907-1913 als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Lebenserhaltungskommission Geisenheim i. Rhg. verrichtete. 1913 wurde ihm die Einrichtung eines weinwissenschaftlichen und gärungsphysiologischen Laboratoriums in den Gei-Wein-Kreuznach übertragen, das unter seiner Leitung sich zu einem gärungsphysiologischen Institut von internationaler Geltung entwickelte. Insbesondere gelang Dr. Schmitthenner die Konstruktion leistungsfähiger Abfilter, der sog. Entkeimungs- (E.K.) Filter, durch die er die Weis in die moderne Kellerwirtschaft eingeführt hat und durch welche die Keimsterilisation von Traubenmosten, Fruchtjahren und Weinen ermöglicht wurde. Die von ihm entwickelten Arbeitsmethoden haben wirtschaftlich große Bedeutung gewonnen, indem sie nicht nur den Ausbau der Weine wesentlich beschleunigten und verbesserten, sondern auch der Traubenverwertung durch Herstellung einwandfreier Süßmoste ganz neue Wege geöffnet haben. Erwähnt sei ferner noch, daß ebenso wie im Weltkriege auf Veranlassung der deutschen Obersten Heeresleitung, so auch jetzt in absehbare Zukunft durch die italienische Heeresleitung diese E.K.-Filter zur Entkeimung des Trinkwassers für die Truppen in großem Umfange Anwendung gefunden haben.

!! Erbach i. Rhg., 29. Mai. Hier wurde eine weibliche Leiche gefunden, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte. Die Leiche, im Alter von 25 bis 30 Jahren, kann nur etwa ein bis zwei Tage im Wasser gelegen haben. Die Haare sind dunkelblond bis hellbraun und subtypisch. Die Kleidung besteht aus einem rosa

Unterrock, weißem Hemd, weißer Hose und weißem Hüftgürtel, braunen Strümpfen, Schuhe und Oberbekleidung fehlten.

!! Geisenheim i. Rhg., 29. Mai. Der 50jährige Kellner Karl Ch. aus Wiesbaden verunglückte nachts mit seinem Motorrad in der Nähe des Geisenheimer Sportplatzes. Man fand den Verunglückten bewußtlos auf, der durch das Sanitätsauto nach Rüdesheim ins Krankenhaus gebracht wurde. Der Mann hat erhebliche Verletzungen davongetragen.

## Beseitigung von Bahnhübergängen.

× Koblenz, 29. Mai. Das Projekt der Beseitigung der Bahnhübergänge zwischen Koblenz und Bingen wurde wesentlich gefördert. Die Pläne sind fertiggestellt und zur landespolizeilichen Genehmigung vorgelegt. Mit Beginn der Arbeiten ist in Kürze zu rechnen.

## Lahn und Westerwald.

## Anglerglück.

× Bad Ems, 29. Mai. Einem hiesigen Angler ist es gelungen, mit der Handangel einen Goldbarsch im Gewicht von 15 Pfund zu fangen. Der Fisch wurde lebend an Land gebracht und später in einem Bassin ausgelegt.

## Frankfurter Nachrichten.

Ein Geschäft wegen Preisüberbreitung 7 Tage geschlossen.

— Frankfurt a. M., 29. Mai. Auf Anordnung des Regierungspräsidenten in Wiesbaden ist einem Frankfurter Lebensmittelgroßhändler, der die vorgeschriebenen Höchstpreise für Zwiebeln nicht einhielt, das Geschäft auf die Dauer von 7 Tagen geschlossen worden mit der Begründung, daß das Verhalten des Händlers die Bestrebungen der Reichsregierung auf Anhebung einer angemessenen Preishöhe für die notwendigen Lebensbedürfnisse gefährdet und daher eine Schädigung des Allgemeinwohls darstellt.

## H. und Jungvolk im Lager!

Wer kommt zur Eröffnung?



## Bekanntmachungen.

## N.S.-Kulturgemeinde.

Die Abteilung Heimatkunde erstreckt sich mit ihren Studien- und Erholungsfahrten steigender Beliebtheit. Das Fahrten-Programm für Juni kann Luitpoldstraße 3 (Radern) kostenlos in Empfang genommen werden. Auch zwei größere Wochenfahrten zu den Kurorten Dresden und München mit Rundfahrten in die Umgebung sind für Juli und August vorgesehen. Näheres ebenfalls Luitpoldstraße 3 und fernmündlich Nr. 248 74.

## Kasseler Nachrichten.

Kassel wächst um 20 000 Einwohner.

Eingemeindung von 6 Vororten.

— Kassel, 29. Mai. Wie die „Katholische Landeszeitung“ erfährt, kann damit gerechnet werden, daß die seit längerer Zeit schwebende Frage der Eingemeindung verschiedener Kassel vorgelagerter Gemeinden zum 1. Juni geklärt wird. Die Gemeinden Niederwehren, Oberwehren, Nordhausen einschl. Stralsberg, Harleshausen, Wolfanger und Baldau sollen zu diesem Zeitpunkt in die Stadt Kassel eingemeindet werden. Damit wird die Einwohnerzahl Kassels um rund 20 000 erhöht und der Flächeninhalt des Stadtgebiets um rund 50 % des bisherigen vermehrt. Mit der Eingemeindung rückt Kassel in der Reihe der deutschen Großstädte von der 30. an die 28. Stelle.

## Die „Schlavenhalter“ von New York.

In New York begann dieser Tage die Verhandlung gegen den berühmten Banditen Luciano, der als „der Schlavenhalter von New York“ bekannt und gefürchtet war.

Luciano und seine Bande zwangen mit den brutalsten Mitteln junge Mädchen zur Prostitution. Die Mädchen mußten sich dann verpflichten, an Luciano bestimmte Summen regelmäßig zu zahlen. Nicht weniger als 1000 Mädchen sollen in New York unter Lucianos „Schutz“ gestanden haben. Weigerte sich ein Mädchen zu zahlen, so wurde es überfallen und auf das grausamste mißhandelt. Duzende von Opfern Lucianos liegen noch in New Yorker Krankenhäusern. Der Verbrecher selbst lebte auf ganz großem Fuß in dem luxuriösen Waldorf-Astoria-Hotel. Seine Einnahmen haben jährlich rund 25 Millionen Mark betragen. Es kostete die Polizei mehr als zwei Millionen Mark, Luciano das Handwerk zu legen. Jetzt haben der Verbrecher und seine Helfer mit Zuchthausstrafen von mindestens 20 Jahren zu rechnen.

## Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.



Durch den über dem Festland eingetretenen Luftdruckfall hat die sich über Skandinavien südwärts erstreckende Tiefdruckrinne eine wesentliche Ausdehnung erfahren. Da durch diese Entwicklung wieder eine Zufuhr feuchter Luftmassen in Gang kommt, wird der Witterungscharakter unbeständiger, doch nicht unfruchtlich.

Witterungsansichten bis Sonntagabend: Zunächst bedeckt und zu gewittrigen Regenfällen neigend. Nur vereinzelt Schauer. Etwas kühler.

## Meine verkaufen Weinkarten und Weinlisten



aus unseren Werkstätten, Repräsentativ im Gewand und nachhaltig in der Wirkung sind diese die richtigen und tüchtigen Verkäufer. Verlangen Sie unsere unverbindliche Beratung

E. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbaden  
WIESBADENER TAGBLATT  
Tagblatthaus, Langgasse 21 • Fernruf 59631

**Markisen**  
In jeder Ausführung bei billiger Berechnung  
Wilh. Lehna • Schlossermeister  
Sodanstraße 4 • Telefon 28514  
Unverbindliche Kostenanschläge bereitwillig

**Aquanilbina - wie inhaftiert**  
durch wird man oft schnell gewalt, was man für Anlagen mitbekommen hat und wie sich diese auswirken. Wer eine starke Kopfschmerzen verspürt, wie leicht das Wasser, und da man lieber schlank und gesund bleiben will, teilt man beides den Richtern Frühstückskuratoren, damit die Schläfen aus dem Körper fortgehen und das Fett sich erst gar nicht ansammeln kann. Packung RM 1.80 und 2.25. Auch als Droge-Tabletten erhältlich. Dr. Ernst Richter's Frühstückskuratoren  
Richtertee und Quik mit Lactin zu einer Quelle

**Christ**  
Licht  
Licht

**Einer sagt's dem andern!** Bei Photo-Lückefett da wird'n die Bildchen immer nett, besonders die reizenden Serienbilder in Prinzessformat 10 Stück für 1 RM. und dann die entzückenden Vergrößerungen  
**Photo-Lückefett, Taunusstraße 6 • (neben Café Rosa)**



Wiesbadener Tagblatt



**Mleinkeht.** geb.  
Krau. 58 Jahre,  
ohne Anhang,  
sucht Herrn mit  
einer weibl.  
Angehörlie unter  
N<sup>o</sup>. 728 an den  
Zaabl-Berl.

**Aufsteigende**  
**Jomphat. Dame**  
44 J., int., per-  
männlich, berufst-  
lich, suchte eben-  
falls Herrn d.  
60 J., am. ebe.,  
Auswüßr; Ang.  
u. N<sup>o</sup>. 724 Z-B.

**Nicht unerm-**  
**nlich fremde,**  
**seide, geistlich,**  
**u. israel. aem.**

**Dame**  
möcht Ehe m.  
Atabem, ohne  
Inhabitriell  
4-56 Ang.  
u. N<sup>o</sup>. 727 Z-B.

**Idealist u.**  
**Erfinder**  
60 J. i. gebild.  
Dame, wünsch-  
t sich Hochzeil;  
dat. Wöhr. G.  
Schottmann i.  
dritte Frau bis  
38 J., am. s.  
weibl. An-  
gehörlie Ang.  
s. 6. u. N<sup>o</sup>. 731  
an Zaabl-Berl.

**Junges Witwer**  
**(Witaxiportier)**  
sucht lauberes,  
mit l. l. l. l. l.  
Weibcl im Alter  
bis 30 Jahren,  
am. Deirat An-  
gebote m. Bild  
u. N<sup>o</sup>. 730 a.  
Zaabl-Berl.

**Ghe-Anbindung.**  
(Jahrit des Vertrauens, rechte  
Bedien). Mlad. Seichmer, Mainz  
Detektiv Martin 3. B. r. a. Guor-  
tal. auch Count. 11—18 Uhr.  
Tel. 11531. Einreichendebrief  
honorar nach Erlola. F79

**Bewante m.**  
**Ein Votum**  
möglichst gebild.  
laute lahl. im  
Hausbold bet  
Dane, b. 32 J.  
ausw. u. s. lern.  
sweds

**Seirai.**  
Dieter, ausch.  
Austent u. t.  
Bild m. aurad-  
u. n. 727  
an Zaabl-Berl.

**Suche**  
Selbstschick  
ja. Dine  
det. Berl. Sin 32  
J. Kim. auch  
Erichsen, stand  
erk. ich einigen  
Arbeitsstunden in  
(Einbreiter arm.)  
Strenge Dietz  
auch Silbhaarl.  
G. 728 Z-Berl.

**Gerüder Herr**  
60 J., am. ebe.  
u. 3. Kaufm.  
in feiler aus-  
richt. Stellung.  
sucht die Ver-  
fäknisschaft einer  
Dame aus gut.  
Dauk sweds  
Deirat. Bernia  
nicht unbedingt  
erwünscht. Aus-  
weise nach der  
Handen sein.  
Einzigem. Ana  
mit Bildbild u.  
Angabe der Ber-  
sonalitat u. d.  
G. 727 Z-Berl.

**Junger Mann**  
in feik Arbeit  
29 J. alt.  
gros. wünscht  
neitt Weibcl am  
Deirat kennen-  
zulernen. Eris-  
chen Ausl. S.  
Ischrit. m. Bild  
(aurid) unter  
3. 731 an Z-B.

**Verzihedenes**  
**Eilt!**  
Habung  
für Heroldzung  
nach Berlin  
lofort aufschut  
aus Wiesbaden  
des Umgebungs  
Röhre bei  
von Korr.  
Weibelwitz 92

**Kranlehennt**  
zu lail. gelucht  
(2mal wöchentl.)  
Ana. u. N<sup>o</sup>. 725  
an Zaabl-Berl.

**Räden**  
auf verordnen  
Votone 4.  
Sof. Parriere.

**Gefächts**  
**Anzeigen**  
3. J. loll.  
Zeahrer-Hiet.  
Sear Weder.  
Belment 30.

**Detektiv Scharrff**  
Langjähr. erfahrener Berufsdetektiv  
Mitgl. des Reichsb. Deutscher Detektive  
Mitgl. der Fachgr. „Auskunftsgewerbe“  
in der Reichsprüfung Handel, Berlin  
Mitgl. des Vs. gegen Bestechung, Berlin

**Streng korrekte fachmännische**  
**Beerbeitung aller Fälle**  
**Erste Referenzen**

# Mängel im Recht des Mindertaufmanns.

Von Handelskammerinspektor Dr. Ed. Meier (Wiesbaden).

Nach § 4 des HGB. finden die Vorschriften über die Firmen, die Handelsbücher und die Protokolle auf Mindertaufleute keine Anwendung. Danach haben die Mindertaufleute grundsätzlich keine Firmenpflicht und auch kein Firmenrecht. Sie brauchen keine Firma zum Handelsregister anzumelden und, wenn eine Anmeldung erfolgt, muß das Registergericht die Eintragung ablehnen. Der Name, unter dem der Mindertaufmann sein Gewerbe betreibt, braucht nicht von einem andern eingetragenen oder nicht eingetragenen Namen abzuweichen. Der Mindertaufmann hat naturgemäß aber auch keinen Anspruch darauf, daß ein anderer Geschäftsname von dem seinen abweicht, außer soweit dadurch sein Namensrecht nach § 12 (HGB.) verletzt wird oder Beeinträchtigungen hervorgerufen werden können.

Staub folgte in seinem Kommentar zum Handelsgesetzbuch aus § 4 HGB., daß Mindertaufleute nicht verpflichtet seien, sich im geschäftlichen Verkehr ihres ausgetriebenen Vornamens und Zunamens zu bedienen. Der Mindertaufmann sei vielmehr berechtigt, neben seinem Familiennamen seinen abgetriebenen Vornamen zu gebrauchen. Auch Düringer-Hadenburg ist der Ansicht, daß der Mindertaufmann nicht zur Führung seines ausgeschriebenen Vornamens verpflichtet ist. Seiner hat das Kammergericht diese Auffassung übernommen. In Urteilen vom Dezember 1932 und September 1933 erklärte das Kammergericht sogar, daß die Führung eines Pseudonyms zur Verheimlichung des bürgerlichen Namens vom Standpunkt des Handelsgesetzbuchs nicht beanstandet werden könne.

Von der Firma ist der Geschäfts- oder Etablissemensname, der Sachname eines Geschäfts zu unterscheiden. Düringer-Hadenburg und Staub erkennen beide an, daß auch Mindertaufleute eine derartige Geschäftsbezeichnung führen dürfen. Als solche zulässigen Geschäftsbezeichnungen sind zum Beispiel anzuführen: „Goldhaus zum goldenen Löwen“, „Wiesbadener Hof“, „Hörsing-Dräger“, „Altenmühl“, „Wälderei Schmeichel“ usw. Die Grenze zwischen Etablissemensbezeichnungen und unzulässiger Firmenbezeichnung ist verschwommen. Eine klare Abgrenzung kann nur unter Hinzuziehung der Verkehrsauffassung erfolgen, wobei davon auszugehen ist, daß nicht als berechtigt anerkannte Etablissemensnamen keinesfalls eine Ausdehnung erfahren dürfen. Wenn aber das Kammergericht einem Mindertaufmann, der die Bezeichnung „Deutsche Unfallhilfe, Interessenvertretung der durch Verkehrsunfälle Geschädigten“ führt, diese Bezeichnung gestattet (Beschluss vom 12. 7. 1934, b. v. 244/34), da diese eine Geschäftsbezeichnung darstellt und nicht die Ausübung der Verkehrsauffassung, so geht es damit über die Auffassung der Verkehrsauffassung weit hinaus. Ebenso erklärt das Kammergericht im Beschluss vom 15. 3. 1934 — 1 b. v. 64/35 — die Bezeichnung „Konditorei Sals“ für eine zulässige Geschäftsbezeichnung, obwohl der Inhaber Sals den Betrieb an einen Nachfolger mit anderen Namen veräußert hat, der ihn in nicht vollkaufmännlichem Umfange weiterführt. Dieser Auffassung kann nicht beigetreten werden. Wenn schon der Vollkaufmann aus guten Gründen verpflichtet ist, seinen Vornamen auszuschreiben, so geht es nicht an, an den Mindertaufmann geringere Anforderungen hinsichtlich einer klaren und eindeutigen Kennzeichnung der Verkehrsauffassung zu stellen. Es ist im Gegenteil gerade bei Mindertreibern, über die nur bei den Gemeindeführern einfache Listen geführt werden, zu verlangen, daß deren oft reich und unauffällig wechselnde Inhaber eindeutig in Erscheinung treten. Wenn die Auffassung des Kammergerichts aufrecht erhalten bliebe, so könnte der Mindertaufmann unbeachtet seinen Geschäftsbetrieb seiner Ehefrau oder einem Dritten übertragen, er könnte, wie des neuerdings bei nichtaktiven Kaufleuten beobachtet wird, kein Geschäft führen, indem er seinen Vornamen durch Nachnamen verdeckt oder überhaupt nicht führt. Bei Verkehrshandlungen ist es oft schwierig, festzustellen, wer der Berechtigte ist, insbesondere wenn es sich um viel verbreitete Namen wie Schmidt und Müller handelt.

Ein weiterer Mangel, der in der einschlägigen Literatur bisher noch nicht genügend Beachtung gefunden hat, ist der, daß man einseitig dem Mindertaufmann die Führung eines Etablissemensnamens gestattet. Durch die Führung eines solchen Namens wird nämlich in der Regel der Eindruck erzeugt, als ob es sich um einen vollkaufmännlichen Unternehmer handle; denn die Geschäftsbezeichnungen werden in erster Linie von Vollkaufleuten geführt. Die Vollkaufleute gebrauchen die Geschäftsbezeichnung aus vielfach gleichzeitig neben ihrer Firma, was ebenfalls für zulässig erklärt worden ist. Wenn nun Mindertaufleute ihre Etablissemensbezeichnung in Verbindung mit ihrem bürgerlichen Namen führen, was nach den bisher entwickelten Grundsätzen als zulässig angesehen wurde, so kann ein Dritter nicht unterscheiden, ob es sich im Einzelfall um eine voll- oder mindertaufmännliche Firma handelt.

Die Ursache dieser nicht begründbaren Folgerung ist die, daß es ein Vorrecht des Vollkaufmanns ist, einen Handelsnamen, das heißt einen von seinem bürgerlichen Namen abweichenden Namen zu führen. Wäre man überhaupt eine Abweichung zu — lei es, daß man die Führung eines Pseudonyms im Geschäftsverkehr oder die Führung eines Etablissemensnamens gestattet — so entfällt immer der Eindruck, daß es sich um einen vollkaufmännlichen Unternehmer handelt. Man nimmt im allgemeinen nicht damit, daß ein anderer als ein Vollkaufmann dieses Vorrecht besitzt. Die von Düringer-Hadenburg a. O. und anderen gemachte Einschränkung, daß Zulage zu dem bürgerlichen Namen nur insofern zulässig sein sollen, als dadurch nicht der Eindruck einer Vollkaufmanns-Firma entsteht, bringen diesen Gedanken schon richtig zum Ausdruck. Nur sind in der Praxis nicht die richtigen Folgerungen daraus gezogen worden.

Wie kann für Abhilfe Sorge getragen werden? Es ist zu verlangen, daß der Mindertaufmann im Geschäftsverkehr seinen ausgeschriebenen bürgerlichen Vornamen und Zunamen führt. Dem steht die Auslegung des § 4 HGB. in der Literatur unter dem Kammergericht entgegen. Schon früher gab die Rechtsprechung des Kammergerichts in Firmenfragen der Industrie- und Handelskammern zu Beschränkungen Anlaß. Die Industrie- und Handelskammer Wiesbaden befaßte sich wiederholt hiermit und stellte bereits vor längerer Jahren entsprechende Anträge, die leider keinen durchschlagenden Erfolg hatten. Neuerdings hat sich das Kammergericht erstens durch die Wiederholung den erläuterten Anforderungen über Firmenwahrheit und Firmenklarheit angelehnt. Es handelt sich zum Beispiel um den Beschluss 1 b. v. 494/34, worin die Bedeutung des Juchens „Deutsch“ behandelt wird. Gleiches gilt hinsichtlich der Bezeichnung „Zentrale“ in der Entscheidung des Kammergerichts vom 1. Oktober 1935. Man könnte deshalb erwägen, eine neue Entscheidung des Kammergerichts auch über die hier erörterten Fragen herbeizuführen, zumal sich die Registergerichte begründlicher Weise an die Auffassung des Kammergerichts gebunden fühlen. Man könnte auch an

den Klageweg denken auf Grund der Bestimmungen des Wettbewerbsgesetzes. Wie das Reichsgericht in einer Entscheidung bestätigt hat, ist in der Klage im Wettbewerbsprozess nicht an Entscheidungen der Registergerichte gebunden.

Der sicherste Weg ist aber der, eine Änderung des Ergänzung der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen herbeizuführen. Es handelt sich dabei nicht nur um § 4 HGB., sondern auch um § 15 a der Reichsgewerbeordnung. Nach dieser Bestimmung sind alle Gewerbetreibenden, die einen offenen Laden haben oder Gast- oder Schaustellerei betreiben, verpflichtet, ihren Familiennamen mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen an der Außenseite oder am Eingang des Ladens oder der Werkstatt in deutlich lesbarer Schrift anzubringen. Diese Vorschrift ist also lediglich auf Ladengeschäfte beschränkt. Die Namensführung im Geschäftsverkehr, auf Briefbogen, in der Kasse, bei Unterstellungsverhältnissen wird hierbei nicht berücksichtigt. Man sollte deshalb den § 15 a der Gewerbeordnung in der Weise ergänzen, daß alle Gewerbetreibenden, soweit ihre Firma nicht im Handelsregister eingetragen ist, im Geschäftsverkehr außer dem Familiennamen ihren ausgeschriebenen Vornamen führen müssen. Ein entsprechender Vorschlag wurde bereits von der Handelskammer Wiesbaden im Jahre 1911 dem Deutschen Handelstag unterbreitet. Die Bemühungen des Handelstags hatten aber mit Rücksicht auf den schwerfälligen Gang der damaligen Gesetzgebung nicht den gewünschten Erfolg.

Ähnlich wäre der § 4 HGB. zu ergänzen. Dem Abs. 1 wäre hinzuzufügen, daß auch Mindertaufleute sich im Geschäftsverkehr ihres bürgerlichen Zunamens und mindestens eines ausgeschriebenen Vornamens zu bedienen haben. Der § 37 HGB. müßte entsprechend Anwendung finden.

Damit wäre ein weiterer erfolgreicher Schritt im Sinne der lautereren Firmen- und Geschäftsbeziehungen getan. Mit



Die neuen italienischen Abessinien-Marken.

Die italienische Post bringt seit einigen Tagen diese Abessinien-Marken in Umlauf, die das Bild des zum Kaiser von Abessinien ausgerufenen Königs von Italien Victor Emanuel tragen. (Presse-Photo, M.)

diesem Ziele hat sich nunmehr der Rhein-Mainische Industrie- und Handelstag auf Antrag der Bezirksstelle Wiesbaden bei den dafür maßgebenden Stellen eingesetzt. Es ist zu hoffen, daß die hierauf gerichteten Bemühungen von Erfolg begleitet sind.

## Aus den Gerichtssälen.

### Jüdisches Weinfälcher-Konsortium.

Ein Angeklagter nach Palästina geschickt.

Mainz, 29. Mai. Der 66jährige Jude Eduard Blum aus Mainz, sein 26jähriger Sohn Otto Blum, sein 25jähriger Sohn Ernst Blum, beide ebenfalls aus Mainz, und der 41jährige Karl Schneider aus Kierlin sind angeklagt, in Kierlin und an anderen Orten unter Mißbrauch ihres jüdischen Namens irreführenden Bezeichnungen, Angaben und Aufmachungen und entgegen den Vorschriften des § 6 des Weingesetzes angeboten und verkauft zu haben. Die Angeklagten haben ein und denselben Wein, zum Teil unter erlaubten, zum Teil unter verbotenen Bezeichnungen und Aufmachungen, sogar als verschiedene Sorten, in allen Fällen aber zu einem Preis angeboten, der in keinem Verhältnis zum Einkaufspreis mit dem wirklichen Wert des betreffenden Weines stand. Durch diese verbotenen Bezeichnungen wurden unerfahrene Volksgenossen zum Ankauf des Weines verleitet. Außerdem haben die Angeklagten von dem Kaufpreis eine Verzinsungsbetrag von 1 bis 2 % des jeweiligen Rechnungsbetrages erhoben, ohne daß es gerechtfertigt für diese Gebühren gewesen wäre. Die Firma wurde im Jahre 1934 von dem Vater des angeklagten Eduard Blum und dem Mitinhaber Gärtnert in Mainz gegründet. Ursprünglich lautete die Firma Gärtnert u. Co., als Gärtnert nach zwei Jahren ausgeschieden war, wurde der Name in Gärtnert u. Blum abgeändert. Mit Hilfe von ungefähr 50 Vertretern wurde ein Jahresumsatz von rund 600 000 RM. erzielt. Interessant dabei ist, daß die weitaus größte Anzahl der Vertreter Namen wie Grünbaum, Zimt, Affentau usw. tragen.

Durch die Weinproben Hegmann, Knoch und aufmerksamer geworden, erkannte einer der 29 Angeklagten der Firma Gärtnert u. Blum die Unrechtmäßigkeit seiner jüdischen Angehörigen und brachte die Vorstufe zur Anzeige, die eine Festnahme und Verhaftung durch die Kriminalpolizei zur Folge hatte. Bei dieser Festnahme gelang es dem Angeklagten Otto Blum trotz Anwesenheit der Beamten zu flüchten. Er hält sich zur Zeit in Haifa in Palästina auf. Als daraufhin Blum sen. in Mainz verhaftet werden sollte, fanden die Beamten bereits gepackte Koffer und einen bereitliegenden Reisepass vor.

Die Beweisnahme ergab, daß mitunter der gleiche Wein viermal an denselben Kunden in einer einzigen Riste zu den verschiedenen Preisen und in verschiedenen Sorten abgegeben wurde. Einmal kamen so und viermal zu verschiedenen Sorten Wein zum Kauf, wobei die Riste dieselben Sorten, aber nur zwei Weine enthielt. Der Angeklagte Eduard Blum verteidigte sich immer wieder auf die Anrede, die Preisunterstützung seien durch die Provisionsbedingung. An und für sich sei der Preis immer der gleiche gewesen. Offenbar hat der Angeklagte aus den früheren Weinproben gelernt. Sogen. „Heilweine“ wurden unter täuschender Aufmachung mit Pfandnummern versehen. Diese Schweine wurden bei einem Einkaufspreis von 55 bis 75 Pf. mit 275 bis 450 Pf. verkauft.

Nach den Angaben des Buchhalterbüros war die Buchhaltung unzulänglich. Die Firma führt unter einem Treuhänder weiter und die Aufträge werden vorwiegend aus den Beständen erfüllt. Die Lagerverhältnisse gab Angeklagter über den letzten Zustand der Kellerräume so wohl als auch über das Verhältnis der Angeklagten zu den Firmeneinrichtern. Vor allem wurde ein von dem Angeklagten Blum eingeführtes unwürdiges Spiegelsystem gezeigelt. Ein recht unansehnliches Bild entrollte ein Zeugnis über das Verhältnis des Konsortiums Schneider. Die betroffenen Kunden aus Kierlin, Leipzig, Düsseldorf, Ruhlort, Eisenach und Eisenach klagten bei ihrer Vernehmung über die hohen Preise der Weine und fühlten sich betrogen. Schneider glaubte durch besonders reiches Gedächtnis machen zu müssen und wogte es sogar im Laufe der Verhandlungen, abfällige Bemerkungen über die Bewegung zu machen.

Der Angeklagte Eduard Blum erhielt wegen fortgesetzten Betruges wegen des Weines 13 Jahre Gefängnis und 15 000 RM. Geldstrafe. Außerdem wurde ihm die Führung zur Führung eines Weinhandelsbetriebs auf die Dauer von 5 Jahren abgesprochen. Sein Sohn Ernst wurde zu 8 Monaten Gefängnis und 10 000 RM. Geldstrafe verurteilt. Der Prokurist Karl Heinrich Schneider erhielt 2 Monate Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe. Die Untersuchungshaft wird den beiden ersten Verurteilten mit

je 3 Monaten angerechnet. In Abwesenheit wurde außerdem der nach Palästina geflüchtete Otto Blum wegen fortgesetzten Betruges gegen das Weingesetz und wegen Betruges zu 10 Monaten Gefängnis und 15 000 RM. Geldstrafe verurteilt.

### Schwere Kindesmißhandlung.

Empfindliche Gefängnisstrafen.

Frankfurt a. M., 29. Mai. Das Schöffengericht beschlagnahmte sich mit einem Fall schwerer Kindesmißhandlung, wie er seit dem Schwurgerichtsprozess Höfel in seinem Frankfurter Gerichtsbezirk mehr anzutreffen war. Der Staatsanwalt bezeichnete das, was der zehnjährige, mißhandelte Junge über ein Jahr erdulden mußte, als wahre Hölle. Die Verhandlung, die sich gegen drei Angeklagte richtete, die bis zu einem gewissen Umfange gefänglich waren, zeigte das immerhin nicht allseitige Ergebnis, daß sich die einen Angeklagten darüber einigten und empfanden, wie der andere das Böse behandelte, und daß die Entführung aus dem Gefängnis vorhanden gewesen sei. Angeklagt waren der 41jährige Franz Albrecht, seine 25jährige Ehefrau Käthe und deren Bruder, der 34jährige Georg Karbäcker. Albrecht ist zum zweiten Male verheiratet. Seine Frau war die Stiefmutter des mißhandelten Kindes. Die Frau leidet an einer Nervenlähmung und wurde auf einer Bahre in den Gerichtssaal getragen. Als die Stiefmutter ins Krankenhaus gekommen war, wurde der Junge der Obhut ihres Bruders überlassen. Die Mißhandlungen, die das Entsetzen der Nachbarschaft hervorriefen, trugen sich zunächst in Entheim, später in Bittel, wo die Familie verjagt war. Oft hörte man den Jungen in der Wohnung heulen und weinern, und es wurde erzählt, daß er aus Verzweiflung einmal einen Selbstmordversuch durch Erhängen begangen habe.

Der Staatsanwalt betonte, daß der Junge kein Fegefeuer, sondern die Hölle durchgemacht habe und beantragte gegen den Vater fünf Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Gefängnis, gegen die beiden Mithäftlinge je drei Jahre Gefängnis. Das Gericht verurteilte die Angeklagten Albrecht zu drei Jahren Gefängnis, die Ehefrau zu anderthalb Jahren und Karbäcker zu einem Jahr Gefängnis. Gegen M. wurde außerdem Haftbefehl erlassen.

### Die explodierten Diebe.

Mit einem brennenden Streichholz das Benzinlager abgezündet.

Königsberg, 29. Mai. Großes Pech hatten drei Diebe, die kürzlich einen Einbruch in das Benzinlager eines otfprühigen Gutes verübten. Einer der Diebe kam dabei ums Leben, während die beiden anderen schwere Verletzungen davontrugen.

Im Schutze der Dunkelheit waren die Eindringler in einen Keller eingedrungen, in dem, wie sie in Erfahrung gebracht hatten, große Mengen von Benzin und anderen Brennstoffen gelagert wurden. Zu ihrer Vortürzung mußten die Diebe aber bald feststellen, daß keiner von ihnen eine Taschenlampe bei sich hatte. Sie tasteten sich daher zunächst Schritt für Schritt in dem dunklen Keller vorwärts, bis einer von ihnen auf den Gedanken kam, ein Streichholz anzuzünden und damit den Keller abzuleuchten. Das sollte ihnen zum Verhängnis werden. Im nächsten Augenblick entzündeten sich die im Keller entzündenden Benzinbänke, und die Eindringler fanden im Nu in Flammen. Nur einem besonderen Glücksfall war es zu verdanken, daß es nicht zu einer Explosion der Brennstoffvorräte kam. Der eine der Diebe erlitt so schwere Brandwunden, daß er kurz darauf starb. Die beiden anderen vermochten sich noch aus dem Keller zu retten und die Flammen an ihren Kleidern zu löschen. Durch den entzündenden Lärm war das Personal des Gutsbesizers aufmerksam geworden und leitete die erste Hilfe. Der Brand konnte rechtzeitig gelöscht werden.

Sensationeller Erfolg in Deutschland!

INDISCHES BALLETT mit  
**MENAKA**der indischen Tänzerin von Welttruf und dem  
**HINDU-ORCHESTER**  
unt. Leitung v. Prof. Ustad Sakhawat Hussain Khan  
und Ambique Majumdar.Einziges Gastspiel im **KURHAUS**  
am **MITTWOCH**, den 3. Juni 1936, 20 UhrEintrittspreise: Num. Platz RM. 3.- und 2.-, nichtnum. Platz  
RM. 1.50, Vorzugskarte für Kur- u. Dauerkarteninhaber 1 RM.**Das TAUNUS-HOTEL**ist in seinem **RESTAURANT** sehr  
preiswert und führt **GUTE KÜCHE**  
Wein — Bier — KaffeeWährend der Feiertage  
mittags und abends **Künstler-Konzert****Urania-Theater**

Bleichstraße 30

Unser ausgezeichnetes gutes Filmprogramm!

Erstaufführung für Wiesbaden!

I. **Karneval des Lebens**Ein Film aus dem Leben,  
wie er sein soll,  
der alt und jung gefällt!  
II. **Volk an der Front**  
Noch nie bisher gezeigte Auf-  
nahmen aus dem Weltkrieg, da-  
her hat der Film das Prädikat  
als volkshilfend anerkannt!Täglich ab 4 Uhr.  
Sonntags u. Feiertags ab 2 Uhr.  
Ausrüstung Klavier-Tonviertel  
Durch unsere Verbesserungen -  
Angenehmer Aufenthalt!**Rest. „Zur Börse“**Mauritiusstraße 8  
empfiehlt seine vorzüglichen  
kalten und warmen Speisen  
Fr. E. Raacke Ww.**Der kleine Weihnachtsforcher**  
in der Stadt Wiesbadenv. Metzschke & Co. Karl Oetinger  
4. Auflage • Preis 75 Pfennig  
Schlichte in unserem Verlag und  
in allen Buchhandlungen**L. Schellenberg'sche**  
Hofbuchdruckerei  
Wiesbadener Tagblatt**Geschäftsübernahme!** Der geehrten Nachbar-  
schaft, sowie Freunden  
und Bekannten zur Kenntnis, dass wir von heute  
ab die Gaststätte**„Zum Hauptbahnhof“** Goethestraße 1  
übernommen haben.Wir werden bemüht sein, aus Küche und Keller  
das Beste bei billigsten Preisen zu bieten und  
bitten um geneigten Zuspruch.  
Die guten Germania-Biere: Naturreine Weine  
Vorzügliche Küche.**H. K. Reichert und Frau**  
früher „Heidelberger Faß“**Martinsbräu-Export**  
**Benders Gaststätte**

5 Gerichtsstraße 5.

**Billard Vereinssälehen****Saalbau Schmitzer**

Tel. 26966 Waldstraße 111 Tel. 26966

Am Pfingstmontag, den 1. Juni:

**Tanz - Unterhaltung**Eintritt 30 Pf. Es ladet freundl. ein Tanzen frei.  
Fr. Schmitzer.**Charly**

mixt Ihr Spezial-Getränk

**Martini-Bar**

Taunusstraße 27

Bis 4 Uhr TANZ

**Thalia**

Kirchgasse 72

Ein entzückendes Lustspiel v.  
überschäumender Fröhlich-  
keit, voller Witz und Humor!**Rendezvous**  
in WienEin herrlicher -  
ein sonniger Film  
mit**Magda Schneider**  
**Wolf Albach-Retty**  
**Leo Slezak**  
**Adele Sandrock**  
Georg Alexander und Lilli HoltschuhLachen und unbändige  
Heiterkeit feiern höchste  
Triumphe!Wo.: 4.60, 6.15, 8.30  
Feiertags: 2.30, 4.30, 6.40, 8.45**Kleiner amtlicher Taschen-**  
**Fahrplan**

für Mainz, Wiesbaden u. Umgegend

**Rhein-Main**144 Seiten, mit 2 Uebersichtskarten  
und einer Beilage: Abfahrt der  
Züge in Darmstadt Hbf., Mainz  
Hbf., Wiesbaden Hbf. u. Worms.Gültig vom 15. Mai 1936  
bis 3. Oktober 1936.

Preis 30 Pf.

Erhältlich in allen einschlägigen  
Geschäften, an den Fahrkarten-  
Ausgabestellen der Reichsbahn  
und an den Tagblattschaltern.

DRUCK UND VERLAG DER

**L. SCHELLENBERG'SCHEN****HOFBUCHDRUCKEREI**

WIESBADENER TAGBLATT

**Matinatur**zu haben  
Tabl. - Berlin**Die Uhr**  
verlorenDer beste Helfer  
in jedem Falle  
ist die kleine An-  
zeige im „Wies-  
badener Tag-  
blatt“. Täglich  
werden in den  
Spalten „Ver-  
loren“ und „Ge-  
funden“ Verluste  
und Funde be-  
kanntgegeben.  
Anzeigen kosten  
in diesen Spalten  
nur 6 Pfennig je  
Druckmeter Höhe  
(22 mm breit).  
Für diesen Preis  
wird Ihre An-  
zeige vielen tau-  
senden Familien  
in und um Wies-  
baden bekannt-  
gemacht.Wiesbadener  
Tagblatt**„Wenn der Hahn kräht“**

Das große Lustspiel

Regie: Carl Fröhlich

Auch an den beiden Feiertagen  
kräht er wieder aus voller  
Kehle und frischer Brust  
zu Ihrer Freud u. Ihrer Lust  
zu unseren volkstümlichen  
Preisen

50, 70, 90 usw.

**Film-Palast**

An den Feiertagen 3, 5, 7, 9 Uhr

**Vernickelte KLISCHEE-ABGÜSSE**fertigt in kürzester Zeit  
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei  
Wiesbadener Tagblatt**Kino für Jedermann**  
Bleichstraße 5**Lucie Englisch, Hermann**  
**Speelmanns, Joe Stöckel**  
u. a. in:**Du tannst nicht**  
**treu sein**

Unübertreffliche Ton-Wiedergabe

**Union-Theater**

Rheinstraße 47

zeigt den lustigen Militärfilm  
**Soldaten - Kameraden**  
Ralph Arthur Roberts  
Herti Kirchner, Hans Klehter„Wenn die Soldaten durch  
die Stadt marschieren...“Voranzeige: **Liebeserwachen**Spielzeiten: So. ab 2.30 Uhr  
Wo. ab 4 Uhr.**LUNA-TON-THEATER**  
SCHWALBACHER-STR. 57Ab 1. Feiertag:  
Paul Hörbiger — Fr. Gaal  
W. A. Retty — Theo Lingens  
Adele Sandrock  
in dem Rota-Film**„Frühjahrsparade“**

Regie: Geza von Bolvary

Gutes Beiprogramm

Anfang Feiertage:  
2, 4.15, 6.30, 8.45

**TANZ**  
**ABEND**  
Täglich ab 8 Uhr abends  
Sonn- und Feiertag ab  
4.30 Uhr nachmittags  
**Mainz**  
**Café Königshof**  
im Hause Hotel Rheingauer Hof  
direkt am Hauptbahnhof.

**SCALA**  
VARIÉTÉ-THEATER8.15 Uhr  
Heute u. 1. Feiertag:**„Herzerfröhendes**  
**Variété“**Ab 2. Pfingst-Feiertag:  
4 Uhr und 8 Uhr

Das neue Programm:

**Die Welt-Sensation****„Televose“**

Der Maschinen-Mensch

Das Wunder des  
20. Jahrhunderts.  
im Programm der**„Meister der Artistik“**

Karten -40 -70 1.20



## Berliner Allerlei.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

## Wilhelmsplatz hellt auf.

Auf dem Berliner Wilhelmsplatz, dem „politischen Platz“ zwischen Kaiserhof und Reichstanzlei, steht es im Augenblick noch nicht sonderlich einladend aus. Die Arbeiten, die auf eine völlige Umgestaltung des Platzes zielen, über die hier schon früher berichtet wurde, sind, da auch die Führung der Straßenbäume verändert werden muß und auch der Eingang zur U-Bahn umgebaut wird, nicht ganz einfach. Umso schöner wird sich der Platz nachher repräsentieren. Angelegentlich dieses Verschönerungswillens hat man es in der Reichstanzlei auf ein angemessenes gehalten, dem alten Gebäude der Reichstanzlei ein neues Kleid zu fügen. Es sind denn die Arbeiter eifrig an der Arbeit, um diesem Gebäude, das auf rund 20 Jahre Geschichte zurückblicken kann und das seit 1878 Reichstanzlei ist, einen neuen, geliebten Anstrich zu geben, der dem Charakter der an das alte Gebäude unmittelbar anschließenden neuen Reichstanzlei, in der sich die Arbeitsräume des Führers befinden, angepaßt ist. Diese Tendenz zur „Aufhellung“ ist in der Regierungstraße schon seit längerer Zeit festzustellen, das Auswärtige Amt hat schon vor längerer Zeit einen neuen Anstrich erhalten, das Propagandaministerium ebenfalls. Man hat deshalb schon früher davon gesprochen, daß die Amerikaner uns mit ihrem „Weissen Haus“ garnicht imponieren können, da wir eine ganze weisse Regierungstraße besitzen. Da sich zudem die an das Propagandaministerium anschließenden Häuser am Wilhelmsplatz ebenfalls einer Verschönerungsur unterziehen und man hier auch stark beschäftigt ist, Staub und Ruß zu beseitigen, so hellt also tatsächlich ein großer Teil des Wilhelmsplatzes auf und wird sich unseren Olympiagästen in würdiger Form darbieten.

## Die „Linden“ geküßt.

Auch die Berliner Prachtstraße „Unter den Linden“ sieht ja im Augenblick noch nicht ganz so aus, wie sie sein sollte. Aber es sind sojagals noch die letzten Arbeiten, die jetzt geleistet werden, und nicht mehr allzu lange werden hier die Steinleger und Koberleger zu tun haben. Dann aber will man die „Linden“ künftig vor jeder Verschandelung bewahren. Die Straße soll einen einheitlichen Charakter erhalten und es sollen künftig nicht mehr Bauten ganz nach dem Belieben eines jeden Bauherrn errichtet werden können. Das neue „Linden-Gesetz“ schreibt beispielsweise eine einheitliche Hauptgesamthöhe von 18 Metern vor, wobei allerdings noch ein entsprechend gestaltetes Gehörsch über dem Hauptgesims gefordert werden kann, dessen Abschlußgesims in Höhe von 22 Metern liegen muß. Damit soll künftig die Vergleichbarkeit in der Gehörschhöhe und in den Gehörsch- und Gebäudengestaltung beibehalten werden. Auch soll Fingerringe unzulässig, wie auch aufwändige Fassaden zu vermeiden sein. Auch Gitter sind künftig nicht mehr gestattet. Durch dieses ganze Gesetz soll der repräsentative Charakter der historischen Straße der Reichshauptstadt auf in seinem kulturellen und künstlerischen Ausdruck gewahrt bleiben.

## Fernsehpredigten mit Leipzig.

Staatigame, deren Verlobte etwa in Leipzig wohnt, haben es gut. Sie können sich mit der Angebeteten nicht nur jederzeit telefonisch unterhalten, das kann man heute bekanntlich selbst mit Honolulu, sondern sie können sich des Fernsehpredigers bedienen, wie man diese neue Einrichtung wohl bezeichnen muß. Der Fernsehprediger ist zwischen Berlin und Leipzig, der bekanntlich schon während der Leipziger Frühjahrsmesse eingeführt war, ist jetzt zu einer Dauererleichterung geworden. Es sind in Berlin und Leipzig Stellen eingerichtet worden, am Zoo und am Potsdamer Platz, von denen man aus Fernsehpredigten führen kann. Die Gebühr ist dabei sehr billig, sie beträgt für drei Minuten 3 Mark, wozu noch 50 Pfennig kommen für das Herbeiführen der gewünschten Version. Die sehr vorzügliche Volk sagt übrigens hinzu, sie übernehme keine Gewähr, daß die herbeigerufene Version auch die verlangte sei. Es kann also passieren, daß man die Angebetete zu sehen wünscht und statt dessen im Bildschirmschritt die künftige Schwiegermutter unter der Leitung der Leipziger Frühjahrsmesse eingeführt wird. Im übrigen arbeitet die Reichspost sehr eifrig an der Weiterentwicklung des Fernsehpredigers und es wird wohl nicht mehr allzu lange dauern, bis dieser Verkehr auch auf andere deutsche Städte ausgedehnt werden wird. Angestrichen Gemütern sei zur Beruhigung gesagt, daß solche Fernsehpredigten immer nur von bestimmten Stellen geführt werden können. Immerhin wird der Gemütern, der künftig in einem solchen Gespräch seiner besseren Hälfte versichert, daß er untrüglich über die Trennung sei, dabei kein Gesicht in Kummerfalten legen müssen, denn leicht nicht ihm die Holde den Schwindel an der so schon im Bildschirmschritt klaren Halses. Und das könnte peinlich werden!

## Bellende Remonten.

Was den Pferden recht ist, ist den Schieferhunden billig. Wenn man für Pferde einen Remontenmarkt veranstaltet, warum soll man das nicht auch für Schieferhunde tun. So dachte die Fachschaft für deutsche Schieferhunde im Reichs-

verband für das deutsche Hundewesen und führte den Gedanken aus. Etwa 200 bellende Remonten marschierten auf und zeigten, was sie können. Denn es waren keinesfalls so ganz gewöhnliche Schieferhunde, sondern alle hatten sie bereits ihr Examen gemacht, d. h. sie hatten die Fachprüfung hinter sich, die die Vorbereitung zur Polizeihunde-, Schutzhunde- oder Kriminalpolizeihundeprüfung darstellt. Manchmal schien es denn auch, als ob sich die Herren Hunde die Interessenten mit mehr Schlemmeris betrauteten, als umgesehen. Fast die Hälfte der zum Verkauf angebotenen Hunde wechselte den Besitzer, und zwar zu Preisen zwischen 100 und 400 Mark. Wir wünschen ihnen allen, daß sie sich schnell und gut an ihre neue Umgebung gewöhnen und daß es ihnen nicht so geht, wie jenem Schieferhund, der vom Lande nach Berlin in Pension gegeben wurde. Er war nämlich gewöhnt, vom fest zu ebener Erde gelegenen Fenster direkt in den Garten zu springen. In Berlin aber war er Einwohner des zweiten Stockwerks. Als er in alter

## Würzburg spielt Handharmonika.

## Pfingsttagung der „Handorgler“.

In Würzburg wird es zu Pfingsten klingen und klingen, jubeln und trillern. Im Theater, in den Festhallen, auf dem Marktplatz. Überall. In dem traumhaft schönen Garten der Bischofsresidenz, die auf der ganzen Welt nur noch im Dresdener Zwinger ihresgleichen hat, werden Stimel und Ziml mit einstimmigen in den tausendfachen Chor. Die Bitten auf dem Gelände der Residenz, die ihre molligen Barockbeine wie zum Tanz heben, werden vielleicht in diesem Rausch der Töne zum Leben erwachen.

Die Handharmonikaspiele Deutschlands treffen sich in der alten Mainstadt zu ehlem Festfest.

Das ist nicht der herkömmliche Fein mit dem Schifferflavio oder der Quersichmode, nicht die hüpfende Stimmungsaussage aus den Tanzplätzen.

Das sind Tausende von Vollgesungen, die in über 700 Vereinen in Deutschland schon zusammengeschlossen sind, und die, vom Gesang eines in besten Sinne vollständig gewordenen Instrumentes, ihr Können zeigen. Ihr Können, das heute schon neben dem ewig schönen Volkslied bis zu klassischen und schweren Werken reicht. Eine Rinde, die vom „Brunnen an dem Tor“ bis zur klassischen Kapodie umrissen werden kann.

Die Zeiten sind vorbei, in denen die Handharmonika durch die Musiker von oben herab angesehen wurde. Die deutsche Industrie, die sich zu Hause in der Höhe und zu Weltgeltung erhoben hat, in der letzten Berichtsjahr 24 Millionen Handharmonikas und 500 000 Handharmonikas in das Ausland lieferte und die als Wirtschaftsfaktor dem nach achtungsbildend dasteht, hat die Handharmonika einen Vorrang gekleidet, wie ihn noch kein Industriezeug aufzuweisen hat.

In Trossingen, dem Mittelpunkt dieser Industrie, wurde mit schwäbischer Zähigkeit in Jahrzehnten planmäßiger Entwicklung das hohere Wert aufgebaut, das allein über 4500 Vollgesungen Arbeit und Brot gibt, und dem es zu danken ist, daß 95 % aller Handharmonikas und 75 % aller Handharmonikas der gesamten Weltproduktion deutsche Werte und Wertarbeit ist.

Die technische und künftige Vervollkommenung dieser Instrumente hat jetzt auch die besten und führenden Musiker, nahezu zwangsläufig, zur Handharmonika gezogen.

Ein Preisausschreiben für neue Weisen und Musikstücke wird in Würzburg bekannt gegeben. Musiker von Ruf bilden den Prüfungsausschuss, dem auch der zweite Präsident der Reichsmusikammer Groener angehört.

Man braucht nur die Musikallergien der deutschen Städte zu betrachten, um den Siegeslauf der Handharmonika zu erkennen, der nicht zum wenigsten auch durch die neueste Erziehung und Zusammenfassung der Jugend seine dankenswerte Förderung fand.

Gerade die heute notwendige „Gebrauchsmusik“ findet in der Handharmonika ihren innigsten und vollständigsten Ausdruck.

Die verhältnismäßig junge Handharmonika-Bewegung in Deutschland hat nun in der letzten Zeit eine Bereicherung erfahren, die von unwiderlicher Förderung sein wird: Bis her konnte für die Handharmonika nicht die allgemein übliche Notenschrift angewendet werden, und das allein war auch der Grund, weshalb sich die Musiker mit diesem Instrument nicht befaßten.

Rund hat der bekannte Musikdirektor Fritz Binder in Rinnberg, der Gauhormeister des Fränkischen Sängerbundes und Dozent für die Schulungslager des DSB, für Chorpreis- und Chorliteratur, eine neue Schrift für die Handharmonika erfunden und ausgearbeitet.

Sie wird Einheitschrift genannt, da sie für alle Instrumente und für die Handharmonika anwendbar ist und folglich auch von jedem Musiker gelesen werden kann.

Gewohnheit den Sprung aus dem Fenster machte, brach er sich das Genick auf dem Berliner Pflaster!

## Arienabend auf der Straße.

Einen berühmten Sänger ohne Eintrittsgeld zu hören, die Freude wird den Musikbegeisterten nur selten zu teil. Wenn aber Kiepara in Berlin auftritt, so pflegt ihn das begeisterte Publikum meist beim Verlassen des Theaters oder des Konzertsaales so zu feiern, daß er sich die Weiterfahrt mit dem Gesang einiger Lieder erlauben muß. So erging es auch diesmal Kiepara, als er zugunsten der Künstler Altershilfe im Deutschen Opernhaus in „Tosca“ aufgetreten war. Als er abfahren wollte, wick die Menge nicht von der Stelle, sondern bat um eine Zugabe. Tatsächlich ließ sich Van Kiepara erweichen; er ertitelte das Verbot seines Autos und sang. So erklang es in der linken Marienstraße vor dem Deutschen Opernhaus in Charlottenburg: „Gern hab' ich die Frauen geküßt“, Lieder und Arien, deutsch und italienisch, bis endlich die Polizei dem Sänger den Weg frei machen konnte, dem der Dank der begeisterten Menge, die mit Hochgenuss dieses Freitonzert anbot, folgte.

B. A.

Auf dem Würzburger Pfingsttreffen wird diese Schrift zum erstenmal in kleinen und großen Chören ihre Brauchbarkeit bedeutungsvoll erweisen, wobei auch Kompositionen Binders aufgeführt werden.

Aus kleinen Hahnerneipen heraus fand die Handharmonika ihren Weg zu den Herzen von Millionen, die sich mit Stolz als „Handorgler“ bezeichnen. Denn mit der Vervollkommenung der Handharmonika glauben sie, neben dem großen künftigen Instrument in Gärten bestehen zu können. Da Kunst und Bodenhausen des Würzburger Sängers und Klingen aufnehmen und übertragen, wird ganz Deutschland Gelegenheit haben, das Kunstschaffen der Handorgler nachprüfen zu können.

J. B.

## Rundfunk-Ede.

## Beachten Sie am Pfingstmontag!

Berlin: 14.00: Bunte Unterhaltung. 18.00: „Abendstunde auf einem Blütenweg“. Fröhliche Stunde. 20.00: Tanz- und Unterhaltungsabend. 24.00: Tanzmusik.

Breslau: 14.50: Schallplatten-Robert. 15.30: Alte geistliche Kinderlieder und Sprüche. 18.00: Dichter der Deutschen sprechen. 18.20: „El Plätsch, das ist Tanzmusik“. Ein fröhliches Spiel. 20.00: Der blaue Montag. 22.30: Tanzmusik.

Hamburg: 15.40: Fröhliches Wandern. 18.00: Eine bunte niederdeutsche Frühlingsstunde in Lied und Wort. 20.00: Bunter Abend.

Königsberg: 16.30: Feiteres aus dem Tierleben. 18.00: Klingende Kleinigkeiten. 19.00: Wer laßt — hat mehr vom Leben. 20.00: Orchesterkonzert.

Leipzig: 14.00: Polnische Volksweisen. 14.40: Berühmte Sängerinnen und Sänger der Bergangehen. 15.40: Paul Ciper erzählt. 18.40: Fahrt ins Himmelblau. 20.00: „Die Regimentsfotograf“. Oper von Donizetti. 22.30: Tanzmusik.

München: 14.45: Unterhaltungskonzert. 18.00: „A Nacht, a Gansl, a Muß dazu“. 22.30: Nehraus zum Feiertag.

Saarbrücken: 16.00: Unterhaltungsmusik. 19.45: Lustige Instrumente. 22.30: Nachtmusik.

Stuttgart: Siehe Frankfurter Programm.

## Morgenfeier am Pfingstmontag.

Am 1. Juni wird Frau Elisabeth Lindner im Frankfurter Sender, in der fröhlichen Morgenfeier, 8-9½ Uhr, ihre eigene Dichtung „Pfingsttagungen“ sprechen, als Vortrags zur Predigt des Herrn Stefan Rulst.

## Beachten Sie am Dienstag!

Berlin: 16.30: Unterhaltungsmusik. 17.30: Von deutscher Art und Kunst. 19.00: Hausmusik. 20.10: Fröhliche Musik. 21.00: Alte Armeemärche.

Breslau: 15.30: Cellomusik. 16.20: Biegen- und Kinderlieder. 17.00: Unterhaltungskonzert. 19.00: Bismarck. 20.10: Bunter Tanzabend. 22.30: Tanzmusik.

Köln: 16.50: Plauderfunde. 19.00: Unterhaltungskonzert. 21.00: Aus alten und neuen Operetten.

Königsberg: 16.20: Unterhaltungsmusik. 19.10: Ohne Sang und Klang — was wäre unser Leben. 20.10: Zwei Seelen und ein Gedanke. 22.40: Unterhaltungs- und Volksmusik.

Leipzig: 19.00: „Schiderte, schaderte“. Ein Hörspiel um den Webstuhl. 20.10: Unterhaltungskonzert.

München: 16.50: „Das letzte Märchen“. Tendichtung. 18.00: Erich Klotz nimmt Abschied von den Hörern.

Saarbrücken: 15.30: Märchenstunde. 19.00: Saarplätsch Musikschaffen. 20.10: „Terribile und Weidmannsheil“. 21.00: Kommerlitz und Räumenfrei. 22.10: Melomanie. Eine kritische Betrachtung mit Schallplatten. 23.00: Schöne Abendmusik. 24.00: Schallplatten.

Ihr Tischtuch sollt ihr so  
auch ihr Köpfe — vor ist vor  
Ursin von Gorbiswinn, ein  
Persil richtig unfern!

In richtiger  
Menge gebraucht,  
wäscht Persil  
doppelt so gut.

# Der Sport an den Feiertagen.

## 1. FK. Schweinfurt beim SVW.

Am 1. Pfingstfeiertag an der Frankfurter Straße.

Die Leitung des SVW hat sich im letzten Augenblick noch zu einem Aufbruch für Pfingsten entschlossen, um ihre Fußball-Mannschaft nach dem ausgetragenen Spiel gegen Darmstadt nicht noch einen zweiten Sonntag pausieren zu lassen. Um dem Publikum damit gleichzeitig etwas Besonderes zu bieten, hat man den Tabellenritten der bayrischen Gauliga, Schweinfurt 1905, nach hier verpflichtet. Es bedarf da nicht vieler Worte: wer inmitten von Rärnberger Klub und Fürtter Kleeblatt, Bayern und 1860 München, HSV und Augsburg sich den 3. Rang erkämpft hat, der muß schon mehr können, als es der Durchschnitt verlangt. Die Mannschaft der Kugelhüßler, der bayrische Favoritenklub, ist sehr ausgeglichen. Das Bruststück ist die Läuferreihe, haben doch beide Außenhälfte bereits das Erbe der Nationalmannschaft getragen, und zwar Klinger schon wiederholt, zuletzt in Vilsbib, wo er gar durch ein vielversprechendes Kopfballtor, den deutschen Sieg feststellte, und sein Kamerad auf der anderen Seite, Bernhardt, der im Stuttgarter Spiel gegen Eberbach die treffliche Kritik beibrachte. Der Stürmer Rühr hat oftmals für Bayern gespielt, seine taktischen Durchbrüche sind bekannt und geschätzt. Der SVW wird sich sehr ins Zeug legen müssen, wenn er diesem Partner gegenüber die gute Form der letzten Monate unterstreichen und ruhige Perspektiven für die kommenden Entscheidungen eröffnen will.

Die Bayern spielen in der Aufstellung: Sieder, Brunnhuber, Kohnert, Kupfer, Sorel, Klinger II, Kähler, Gräßl oder Koenigbauer, Spitzengies, Rühr, Klinger I. Sportverein in der zuletzt bekannten Aufstellung. Einige Spieleregebnisse mögen noch die Spielstärke der Gäste erläutern: In den Verbandsspielen der letzten Serie spielten sie gegen den 1. FK Nürnberg 1:2 und 3:3, gegen Bayern München 2:2, gegen 1860 München 3:3, Rader München 4:0 und 2:1, im Freundschaftsspiel gegen SV Waldhof 1:1, in den Vorrundenspielen gegen den Dritten des Gaues Schaff, Fortuna Leipzig 2:1, gegen den Tabellenzweiten des Gaues Hessen, Borussia Fulda 4:1, gegen Würzburg 1904 in Würzburg 4:1. Betreuert wird die Mannschaft seit dem 1. Mai von dem bisherigen Trainer von Hofstein Kiel, Sportlehrer Hans Souerwein. Anstoß um 3 Uhr.

Weitere Wiesbadener Pfingstspiele:

FK 1902 Biedrich — TSG. Höchst.

Kickers Wiesbaden — Post-SK.

Am 1. Feiertag hat der FK 1902 Biedrich den Bezirksligaspieler TSG, Höchst, um 3.30 Uhr auf dem Diederichsplatz zu Gast. Die mainfränkischen Gäste genießen hier einen guten Ruf, und nach dem Biederich Erfolg in Obererwartet man von den Einheimischen auch diesmal einen guten Kampf. Vorher um 2 Uhr trifft die A-Jugend des FK 02 auf die gleiche Vertretung des SK Saar 1905 Saarbrücken. Die Reserve spielt um 3 Uhr bei der 1. Elf des SK. Niederwallau. Am 2. Feiertag spielen: FK 1902 (3. M.) gegen SK Waldhof (2. M.) um 11.30 Uhr an der Kassauer Str., 1. Schülerrmannschaft gegen Sportfreunde Dohmsheim um 9 Uhr, Kassauer Straße, Gemildte Jugend gegen Sportfreunde Dohmsheim um 10 Uhr, Kassauer Straße.

Am 2. Feiertag empfängt die 1. Kickers-Elf die gleiche Elf des Post-SK. Man muß gespannt sein, wie sich Post, die der Kreisliga II angehört, dem spielerisch überlegenen Gegner anpaßen wird. Anstoß um 10.30 Uhr auf „Kleineldchen“.

Am 1. Pfingstfeiertag empfängt Kickers 2. Elf die gleiche Elf von FK. Bubenheim zum fälligen Rückspiel. Die 1. Elf von Bubenheim hat infolge Annapflichtnahme durch die Aufstiegsregeln zur Bezirksklasse die Zulage zurückziehen müssen. Anstoß 10.30 Uhr auf „Kleineldchen“. Die 1. und 2. Knabenelf tritt am 1. Pfingstfeiertag im Freundschaftsspiel auf die gleichen Mannschaften von SK. Waldhof auf dem Platz an der Reisingerstraße. Anstoß: 2. Knaben 8.30 Uhr, 1. Knaben anschließend.

Auf Reisen:

Die SpWg. Kassau folgt am 1. Pfingsttag einer Einladung nach Kierlein, um dort dem BVK, einem starken Kreisligavertreter, gegenüberzutreten. Die Jugendelf weilt am 1. Feiertag in Frankfurt-Oberndorf und empfängt am 2. Feiertag in der Jugendmannschaft des SV. Saarlautern Gäste von der Saar. Dieses Spiel findet auf dem Platz an der Reisingerstraße statt und dürfte schöner Jugendfußball bieten. Beginn 10 Uhr vormittags.

Eine schöne Pfingstreise unternimmt der SK. Waldhof mit seiner 1. Elf nach dem Odenwald. Es spielt an beiden Feiertagen gegen dortige 1. Kreisligagegner. Der SK, welcher sich auswärts immer von der besten Seite zeigte, wird auch da die Wiesbadener Farben ehrenvoll vertreten.

FK 1902 Biedrich wird am 2. Feiertag als Gast des FK. Geisenheim, der in den Aufstiegsregeln zur Bezirksklasse ohne Punkterfolg führt, auf eine harte Probe gestellt werden. Anstoß 3 Uhr.

SK. Erbenheim trägt am 2. Feiertag mit der 1. und 2. Mannschaft beim FK. 1910 Weiterstadt die fälligen Rückspiele aus.

In Biedrich versucht in Erbach beim FK. trotz Erfolgsgeheimnis den hohen Punktverlust (7:0) zu wiederholen. Das Treffen findet am Pfingstsonntag statt. Die 1. Jugend spielt um 11 Uhr an den „Fichten“ gegen die Weiterjugend des SK. Waldhof.

Am 2. Feiertag fährt vom Post-SK, die 1. und 2. Jugendmannschaft nach Mainz und trifft dort auf die gleiche Vertretung von TSG, 1905 Mainz.

Der FK. Raurad unternimmt am 1. Feiertag einen Autoausflug in den Rheingau und trägt bei dieser Gelegenheit sein Rückspiel gegen den FK. Biedrich aus.

## In Süddeutschland

fehlen die großen Ereignisse, denn die Meisterschafts-Endspiele werden erst am 7. Juni mit der Vorrundensrunde fortgesetzt. Für den Fußballspieler bleibt da nur ein gerade nicht umfangreiches Programm an Freundschaftsspielen und Aufstiegsgeheimnis, so im

Gau Südwert:

Teutonia Heusen — MSV. Darmstadt (Vorspiel), wobei es für die Soldaten gilt, den Anstoß an die Spitze nicht zu verlieren.

Die wichtigsten Privatspiele führen in Süddeutschland TSG/Eintracht Frankfurt — 1. FK. Nürnberg, SK. Waldhof — Kickers Stuttgart in Konstanz, Bönig Karls-

ruhe — Hanau 1893 und Rotweil Frankfurt — SK. Habersleben (Dänemark), sowie in Reich SpWg. Dillenburg — Kickers Offenbach, Hülten 1909 — Kickers Offenbach, Westfalia Herne — Kickers Offenbach, Postler Chemnitz — Tepler FK., Hamburg 1907 — Biedrich Wanderers, Turu Düsseldorf — Biedrich Wanderers zusammen.

## Vor dem Wurfkreis.

Um den Aufstieg zur Gauliga.

MSV. Dillenburg — T. Kurbach.

Im Kampf um den Aufstieg wird nur ein Spiel aus der Vorrunde nachgeholt. Der Saarmeerer hofft, auf seinem Platz den ersten Punkt zu erobern. Wenn auch die Wölfer nicht mehr zu den ausstehenden Werbern zählen, so ist es doch unwahrscheinlich, daß sie in Dillenburg Fiebern lassen. Denn wenn sie in Pungludt den gewöhnlichen „Germanen“ ein Unentschieden abtragen könnten, darf angenommen werden, daß sie sich diesmal reichlich durchsetzen.

Freundschaftsspiele:

Tsg. Kildesheim — SK. Wiesbaden.

Tsg. Schierstein — T. Alensteg.

T. Biedrich — SK. 1910 Biedrich.

Sehr groß ist die Keule der Wiesbadener Mannschaften auf Pfingsten nicht. Nur zwei Vereine haben auswärts. Noch geringer ist der Spielbetrieb im Saale. Ein einziger Gefechts steht auf dem Programm.

Spartarein tritt um 3 Uhr in Kildesheim gegen die Tsg. an. Als im Spielespiel 1933/34 die beiden Mannschaften zusammen in der Liga standen, waren die Wiesbadener klar überlegen. Mit 8:3 und 13:2 überlegten sie damals über die Rheingauer hohe Siege. Kildesheim hat heute als etwa noch genau so hart eingeschätzt werden, der SVW, dagegen ist augenblicklich nicht in bester Form. Es hapert vor allem im Sturm. Man will deshalb auch dem auf Urlaub anwesenden Schlichter die Führung anvertrauen und im übrigen die beste Vertretung schicken, die zur Verfügung steht.

Der SK. 1919 Biedrich macht einen Absteiger an die Bergstraße. Mit Gergelius Eger, Kitzinger, Hauch, Maier, I. Schmidt, Pradt, Biedrich, Böhler, Schmitt und

## Arbeit in der Stille.

Generalversammlung der Ortsgruppe Wiesbaden des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen.

Die Ortsgruppe Wiesbaden des Reichsbundes für Leibesübungen hielt am Mittwochabend im aberten Saale der „Wartburg“ ihre Generalversammlung ab. Fast alle Vereine von Groß-Wiesbaden hatten ihre Vertreter entsandt. Der Führer der Ortsgruppe, Hauptmannführer Köstha, beehrte sich in seinem Jahresbericht darauf, Einblicke in die Vorgänge zu geben, von denen weniger in die Öffentlichkeit gedrungen ist, die aber deshalb für die Förderung der Leibesübungen in unserer Stadt von nicht geringerer Bedeutung sind. Dabei stellte er sich gerade für diese Arbeit in der Stille als vordringlich heraus, daß der Ortsgruppenführer zugleich Beauftragter des Reichsführers ist und in dieser Eigenschaft fähige und gute Beziehungen zu den Rätebüros und den Parteibüros unterhält. Gar manche Frage konnte so ohne große Umstände geklärt werden. Da war die Rede von Beihilfen verschiedener Art, von Erleichterungen bei der Benutzung von Turnhallen, von der Zusammenarbeit mit Wasserfahrern, wodurch die Freizeite der Schierkeiterer hinaus zum Baden für dieses Jahr wieder ermißt werden konnte, und es wurden sehr beifällig aufgenommenen Anhebungen gemacht über die Möglichkeit von Verbesserungen und Erweiterungen der Kampfbahn an der Frankfurter Straße. Man gewann auf jeden Fall den Eindruck, daß, trotz aller Ruhe nach außen, vieles geschieht. Der Aufbruch zu weiteren Anhebungen kamen die Wasserportler gleich nach: zur Ausübung ihres Sportes wünschen sie für die Inhaber von Reichsbundspassen Fahrtiermäßigung auf den Omnibussen nach dem Rhein.

Allzu hoch dürfen die Erwartungen bei den vorläufig noch beschränkten Mitteln schließlich nicht gestellt werden. Die aus der Versammlung bestimmten Kampfrichter bekräftigten dem Ortsgruppenführer, daß er mit seinen geringen Einkünften sparsam und ordnungsgemäß gewirtschaftet habe. Da im abgelaufenen Jahr nur drei Viertel der festgesetzten Beiträge eingegangen sind, ist die kleine Summe in Zukunft auf einmal zu zahlen, und zwar 2 RM. von Vereinen bis 100 Mitglieder und 4 RM. von Vereinen mit mehr als 100 Mitgliedern.

Wie im kleinen, so müssen sich auch im großen die Mittel aufgebracht werden, die der deutsche Sport braucht, um die hohen Aufgaben zu erfüllen, die ihm zugewiesen worden sind.

Die „Deutsche Sporthilfe“

kann sich nur bei allgemeiner Unterstützung zu dem erstrebten sozialen Wert entwickeln, das dem Gesamtbetrieb wieder zugute kommt. Der Ortsgruppenführer betonte deshalb die Notwendigkeit, bei allen Einrichtungen mitzuwirken, die zu diesem Zweck geschaffen wurden; er wies die Werbemate besonders hin auf den Sportplatz, die Olympiagelände, die Olympiastadion und die Olympiastadion. Da noch viel Unklarheit besteht, führte er dazu im einzelnen folgendes aus: Ausgegeben werden die

„Sportgroßen“

auf der Geschäftsstelle (Zuflugsplatz 3), gezahlt wird an die Geschäftsstelle der „Deutschen Sporthilfe“ in Frankfurt. Eine neue Sammlung kann erst erfolgen, wenn die Quittung über die Zahlung der vorausgeschickten bereitgestellt worden ist. Die Kontrollen erhalten neue Ausweise. Sportgroßen-Sammler haben genau zu beachten, was bereits am Donnerstag über den Einsatz ihrer Wertmarken-Karten an dieser Stelle veröffentlicht wurde.

Die Olympia-Spargeladen

dürfen noch eifriger benutzt werden. Als Keuerung wurde eingeführt, daß die Vereine nur die Wahl haben, ob sie, wie bisher, für den ganzen Betrag sportliche Ergebnisse nehmen wollen, die sie wieder abgeben können, oder, ob sie sofort die Hälfte der Summe in bar ausbezahlt haben wollen; die andere Hälfte liegt dann der „Deutschen Sporthilfe“ zu.

Nach den Olympia-Karten, die bis zum 31. März 1937 gültig sind, herrscht rege Nachfrage.

Gabel entfendet er eine Mannschaft, die ohne Zweifel einige schwache Punkte hat. Biedrich liegt immerhin im Bannkreis von Darmstadt, und die Spielfaktoren der Hochburg von Südwest ist nicht ohne Einfluß auf die Umgebung geblieben, aus der die HSV sowohl wie der MSV. schon manchen tüchtigen Spieler erhalten haben.

Die Tsg. Schierstein empfängt um 3 Uhr auf ihrem Platz am Hafen einen Vertreter des Gaues Rürttemberg, über dessen Leistungsfähigkeit hieszulande nichts bekannt ist. Die Gäste sollen derselben Klasse angehören wie die Einheimischen. Dann wird es ja eine ausstehende Kraftprobe über das Können der Mittelklasse beider Gaue werden.

## Wiesbaden — Mainz.

Ein Bog-Städtekampf der MSV. „Kraft durch Freude“.

Als erste diesjährige Großveranstaltung im Bogen wird vom Wiesbadener Bogklub in Verbindung mit der MSV. „Kraft durch Freude“ am 5. Juni, abends 8.30 Uhr, im Paulinenschloßchen ein Kampfbogen durchgeführt, bei welchem eine Wiesbadener Auswahlmannschaft gegen eine Mainzer Städtegemeinschaft antreten wird. Die Mainzer Mannschaft ist zur Zeit in ganz vorzüglicher Form. Aus diesem Grunde mußte die Wiesbadener Mannschaft ganz besonders ausgewählt werden. Gegen den Mainzer Fliegen gewählter Bog, der im letzten Jahre für den Bau mehrere Male repräsentativ kämpfte, wurde der Darmstädter Kuhn verpflichtet. Im Federbogen wird ein Bruder des in Wiesbaden bekannten Mainzer Fliegengegendlers Ramberger in den Ring steigen. Wiesbaden wird diesmal einen neuen Schwergewichtler herausstellen, der zu guten Hoffnungen berechtigt. Der vom Wiesbadener Bogklub neu verpflichtete Trainer Deller, welcher schon in früheren Jahren den 1. MSV. mit Erfolg trainierte, hat sich der Mannschaft in den letzten Monaten ganz besonders gewidmet, so daß man mit Recht mit spannenden Kämpfen rechnen kann.

Karten zu 60 Pf., 80 Pf. und 1.20 RM. (Ringplatz) sind bei den Betriebs-, Bode- und Jellenwarten, bei den Ortsamteilungen und bei der Kreisdisziplin der MSV. „Kraft durch Freude“, Haus der Arbeit, Luisenstraße 41 (Baden) erhältlich.

Wiesbaden hat bei dem Betrieb der Winter-Olympiaden-Marken im Gau XIII an der Spitze gestanden und so gar das sportbezogene Frankfurt hinter sich gelassen.

Der Ortsgruppenführer erwartet den gleichen Erfolg beim Verkauf der Marken für die Hauptspiele, die an einem geeigneten Tag auch wieder auf der Straße angeboten werden sollen. Für Sammler ist wissenswert, daß wahrscheinlich an jedem Tag der Olympischen Spiele ein anderer Stempel benutzt wird, so daß zahlreiche Variationen möglich sind. Im Eingangsbereich des Aufstiegsheuses am Luisenplatz hängt ein Kasten, in den jetzt schon Briefe und Karten eingeworfen werden können, die gesammelt nach Berlin desorgt werden und von dort aus mit den Olympiastempeln an die Anschriften zurückgehen. — Für die

Olympia-Helfer

muß weiter gewonnen werden. Es kann nur aus Unkenntnis sein, daß sie nicht reichend Absatz finden. Die gut behüllerten 10-Pfennig-Helfer geben ausgezeichneten Aufschluß über Gelichtigkeit, Technik und Wettkampfbestimmungen sämtlicher Sportarten, sowie über die Leistungen der Besten aus allen Gebieten. Sie unterrichten in 20 Nummern besser und billiger über das Wesentliche, als manches vielblättrige, schwer erwerbliche Sportbuch und verdienen daher weitest Verbreitung.

Die von der „Deutschen Sporthilfe“ aufgetragenen Mittel werden vorwiegend zur Unterstützung bei Anfallen, insbesondere auch zum Kuratzenfahrlauf im Sportanatorium, Hohenhausen, und zu Beihilfen an Vereine (bislang gibt es nur Darlehen) verwendet. Der Gefühlsgehalt für Unannehmlichkeiten und Unterstützungsprüfung ist neu geregelt. Der Ortsgruppenführer beschrieb ihn genau. Formulare sind im Bedarfsfall auf der Geschäftsstelle zu haben und auch dort wieder einzureichen. Daselbst gilt auch für Gesuche anderer Art. Es wurden Beispiele dafür angeführt, wo Vereine zunächst unter Umgehung dieses Weges ihr Ziel verfolgten zu erreichen versuchten, mit Hilfe der Ortsgruppe aber dann sofort zu dem Erstreben kamen. Im Zusammenhang mit diesem Unterstützungswert erinnerte der Ortsgruppenführer an die Hitler-Feielpflicht-Spende für hilfs- und erholungsbedürftige Volksgenossen und machte die Vereinsleiter darauf aufmerksam, daß sie auch Angehörige ihrer Schützlinge einfordern können.

Die neue Reichsbundordnung machte eine Änderung des § 6 der Ortsgruppenfassung notwendig, die ohne Widerspruch angenommen wurde. Über die Kreiserteilung des Gaues Südwert hat die Presse schon ausführlich geschrieben. Unter Gebiet bildet unter 16 Kreisen den Kreis 2. Wiesbaden, zu dem auch der Rheingau gehört. Am 15. Mai haben die leibzeitigen Vertrauensleute der Reichsportführer ihre Tätigkeit eingeleitet. Über Einzelheiten der Neueinrichtung kann etwas gesagt werden, wenn alle Befähigungen vorliegen. Fürs erste kündigt der Ortsgruppenführer eine Überprüfung der Vereinsführerkräfte hinsichtlich der politischen Zuverlässigkeit ihrer Mitglieder an, machte die Vereine darauf aufmerksam, daß sie die Reichsbundpässe für 1936 von sich aus für gültig erklären können, und hob hervor, daß die Ortsgruppe bereits seit einiger Zeit eine Reichsbundfahne besitzt, die Vereine, die noch keine eigene haben, jederzeit entleihen können.

Im Juli hat die Ortsgruppe eine Werberveranstaltung für die olympische Idee vor, in deren Mittelpunkt ein Stadt-Staffellauf stehen soll.

In Vorbereitung mit den maßgebenden Stellen der Stadt, der Partei und der Organisationen soll versucht werden, dabei alle zu gemeinschaftlichem Handeln zu vereinen, denen die Förderung der Leibesübungen am Herzen liegt. In einer ganzen Reihe von Städten — in unserer Nachbarschaft in Frankfurt und Mainz — wurden ähnliche Veranstaltungen dieses Jahr schon mit großem Erfolg durchgeführt. Wir hoffen, daß es auch in Wiesbaden gelingt.

**Kirchliche Anzeigen.**

Sonntag, den 31. Mai 1936 (Pfingstsonntag).

**Katholische Kirche.**

**Pfarrkirche St. Bonifatius.** (Hochheiliges Pfingstfest.) 6.00 und 7.00 hl. Messe, 8.00 hl. Messe mit Predigt, 9.00 Kindergottesdienst, 10.00 Hochamt mit Predigt und Gesang des Kirchenchores, 11.30 letzte hl. Messe, 18.00 feierliche Beiper und Schluß der Maiandacht. — Pfingstmontag: Gottesdienst wie an Sonntagen. An den Wochentagen: Dienstag und Mittwoch hl. Messen um 6.30, 7.15 und 9.00, ab Donnerstag, Freitag und Samstag sind Quatembertage. Herz-Jesu-Freitag: Aussegnung des Allerheiligsten um 6.30, 9.00 Südbaum mit Segen, 18.00 Schlußandacht. Beichtgelegenheit Donnerstag 17.00 bis 19.30, Samstag 16.00 bis 19.30 und nach 20.15, Sonntag von 6.00 an.

**Pfarrkirche Maria-Hilf.** (Hochheiliges Pfingstfest.) 6.00 Frühmesse, 7.30 zweite hl. Messe mit Predigt, 8.45 Kindergottesdienst, 10.00 feierliches Vesperant mit Predigt, Lebeum, Segen und Gesang des Kirchenchores, 20.00 feierlicher Schluß der Maiandacht. — Pfingstmontag: Gottesdienst wie an Sonntagen. 20.00 Andacht mit Segen. An den Wochentagen hl. Messen um 6.30 und 8.30. Donnerstag 20.30 hl. Stunde. Freitag 8.30 Herz-Jesu-Südbaum mit Segen. 20.00 Herz-Jesu-Andacht. Beichtgelegenheit Samstag von 16.00 bis 19.00 und nach 20.00, Sonntag von 18.00 bis 19.00, Sonntag und Montag von 6.00 an und Donnerstag von 18.00 bis 19.00 und nach 20.00.

**Pfarrkirche St. Dreifaltigkeit.** 7.00 Frühmesse, 8.00 zweite hl. Messe (gemeinsam mit hl. Kommunion der Frauen und Mütter), 9.00 Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt), 10.00 Hochamt mit Predigt, Lebeum und Segen (Gesang des Kirchenchores), 14.30 feierliche Beiper. — Pfingstmontag: 7.00 Frühmesse, 8.00 zweite hl. Messe mit Ansprache, 9.00 Kindergottesdienst (Ant), 10.00 Hochamt mit Predigt und Segen, 20.00 Pfingstandacht. An den Wochentagen hl. Messen um 6.30 und 7.15. Mittwoch und Samstag auch um 8.00. Freitag 6.45 Schlußmesse für die Volks- und Mittelschulen. Donnerstag 20.00 bis 21.00 hl. Stunde. Freitag (Herz-Jesu-Freitag) 6.30 Herz-Jesu-Südbaum mit Segen, 20.00 Predigt und Herz-Jesu-Andacht. Beichtgelegenheit: Sonntag und Montag von 6.30 an, Donnerstag 18.00 bis 19.00 und nach der hl. Stunde, Samstag von 16.00 bis 19.00 und nach 20.00 an.

**Pfarrkirche St. Elisabeth.** (Hochheiliges Pfingstfest.) Erste hl. Messe 6.30, zweite hl. Messe 7.30 mit Ansprache und gemeinschaftlicher hl. Kommunion des eucharistischen Jugendapostolates, 8.45 Kindergottesdienst, 10.00 feierliches Hochamt mit Festpredigt, letzte hl. Messe 11.30, 20.00 feierlicher Schluß der Maiandacht. — Pfingstmontag: Gottesdienst wie am 1. Feiertag. Die Abendandacht ist um 18.00.

**Pfarrkirche zu Sonnenberg.** Sonntags 17.00 Beichte, Sonntags 6.30, 7.00 Frühmesse, 10.00 Hochamt, 20.00 Andacht.

**Alt-lathol. Gemeinde, Friedenskirche, Schwalbacher Str.** 10.00 Festgottesdienst mit Predigt. Pfarrer Eder.

**Evangel.-lutherische Dreieinigkeitsgemeinde, Niedriger Straße 8.** Pfingstsonntag 9.30 Beichte, 10.00 Predigtgottesdienst und Feier des heil. Abendmahls. — Pfingstmontag 10.00 Predigtgottesdienst. Pfarrer Elmeyer.

**Evangel.-luther. Gemeinde (der evangel.-luth. Kirche Altpreußens angehörig), Dohlemer Straße 4.** 1. Sonntag 7.45 Predigtgottesdienst. — Pfingstmontag 10.00 Festgottesdienst. Pfarrer Fritze.

**Kapellen-Gemeinde, Adlerstraße 12.** Sonntag 9.30 Gebetsstunde, 10.45 Sonntagsschule, 16.00 Predigt. Mittwoch 20.30 Bibelstunde. — W. Dohlemer, Mühlstraße 17. 11.00 Sonntagsschule, 20.30 Predigt.

**Christliche Gemeinde, Schwalbacher Straße 44.** Sonntag 20.30 Evangelisation, Mittwoch 20.30 Bibelstunde. — W. Dieblich, Kathonsstraße 67. Sonntag 20.30 Evangelisation, Donnerstag 20.30 Bibelstunde. — W. Schierlein, Wilhelmstraße 25. 2. Sonntag 20.15 Evangelisation, Donnerstag 20.15 Bibelstunde, Sebrmann, ohne Unterschied der Konfession, herzlich willkommen.

**Neuapostolische Gemeinde, Wiesbaden, Adelheidstr. 81.** Pfingstsonntag 9.30 Festgottesdienst, 16.00 Gottesdienst. Mittwoch, 20.30 Gottesdienst. — W. Dieblich, Dillstraße 6. Pfingstsonntag, 9.30 und 16.00 Festgottesdienst. Donnerstag, 20.30 Gottesdienst. — W. Schierlein, Adolfstr. 8. Pfingstsonntag, 16.00 Festgottesdienst. Mittwoch 20.30 Gottesdienst. — W. Dohlemer, Vulkanstr. 2. Pfingstsonntag 9.30 Festgottesdienst. Donnerstag 20.30 Gottesdienst.

**Methodistenkirche, Dohlemer Straße 51.** Sonntag 9.45 Predigt und hl. Abendmahl, Sup. Dr. J. R. Sommer, Frankfurt. 11.00 Sonntagsschule, 20.00 Sonntagabendfeier. Dienstag 20.15 Bibel- und Gebetsstunde.

**Die Christengemeinschaft, Wilhelmstraße 12.** Sonntag 10.00 Feier der Gedächtnistage, 10.45 Sonntagsgesellschaft für Kinder. Mittwoch 10.00 Feier der Menschenwürdehandlung. — Donnerstag 10.15 Vortrag von Dr. Lindenberg (München).

**Die Heilsarmee, kleine Schwalbacher Straße 10.** Pfingstsonntag, 9.30 Sonntagsschule, 10.30 Heiligungsgesamtheit, 20.00 Pfingstversammlung. Mittwoch 20.00 Gottesdienst, Freitag 20.00 Heiligungsgesamtheit.

**Der Rundfunk.**

Reichsfunkender Frankfurt 251/1105.

Sonntag, den 31. Mai 1936 (Pfingstsonntag).

6.00 Von Hamburg: Hofkonzert. 8.00 Zeit, Wetter. 8.25 Stuttgart: „Bauer, hör zu!“ 8.45 Stuttgart: Orgelchoräle. 9.00 Stuttgart: Katholische Morgenfeier. 9.30 Stuttgart: R. A. Mozart, Quartett D-Dur (K. A. 499). 10.00 Du Deutschland wirst bleiben... 10.30 Stuttgart: Siehe, o Sonne, ich öffne mich dir! Eine Pfingstfeierstunde, musikalisch umrahmt. 11.00 Stuttgart: Fröhlicher Pfingstregen.

12.00 Von Berlin: Mittagskonzert. 13.00 Stuttgart: Kleines Kapitel der Zeit. 13.15 Von Berlin: Mittagskonzert. 14.00 Stuttgart: Kinderstunde, „Lächeln, dein Licht!“ Ein Schelmenspiel. 14.45 Stuttgart: Aus Leben und Werkstatt. 15.00 Stuttgart: Allerlei lustiger Singang auf Schallplatten. 15.30 Stuttgart: Hinaus in die Frühlingssonne. Ein Pfingstausflug.

20.00 Aus dem Opernhaus Frankfurt a. M.: „Martha“, Oper Sublim mit Hindernissen. Besteres Hörspiel mit Musik. 19.15 Stuttgart: Hier wird gute Laune verlost — von A bis Z mit Datz Kopf.

20.00 Aus dem Opernhaus Frankfurt a. M.: „Martha“, Oper von Friedrich von Flotow. In der Pause 22.00 Nach-

richten. 22.30 Sportspiel des Sonntags. 22.45 Von München: Nachtmusik. 24.00 Stuttgart: Nachtmusik.

Montag, den 1. Juni 1936 (Pfingstmontag).

6.00 Frühkonzert „Das blühende Land“. 8.00 Zeit, Wetter. 8.45 Orgelmusik. 9.00 Evangelische Morgenfeier. 9.45 Gruß der Tüme.

10.00 Kassel: Chorgesang. 10.45 Freiburg: Brüder, laßt uns lustig sein.

12.00 Von Hamburg: Musik am Mittag. 14.00 Das Herz am Rhein. Zum 70. Geburtstag eines deutschen Volkes. 14.15 Sommer-Sprossen. 15.30 Von der Wassertuppe (Rhön): Reichsmodellwettbewerb 1936.

16.00 Aus Wiesbaden: Nachmittagskonzert. 18.00 Beim Tanzen ist die Welt so schön. 19.00 Komödie am Klavier, Von Dams Joch. 19.50 Sportbericht.

20.00 Großes Festkonzert. 22.00 Zeit, Nachrichten. 22.15 Nachrichten. Wetter- und Sportbericht. 22.30 Sportspiel. 22.45 Von Breslau: Tanzmusik. 24.00 Nachtkonzert.

Dienstag, den 2. Juni 1936.

6.00 Komm, heiliger Geist, Herr Gott, Morgenspruch, Gymnastik. 6.30 Von Köln (aus Düsseldorf): Frühkonzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Zeit, Wetterhand. 8.05 Wetter. 8.10 Stuttgart: Gymnastik. 8.30 Aus Kassel (aus Bad Salzschlirf): Wärdertanz. 9.30 Aus Freiburg: Allerlei Unterhaltungsmusik. 11.15 Programm, Witzig, Wetter. 11.30 Bauernfunk. 11.45 Sozialdienst.

12.00 Von Leipzig: Mittagskonzert I. 13.00 Zeit, Nachrichten. 13.15 Von Leipzig: Mittagskonzert II. 14.00 Zeit, Nachrichten, Wetter. 14.10 Wärdertanz. 15.00 Volk und Wirtschaft, Zeit, Wirtschaft. 15.15 Wer kennt die Meister deutscher Erzählung? Ein literarisches Preisrätsel. 15.30 Die deutsche Frau. Agnes Richter, Lebensbild der Frau eines deutschen Künstlers.

16.00 Aus Freiburg: Unterhaltungskonzert. 17.30 Deutsche erfinden die moderne Handfeuerwaffe. Hörfolge. 18.00 Von München: E. Klopff nimmt Abschied. 19.00 Aus Kassel: Es geht ein Mädchen im Volke. Vom Scheiden und Weiden in alten, lieben Volksweisen. 19.45 Zeitfunk. 19.55 Wetter. Sondermerkmale für die Landwirtschaft, Wirtschaft, Programm.

20.00 Zeit, Nachrichten. 20.10 Von Saarbrücken: Horrido und Weidmannsheil. 22.00 Zeit, Nachr. 22.15 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht. 22.30 Von Hamburg: Unterhaltungs- und Volksmusik. 24.00 Von Stuttgart: Nachtmusik.

Deutschlandfender 1571/101.

Sonntag, 31. Mai 1936 (Pfingstsonntag).

6.00 Von Hamburg: Hofkonzert. 8.00 Der Bauer spricht. 9.00 Sonntagmorgen ohne Sorgen.

10.00 Wir glauben an den Frühling unseres Volkes. 10.45 Fantasia auf der Wärdiger Orgel. 11.00 Vom Gesang der Blüten. Gedichte. 11.30 Sechsohen: 7. Einspiele.

12.00 Von Leipzig: Musik am Mittag. 14.00 Kinderfunkspiel. 14.30 Bergmannslobst hat seinen Mut. 15.00 Ratsschläge zur Eigenverbesserung. 15.10 Kam der Frühling — Spricht der Spargel — Ein Janusflug mit Scherente und Humor.

16.00 Musik am Nachmittags. 17.00 Tänze und Märche auslandsdeutscher Komponisten. 18.00 Melodie und Rhythmus. 19.40 Deutschland-Sportecho. 20.10 Fröhliche Pfingsten! Ein singendes, klingendes Runderbunt.

22.00 Nachrichten, Sport. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Von Hamburg: Tanz in den Frühling.

Montag, den 1. Juni 1936 (Pfingstmontag).

6.00 Von Frankfurt: Das blühende Land. 8.00 Vom Singen und Wandern. 8.45 Von Hamburg: Frühkonzert am Pfingstmontag.

10.00 Es war einmal. Schallplatten. 11.00 Die Heimkehr. Gedichte von Paul. 11.15 Deutscher Seewetterbericht. 11.30 Fantasia auf der Wärdiger Orgel.

12.00 Von Breslau: Musik am Mittag. 14.00 Kinderfunkspiel: Der Weiskopf zwischen Swinagel und Hafe. Frei nach Grimm. 14.30 Volksstänze und Volksweisen. 15.00 Heiter und bunt. 17.00 „Die Wärdiger zur Natur“. Eine Komödie der Nachkriegszeit nach dem Roman von Paul Fechter.

16.00 Unterhaltende Weisen. 19.40 Deutschland-Sportecho. 20.00 Von Frankfurt: Großes Festkonzert. 22.00 Nachrichten, Sport. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Emanuel Hambour spielt zur Unterhaltung.

Dienstag, den 2. Juni 1936.

6.00 Guten Morgen, lieber Hörer! Glöckchen. Morgensruf. 6.10 Fröhliche Schallplatten. Dazw. 7.00 Nachrichten. 10.30 Fröhlicher Kindergarten. 11.30 Wie soll das Kind ernährt werden. 11.40 Der Bauer spricht. Der Bauer hört.

12.00 Von Saarbrücken: Musik am Mittag. 13.45 Nachrichten. 14.00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.00 Börje, Programm. 15.15 Die finnische Dichterin Raila Talvis. Besucht den Deutschlandfender. 15.45 Von neuen Büchern.

16.00 Musik am Nachmittags. 17.50 Sport der Jugend. 18.00 Lieber der Völler. 18.20 Volk. Zeitungsschau. 18.40 Zwischenprogramm. 19.00 Und jetzt ist Feierabend. 19.45 Deutschlandecho. 19.55 Die Wärdertanz. 20.00 Kernspruch, Nachrichten. 20.10 Wir bitten zum Tanz.

22.00 Nachrichten, Sport, Deutschlandecho. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

**Deutsches Theater.**

Sonntag, den 31. Mai 1936 (Pfingstsonntag).

Stammreihe C. 33. Vorstellung.

**Der Ring des Nibelungen.**

Ein Bühnenspektakel für drei Tage und einen Vorabend von Richard Wagner.

Vorabend:

**Das Rheingold.**

Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22½ Uhr.

Montag, den 1. Juni 1936 (Pfingstmontag).

Hauptstammreihe.

**Der Nibelungen.**

Operette in 3 Akten von Carl Zeller.

Anfang 19½ Uhr. Ende gegen 22½ Uhr.



Des Kunstwert des Monats Juni.

Im Deutschen Museum in Berlin: „Maria in Kessenhag“. Kalksteinrelief eines westdeutschen Meisters um 1450. Eine sonnig hellere Frühlingsstimmung liegt über dieser im Freien stehenden Mutter und dem Jesuskind, dem ein Händchen und zwei prächtige große Engelstaben als Spielzeug beigegeben sind. (Staatliche Museen, B.)

Dienstag, den 2. Juni 1936.

Stammreihe A. 33. Vorstellung.

**Der Ring des Nibelungen.**

1. Tag.

**Die Walküre.**

Erster Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner.

Anfang 18½ Uhr. Ende nach 22½ Uhr.

**Refidenz-Theater.**

Sonntag, den 31. Mai 1936 (Pfingstsonntag).

**Die 3 Eisbären.**

Kupspiel in 3 Akten von M. Vitus.

Anfang 20½ Uhr. Ende 22¼ Uhr.

Montag, den 1. Juni 1936 (Pfingstmontag).

**Hau — rud.**

Kupspiel in 3 Akten von Vulpus und R. A. Roberts.

Anfang 20½ Uhr. Ende 22¼ Uhr.

Dienstag, den 2. Juni 1936.

**Die 3 Eisbären.**

Kupspiel in 3 Akten von M. Vitus.

Anfang 20½ Uhr. Ende 22¼ Uhr.

**Kochbrunnen-Konzerte.**

Sonntag, den 31. Mai 1936 (Pfingstsonntag).

11.30 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen, ausgeführt von dem Städt. Kurorchester. Leitung: Kapellmeister Ernst Schald.

Montag, den 1. Juni 1936 (Pfingstmontag).

11.30 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen, ausgeführt von dem Städt. Kurorchester. Leitung: Kapellmeister Ernst Schald.

Dienstag, den 2. Juni 1936.

11 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Ernst Haas.

**Kurhaus-Konzerte.**

Sonntag, den 31. Mai 1936 (Pfingstsonntag).

12—13 Uhr vor dem Blumengarten: Promenade-Konzert. 16.15 Uhr: Konzert.

Leitung: Kapellmeister Ernst Schald. Dauer- und Kurarten gültig.

16.30 Uhr im Weinlaal: Tanz-Tee. 20—22 Uhr: „Deutsche Meister.“

Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder. Dauer- und Kurarten gültig.

21 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik. Kapelle Otto Schilling.

Montag, den 1. Juni 1936 (Pfingstmontag).

12—13 Uhr vor dem Blumengarten: Promenade-Konzert. 16—18 Uhr: Rundfunk-Konzert.

Leitung: Kapellmeister Ernst Schald. Dauer- und Kurarten gültig.

16.30 Uhr im Weinlaal: Tanz-Tee. 20 Uhr: Italienischer Abend.

Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder. Dauer- und Kurarten gültig.

21 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik. Kapelle Otto Schilling.

Dienstag, den 2. Juni 1936.

16.30 Uhr im Weinlaal: Tanz-Tee. 20 Uhr kleiner Saal: Vortrags-Abend.

„Aus deutschem Schrifttum, ernst und heiter.“ Dauer- und Kurarten gültig.

21 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik. Kapelle Otto Schilling.

## Dem Reichshandwerkertag 1936 entgegen.

Aufruf von Reichshandwerksmeister Schmidt,  
An die DAF-Walter und führenden Meister des  
deutschen Handwerks!

Der Reichshandwerkertag 1936 steht vor der Tür. In enger Zusammenarbeit mit den Dienststellen der Partei, der Deutschen Arbeitsfront und des Reichsverbandes des deutschen Handwerks sind die Vorbereitungen getroffen worden. Frankfurt a. M., die Stadt des deutschen Handwerks, ist für den diesjährigen Hüttenrappell gerüstet.

Das Führerkorps des deutschen Handwerks hat nunmehr unter Beweis zu stellen, daß die Arbeit der Handwerksführung in den letzten Jahren erfolgreich gewesen ist. Die Öffentlichkeit sieht auf euch! Von eurem Fortreiten hängt es ab, wie das deutsche Volk in Zukunft das Handwerk wertet. Der Eindruck, den der diesjährige Reichshandwerkertag hinterlassen wird, ist bestimmend für die Erfolge unseres ferneren Schaffens. Daher erwarte ich, daß jeder Teilnehmer durch diszipliniertes Verhalten zur Hebung des Ansehens des deutschen Handwerks beiträgt.

Ihr DAF-Walter und führenden Meister des deutschen Handwerks habt in den vergangenen Jahren eure Pflicht erfüllt. Unter teilweise erheblichen persönlichen Opfern habt ihr eure Kraft darein gesetzt, die Angehörigen unseres Berufsstandes nicht nur organisatorisch zusammenzuschließen, sondern auch weltanschaulich, geistig und wirtschaftlich zu fördern. Groß waren die Aufgaben, die ich euch stellen mußte, und schwer waren die Wege, die manchmal zu gehen waren. Als treue Soldaten unseres Führers seid ihr euren Berufspflichten allezeit Vorbild und Ratgeber gewesen. Daß das deutsche Handwerk wieder mehr und mehr zu Ehren kommt und die Anerkennung von Partei, Staat und Volk gefunden hat, ist nicht zum kleinsten euer Verdienst.

Aber das Ziel ist noch lange nicht erreicht, und daher gilt es, mit noch größerer Fähigkeit, noch härterer Begabung, noch höherem Opfern weiterzuarbeiten, damit das Handwerk in sich gesunde und sich nicht nur als notwendiges, sondern auch als wertvolles Glied in die Volksgemeinschaft einfüge. Wenn ich euch also zum Reichshandwerkertag nach Frankfurt a. M. rufe, so geschieht dies nicht, um ein Fest zu begehen, sondern zum Zweck ernster Arbeit. Jährlich sind die Probleme, die noch von uns gelöst werden. Nur dann, wenn ein einheitlicher Wille das gesamte Handwerk erfasst und zur Tat vorwärts drängt, kann es uns gelingen, das große Werk zu vollbringen, zu dem wir berufen sind.

Der Leitpruch des diesjährigen Reichshandwerkertages „Arbeit und Ehre“.

weilt darauf hin, daß das deutsche Handwerk nur durch den Einsatz all seiner Kräfte und Fähigkeiten den Kampf mit dem Schicksal meistern wird, daß weiter die Arbeit nur dann von Segen sein kann, wenn sie aus „einer“ mit dem Ehrgeiz verbunden ist. Das Handwerk kann in des Wortes wahrsten Sinn nur durch Arbeit wieder zur Ehre kommen und, nachdem Weg und Entwicklung durch die nationalsozialistische Gesetzgebung klargestellt sind, müssen die großen Rechte, die uns im Dritten Reich eingeräumt worden sind, durch die selbstverständliche und freiwillige Übernahme noch größerer Pflichten ausgeglichen werden.

Ihr DAF-Walter und führenden Meister seid mir dafür verantwortlich, daß der Gemeinschaftsbegriff, den das Handwerk aus der Vergangenheit herabgeerbt hatte, sich in eine neue, sozialistische Gemeinschaft umwandelt, die den Weg für die produktive Arbeit im Dienst des deutschen Volkes freimacht. Ihr seid mir dafür verantwortlich, daß

das Handwerk sein Tun und Handeln ausschließlich von der nationalsozialistischen Idee leiten läßt und sein Vollen und Wirken dem Aufbauwerk unseres Führers dienlich macht. Der Reichshandwerkertag 1936 wird eine Reihe grundlegender Arbeitsrichtlinien für euch bringen. Die größte Sorge aber wird der Erhaltung unserer Reichswirtschaft gewidmet sein. Ich erwarte von den führenden Meistern und DAF-Waltern, daß sie die ungeheure Bedeutung gerade dieser Aufgabe voll erkennen und keine Mühe scheuen, um sie zum Erfolg zu führen. Darüber hinaus werden am Reichshandwerkertag in zahlreichen Arbeitstagen weltanschauliche, wirtschaftliche und soziale Probleme zur Erörterung stehen, deren Kenntnis und Beherr-

schung für jede fruchtbringende weitere Tätigkeit unentbehrlich sind.

Wäge der Reichshandwerkertag, der im verheißungsvollen Zeichen der gemeinschaftlichen Zielsetzung der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk und des Reichsverbandes des deutschen Handwerks steht, die Früchte zeitigen, die ich von dieser Veranstaltung erwarte.

Wäge das Führerkorps des deutschen Handwerks zeigen, daß es gewappnet ist für den Kampf um die Wiedergeburt unseres Volkes und damit auch die Wiedergeburt des deutschen Handwerks.

gez.: M. G. Schmidt  
Reichshandwerksmeister.

## Deutsches Jugendfest 1936.

Die Reichsregierung wird Anfang Juni um 4. Deutsches Jugendfest aufrufen. Im Rahmen dieses Festes vom 8. bis 19. Juni führen die Schulen innerhalb der Turnunterrichts sportliche Einzelwettkämpfe durch. Am 20. und 21. in Berlin am 13. und 14. Juni geben die Gliederungen der Hitlerjugend zu ihren Mannschaftswettkämpfen in den Start. Am Abend des 21. Juni wird das Deutsche Jugendfest im



Zum deutschen Jugendfest 1936.

Zu dem im Juni stattfindenden 4. Jugendfest ist dieses Festabzeichen herausgegeben worden.

(Stelle-Bild-Zentrale, M.)

Sonnenwendfeiern ausfallen. Reichsminister Ruß erteilt die Richtlinien für die Vorbereitungen:

Die Kreisjugendwarte in Preußen und die entsprechenden außerpreussischen Amtsträger sind die Leiter der Kreisgeschäftsstellen des Deutschen Jugendfestes. Sie werden zusammenarbeiten mit den Bannführern der Hitlerjugend, den Beauftragten des Reichsportführers, den Vertretern des NSLB und den Kreispropagandaleitern der NSDAP.

Die Kreisjugendwarte und die entsprechenden außerpreussischen Amtsträger werden angewiesen, sofort folgende Vorbereitungen zu treffen:

Bis spätestens 2. Juni bestellen sie bei der Reichsgeschäftsstelle des Deutschen Jugendfestes in Berlin-Charlottenburg 9, Reichsportfeld für das Doppelte der Schülerzahl aller Schulen ihres Kreises (Hörsaal, Mittel-, höherer, Berufs-, Fortbildungs- und Fachschulen) die Festabzeichen, die in den Schulen verkauft werden sollen. Ferner bestellen sie bei der Reichsgeschäftsstelle zum gleichen Termin die Wettkampflisten für die Leistungsprüfung der höheren

Schulen ihres Kreises und bis zum 5. Juni die Siegenadeln für die legenden Schüler (die bis zu 35 % aller Schüler des Kreises anzufordern sind).

### Schöpfpunkt der sportlichen Arbeit der SJ.

Die Reichsgeschäftsstelle des Deutschen Jugendfestes teilt mit: Am 20. und 21. Juni treten in sämtlichen Bann Deutschlands die Einheiten der Hitlerjugend und des Bundes deutscher Mädel zum Mannschaftswettkampf an. Als Träger der Wettkämpfe nehmen die Kameradschaften, Jungenschaften, Mädelschaften und Jungmädelschaften als geschlossene Mannschaft teil. Diese Einheiten treten so an, wie sie beim Dienst auf Fahrt und im Lager, beim Heimabend oder beim Sport im Gelände antreten würden. Nicht nur sportlich besonders begabte Jungen und Mädel, sondern jeder Junge und jedes Mädel nimmt teil und wird im Wettkampf seinen bzw. ihren Teil am Sieg der Mannschaft beitragen. Das deutsche Jungvolk und die Jungmädelschaften streiten in ihrem Mehrkampf den 60-Meter-Lauf, das Weitspringen und das Schlagball-Wettkampfen. Die Hitlerjugend tritt an zum 100-Meter-Lauf, Weitspringen und zum Keulen-Wettkampfen, der BdM hat den 100-Meter-Lauf, das Weitspringen und das Schlagball-Wettkampfen durchzuführen. Diese Mannschaftswettkämpfe, die im Rahmen des Deutschen Jugendfestes in den Gefolgschaften, Jährlingen, Mädelsgruppen und Jungmädelsgruppen durchgeführt werden, sind ein Teil der sportlichen Wettkämpfe der Hitlerjugend, die in den Bann-, Jungbann- und Untergaupflichten ihre Fortleitung und im Gebietsport ihren Höhepunkt erreichen. Neben diesen beiden Tagen, dem 20. Juni, dem Tag des deutschen Jungvolkes, und dem 21. Juni, dem Tag der Hitlerjugend, werden in den Schulen die Einzelwettkämpfe durchgeführt, für die Reichsminister Ruß die nötigen Anordnungen erteilt hat. Am Abend des 21. Juni findet das Deutsche Jugendfest 1936 seinen Abschluß in den örtlichen Sonnenwendfeiern, die die Hitlerjugend gestaltet. Gleichzeitig werden die legenden Mannschaften mit ihren Ehrenurkunden, die die Unterchrift des Führers tragen, ausgezeichnet. Im Rahmen des gesamten Erziehungsprogramms der Hitlerjugend bilden diese sportlichen Wettkämpfe eine Schulung der Willenskraft, Energie, Härte und Einsatzbereitschaft der Jungen und Mädel.

### Wasserstand des Rheins

am 30. Mai 1936

| Wiedrich: Pegel | 1,93 m | gegen | 1,92 m | gestern |
|-----------------|--------|-------|--------|---------|
| Bingen:         | 2,00   | „     | 2,06   | „       |
| Koblenz:        | 1,02   | „     | 1,08   | „       |
| Kaub:           | 2,23   | „     | 2,29   | „       |
| Bahn:           | 1,90   | „     | 2,07   | „       |

Statt Karten.

Marga Hirsch  
Heinz Reimann  
Gießbau-Ingenieur  
Verlobte  
Pfingsten 1936

Wiesbaden, Karlstr. 35 Köslin (Ostsee)

Elli Müller  
Arthur Arndt  
Verlobte  
Pfingsten 1936

Schillerstr. 2 Distrikt Schlink

**Brautleute**

KAUFEN DIE  
AUSSTATTUNG  
BEI

**FRANKE**  
HAUS-UND KÜCHENGERÄTE  
FRÜHER  
FÜRST-WÜRTEMBERG  
NEUGASSE 11 | TEL. 27824

Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen.

Familien-Druckerei  
Jeder Art in jeder Größe  
L. Schellberg'sche  
Buchdruckerei  
Wiesbadener Tagblatt

## Neue Modelle 1936!

Zeige eine erlesene Auswahl

bester deutscher Wertarbeit  
zu äußerst günstigen Preisen.

Besichtigen Sie unverbindlich die

**größte Ausstellung**  
von Wiesbaden und Mainz  
in 14 Schaufenstern und 5 Etagen!

## MOBELHAUS HERBST

Friedrichstraße 34

Verliebt - verlobt - verabredet

zum

Möbelkauf bei

**Stegmaier & Weyel**

dem großen Spezialhaus für Wohnungseinrichtungen  
in jeder Preislage — Wiesbaden, Friedrichstraße 38

Ehestandsdarlehen

Loni Kammern

Gerichtsassessor Albert Marx  
Verlobte

Pfingsten 1936

Wiesbaden Essen

Pauly Lichtenberger  
Walter Schupp  
Verlobte  
Pfingsten 1936

Wiesbaden Stuttgart-  
Saalgasse 24/26 Wiesbaden

Martha Müller

Willi Fügner  
grüßen als Verlobte

Wiesbaden, den 30. Mai 1936

**Möbel**  
mit denen Sie Ihr ganzes Leben lang  
zufrieden sind, kaufen auch Sie, wie  
viele andere, vorteilhaft bei  
**Thle**  
Goldasse 1 und 4

**APPELL**  
an die Kaufleute  
und Auswirts  
in Wiesbaden  
Wiesbadener Tagblatt



# Reisen und Wandern

## Bäder und Sommerfrischen - Wochenend- und Ausflugsziele

### Pfingstwanderungen in die Wiesbadener Umgebung.

Fischzug - Rentmayer - Platte - Idsteiner Eise - Subertshütte - Goldstein - Stidelmühle - Sonnenberg (3½ Std.).

Von der Zahnstraße (Ecke Jietenting) auf der Bäderstraße aufwärts und auf der Höhe angelangt, in die Palanerie einbiegen. Wir bleiben auf der Fahrstraße, die links am Waldrand hinzieht, und haben von der Paulinenhütte aus einen herrlichen Ausblick auf Kloster Kienthal, im Borsbild den Schlößerskopf und dahinter der bis zu 618 Meter hoch ansteigende Höhenzug der Hohen Wurzel. Die Straße führt hier etwas und schon taucht die Palanerie auf. Von hier rechts ab etwas bergan zum Goldsteinhäuschen und nach Überbreitung der Atrake nach der rechts am Eingang des Kesselsbachtals gelegenen Fischzug. (1 Std., 10 Min.). Von der oberhalb befindlichen Karlshütte genießt man einen Blick auf die Stadt, zum Rhein und bei ganz klarem Wetter auch auf die Höhen des Odenwaldes. Wir wollen aber in den vollen Genuß kommen und verlassen uns der gelben Strich-Markierung an, die uns zur Rentmayer in einer halben Stunde bringt. Die Fischzug, August, hat ein zur Kopf. Wir ergötzen uns an den herrlichen Ausblick über das weite Waldmeer. Die Rentmayer-Bühne spannt ihre Äste weit über den Darrstein aus und so wandern wir weiter auf dem Taunushöhenweg zur Platte, überall begegnen wir den Spuren des Apfelfurmes, das so viele Früchte zum Opfer gefallen sind. In 20 Minuten sind wir auf der Platte angelangt, von hier aus benutzen wir den Graß-Hälsen-Weg bis zur ersten Schiefe, wo der Idsteiner Weg (Markierung: roter Punkt in schwarzem Kreis) einmündet und gehen auf letzterem abwärts zur Idsteiner Eise (25 Min.). Einfache Hühner, die von Behrwald und der Kasse ausgehen, bieten uns einen herrlichen Ausblick. Nach 5 Minuten treffen wir auf die kleine Strich-Markierung, die uns links in 10 Minuten zur Subertshütte bringt. Wir verlassen die Markierung, folgen dem Goldstein bis zum Ausgang an der Stidelmühle. Von hier auf der Straße in 35 Minuten nach Sonnenberg.

Wiesbaden - Eiserne Hand - Schlößerskopf - Hohen Wurzel - Schlängengraben - Rheingau - Darrstein - Grauer Stein - Weiburger Tal - Dargheim (3½ Std.).

Mit der Bahn zur Eiserne Hand, hierauf bietet sich ein feines Bild der Verwilderung durch die Schneefurche nach im April, der man schon den Fichtenbestand zum Opfer fiel. In 40 Minuten erreichen wir den Schlößerskopf an der Darrsteinhütte vorbei, welcher Blick auf Stadt und Rhein. Von hier gelbe Punktmarkierung in ½ Std. zum eiserne Aussichtsturm auf der Hohen Wurzel. Hier befindet sich das Bildfeld weitumfassend auf die Umgebung von Wiesbaden, den Rheingau und den ganzen Taunus vom Rhein bis zum Feldberg im Osten. Auf dem Rheinhöhenweg ein Stück weiter, dann schwarze Strich-Markierung links abbiegen bis über den Kumpelseller nach Georgenborn. In 20 Minuten Abstieg nach Schlängengraben. Links vom Kurhaus geleitet uns der

Höferrweg (blaue Strich-Markierung) zum Rheingau in 40 Minuten, daselbst Aussichtsturm und Schutzhütte. Hier haben wir ein ausgeprochenes Rheinpanorama zu unseren Füßen, es ist mit Recht der schönste Ausblick auf den Rheingau in unserer näheren Umgebung. Von hier gehen wir direkt (blaue Emscheldrücken) auf nach Schlängengraben und kommen in 25 Minuten derselbst unten an. Weiter führt der Weg über die Straße über Marzflut (40 Minuten) zum Grauen Stein. Wir ergötzen uns an dem Ausblick von der Plattform aus auf die herrliche Umgebung und folgen der roten Strich-Markierung durch den Klingergang und Weiburger Tal nach Dargheim. (1½ Std.).

### Pfingsttreffen der Jungmädels.

In allen Untergängen gehen die Jungmädels am 1. Pfingstfesttag auf Fahrt. Von den kleinsten Standorten, den winzigsten Dörfern und größten Städten unseres Obergerates kommen sie herbei und treffen sich untergeordnet an einem besonders schönen Platz. Dort wird gefestigt, gespielt, eine kurze Feiertagsfeier gehalten und die Übergangsfeier in der Obergerats-Jungmädelsführerin spricht zu ihnen. Ein Teil schläft dann irgendwo in laubigen und ordentlichen Strohhäusern, um nach dem nächsten Tag froh zu kommen zu sein und dann wieder in die Heimatdörfer und -städte zurückzuwandern. Die schönsten Tugenden und Pflichten haben sich unsere Jungmädels ausgeführt. Dort wo die Geschichte über das Märchen zu Hause ist, wollen sie die Tage verbringen und abends auf die Gefallen, die dort vor unendlich langen Zeiten einmal gelebt haben sollen, in Spiel oder Erzählung wieder lebendig werden lassen. Die großen Pfingsttreffen in sämtlichen Jungmädelsuntergängen sollen der Auftakt zu der eigentlichen Pfingstfrohen Sommerarbeit sein. Sie sollen zeigen, daß Jungmädels frohe, gerade und offene Kerle sind. Daß bei allem Frohsinn sie aber auch wissen, daß sie voll unendlichem Stolz ihre Rufe tragen dürfen, weil sie die Jüngsten in der Jugend des Führers sind.

Die Rhein-Weiburger Rheinbahn-Pfingstfahrt hat für die beiden Pfingstfesttage einen besonderen Pfingstfahrplan herausgegeben, nach dem an jedem Feiertag fast stündlich eine Abfahrt ab Weiburg stattfindet. Außerdem wird um 18.50 Uhr eine Abendfahrt nach Bingen und zurück mit Musik ausgeführt. Ferner werden wie in früheren Jahren für die Dampfer 8.07, 9.07 und 9.22 Uhr ab Weiburg besonders ermäßigte Pfingstfahrtscheine ausgegeben.

Heidelberger Juni-Veranstaltungen. Während den Pfingstfesttagen der Stadt Heidelberg das vierjährige Franz-Schubert-Musikfest gefeiert wird, haben für Juni noch vor dem großen Ereignis des Universitätsjubiläums zahlreiche weitere Veranstaltungen bevor. Die Serenadenkonzerte im Schlosshof werden am 5. und 9. Juni mit Kompositionen Alter Meister und einem „Deutschen Abend“ fortgesetzt. Am 7. Juni findet bereits die dritte diesjährige Schloßbeleuchtung mit Feuerwerk statt, während die vierte und fünfte Beleuchtung für 27. Juni und 5. Juli angelegt sind. Am 21. Juni wird die Sommerfeste am Hof der Heierthalle feierlich begangen werden, am 28. Juni wird die große Kulturveranstaltung

„Heidelberg, Vermächtnis und Aufgabe“ eröffnet. Im Laufe des Monats Juni finden zahlreiche Tagungen in Heidelberg statt, unter denen die Reichsbermählung des Schlosserhandwerks, der Regimentsrat der 119. und die Internationale Hochschullehrerkonferenz besonders zu erwähnen sind. Den Beschluß und die Krönung der Juni-Veranstaltungen bildet die 550-Jahrfeier der Heidelberger Universität.

Rhein-Speyer-Ausstellung. Als Hauptstadt des Speyerlands von alterer und dessen wirtschaftlich wie kultureller Mittelpunkt. Es ist daher naheliegend, daß dort, wenn auch in Speyer am Rande des Speyerlandes wie am Rande des Gaus Mainfranken (Unterfranken) liegt, die Ausstellung „Rhein-Speyer“ untergebracht wird. Rhein und Speyer, diese beiden zusammenhängenden Mittelgebirge und Kulturlandschaften im Gau Mainfranken erfahrene seit 3 Jahren die besondere Fürsorge des mainfränkischen Gauleiters Dr. Hellmuth. Die Schau gibt einen umfassenden Ausblick vom aufbauenden Dr.-Hellmuth-Plan, der auf Förderung und Befestigung von Not, sowie auf bestmögliche wirtschaftliche Ausnutzung der bislang vernachlässigten Gebirgsregionen abzielt. Die Ausstellung wurde bereits in Berlin und in Würzburg mit großem Erfolg gezeigt. Noch mehr Interesse wird sie begegnen in allen den Kreisen, die um den Speyer herum liegen und mehr seine landschaftlichen Schönheiten als seine Not kennengelernt haben. Die Ausstellung wurde am 27. Mai in der Stadt, Markthalle zu Althausen, Landingstraße, eröffnet und dauert vier Wochen.

Erleichterte Reisemöglichkeit in Wiesbaden. Die Reichsstelle für Denkmalschutz Berlin hat auch für dieses Jahr die Genehmigung erteilt, das Reichsdenkmal, die im Schiffverkehr über aber die kurze Fahrt die Bäder des Rheingebietes besuchen wollen, die Berechtigung haben, je Monat und je Person 200 RM. in Silber über die Grenze auszuführen. Die Besucher des Rheingebietes müssen einen deutschen Reisepass mit titelmäßigem Visum mitführen. Auf den Schiffen des Seebundes Ostpreußen, sowie auf den Dampfern des Kurhafen Hafes wird für diesen Zweck ein Bäderfahrtschein ausgestellt. So kann auch in diesem Jahr das Rheingebiet wieder einen starken Besuch aus Deutschland erwarten, zumal die Einrichtungen des Kurortverkehrs sehr verbessert sind und der Verkehr des Seebundes Ostpreußen wesentlich erweitert ist.

### Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Altimeterstation beim Städt. Versuchsinstitut.)

| Datum                           | 28. Mai 1936              | 29. Mai |
|---------------------------------|---------------------------|---------|
| Ortszeit                        | 7 Uhr 14 Uhr 21 Uhr 7 Uhr |         |
| Luftdruck auf 0° und Normalhöhe | 749.5                     | 748.9   |
| Lufttemperatur (Schl.)          | 16.4                      | 14.5    |
| Relative Feuchtigkeit (Morgens) | 66                        | 61      |
| Windrichtung und -stärke        | SW 3                      | SW 1    |
| Niederschlagshöhe (Millimeter)  | 0                         | 0       |
| Wetter                          | heiter                    | heiter  |

28. Mai 1936: 6.55 Uhr Temperatur: 10.1.

29. Mai 1936: 6.55 Uhr Temperatur: 14.4.

30. Mai 1936: 6.55 Uhr Temperatur: 8.5.

6.55 Uhr Temperatur: 8.5.

normale 6 Std. - Uhr, nachmittags 6 Std. 5 Min.

**Pfingsten** in Bad Schwalbach. Familienhotel, Erstklass. Wein- und Bierrestaurant. Café. Mäßige Preise. **Pfingst-Pensions-Preis RM. 9.-** bis 12.- pro Tag. Täglich Künstler-Konzert. Tagl. Bestellungen rechtzeitig.

**Bootsbau TANZ** Bleibrich. An beiden Pfingsttagen ab 4 Uhr Tanz frei.

**Insel Juist** Das vornehme Familienbad der Nordsee. Prospekt durch die Badeverwaltung und alle Reisebüros.

**Ausflugsort Café-Schlößerskopf**

452m ü. d. M. bei Wiesbaden. Schöne Aussicht, 2½ km von Haus und Elster Hand.

Mittag- und Abendessen. In Wein! Gute Autostraße und Spazierwege.

**Pension Metternich, Wolsberg, Weimer.**

Dir. A. Wald, Schloss, Post. 400 m ü. d. M., ruh. Haus, elektr. Fernl., Fern. 2.- (4 Stab.). Preis. 10.-.

**SOMMERFRISCHE**

in Schönbach (Westerwald) Direkt a. Wald

Beste Verpflegung, Tag 3.50

4 Mahlzeiten, 1. garniert, Frühstück, eigene Schlachtung, Liegewiese, Strandbänke, Ruhebank, Auto, Garage, Bahnstation, Tel. Amt Breitscheid 43. - Abholen im Auto von Wiesbaden billigst. Auskunft u. Prospekt in Wiesbaden Telefon 27084

**Schonach (Schwarzwald)**

Nerven- und Höhenkurort, 900-1050 m. N., Bahnstation Triberg

**Hotel Pension Lamm**

Führendes, vorzüglich geführtes Haus, Schwimmbad, med. Bäder, Liegekuren, fl. Wasser, Ztr.-Heiz, Garage Pens. von 4.50 RM. an. - Verlangen Sie Prospekt. Besitzer: G. Greiner-Wolf.

**Schönwald, Hotel Sommerberg**

1000 m ü. d. M. Schönste Lage, Hotel, Garten, Sonnendach, Schwimmbad, Fl. Wasser, Erstkl. Verpflegung. Prospekt durch L. Wirthle.

**Billige Auto-Pauschal-Reisen!**

10 Tage Gr. Balkanreise Sarajewo-Ragusa ab 15.5. alle 14 Tage 202.-

15 Tage Gr. Italienreise Rom (Neapel-Capri) 14. 6. alle 14 Tage 182.-

20 Tage dieselbe Reise Ab 8. 7. alle 4 Wochen 192.-

14 Tage Schweiz-Abbazia (Jugoslaw.) Ab 15. 8. alle 14 Tage 131.-

13 Tage Gardasee-Riviera (Italien) Ab 15. 8. alle 14 Tage 122.-

13 Tage Prag-Budapest-Plattensee-Bled-Belien. 13. 8. a. 14 Tage 118.-

10 Tage Gr. Balkanreise Rumänien 22. 8. a. 14 Tage 91.-

8 Tage Gardasee-Venedig-Bolzen. Ab 1. 9. alle 14 Tage 82.-

8 Tage Prag-Budapest-Belien. Ab 1. 9. alle 14 Tage 82.-

Wald, Umh., Hotelunterk., Abendessen, Frühstück, in Ref., Prospekt

**Union-Reisebüro Bauernfeind, Nürnberg W 14**

**Schroth-Kur** Senator Dr. Möller Dresden-Loschwitz

Heidelberg, Vermächtnis u. Aufgabe 29.6. - 30.9.36

**Serenadenkonzerte** 5. u. 9. Juni. Schloßbeleuchtungen 7. u. 27. Juni, 5. Juli. Ausstellung Heidelberg, Vermächtnis u. Aufgabe 29.6. - 30.9.36

**Sie können unbeforgt verreisen!**

Im Tierheim Heiligenbornstraße sind Ihre Lieblinge Hund, Kater, Vogel gut verpflegt.

**Tierpflegerverein für Wiesbaden a. H., e. V.**

Leinwandstraße 3.

**Heidelberg**

Serenadenkonzerte 5. u. 9. Juni. Schloßbeleuchtungen 7. u. 27. Juni, 5. Juli. Ausstellung Heidelberg, Vermächtnis u. Aufgabe 29.6. - 30.9.36

**Straußwirtschaft** Weingut Heinrich Brückmann Kiedrich im Rheingau

Geöffnet vom 31. Mai bis 31. August 1936.

**„Schützenhaus“** Bos. E. Heuß

Die gern besuchte Gaststätte an der Straße Wies.-Frankfurt

Gut zu essen - gut zu trinken!

Großer schattiger Garten!

Halbtag der Kraftpost Hofheim-Wiesbaden

**Der schönste Ausflug**

Direkt am herrlichen Tannenwald zwischen Hahn u. Wehen, 10 Minut.

v. d. Bahnstation entfernt liegt die

**Gaststätte Waldfriede**

Restaurant und Fremdenpension

Mittagessen von 80.2 an - Kaffee, Kuchen, Abendessen - Pension ab 3.50 RM. - 22 Betten, Telefon Wehen 194

**Dobel**

Hotel „Sonne“

Das führende Haus

Kemfort, fl. Wasser, Ztr., Pension ab 4.50

**Sommerfrische Steinbach (Rhön)**

300 m Höhe, ruh. maler. Geg.

Schöne Lage, Hotel, Garten, Sonnendach, Schwimmbad, Fl. Wasser, Erstkl. Verpflegung. Prospekt durch L. Wirthle.

**Straußwirtschaft** Weingut Heinrich Brückmann Kiedrich im Rheingau

Geöffnet vom 31. Mai bis 31. August 1936.

**Straußwirtschaft** Weingut Heinrich Brückmann Kiedrich im Rheingau

Geöffnet vom 31. Mai bis 31. August 1936.

**Straußwirtschaft** Weingut Heinrich Brückmann Kiedrich im Rheingau

Geöffnet vom 31. Mai bis 31. August 1936.

**„Schützenhaus“** Bos. E. Heuß

Die gern besuchte Gaststätte an der Straße Wies.-Frankfurt

Gut zu essen - gut zu trinken!

Großer schattiger Garten!

Halbtag der Kraftpost Hofheim-Wiesbaden

**Der schönste Ausflug**

Direkt am herrlichen Tannenwald zwischen Hahn u. Wehen, 10 Minut.

v. d. Bahnstation entfernt liegt die

**Gaststätte Waldfriede**

Restaurant und Fremdenpension

Mittagessen von 80.2 an - Kaffee, Kuchen, Abendessen - Pension ab 3.50 RM. - 22 Betten, Telefon Wehen 194

**Dobel**

Hotel „Sonne“

Das führende Haus

Kemfort, fl. Wasser, Ztr., Pension ab 4.50

**Sommerfrische Steinbach (Rhön)**

300 m Höhe, ruh. maler. Geg.

Schöne Lage, Hotel, Garten, Sonnendach, Schwimmbad, Fl. Wasser, Erstkl. Verpflegung. Prospekt durch L. Wirthle.

**Straußwirtschaft** Weingut Heinrich Brückmann Kiedrich im Rheingau

Geöffnet vom 31. Mai bis 31. August 1936.

**Straußwirtschaft** Weingut Heinrich Brückmann Kiedrich im Rheingau

Geöffnet vom 31. Mai bis 31. August 1936.

**Straußwirtschaft** Weingut Heinrich Brückmann Kiedrich im Rheingau

Geöffnet vom 31. Mai bis 31. August 1936.

# Süßling-Pflanzmann!

## Süßling- & Sauerhündchen.

Pflanzten, das ist das Fest, das die innigste Verbindung eines Festgedankens mit der Natur bringt. Es ist das wahrhaftigste Fest, und gerade dieses Frühlingfest vermittelt dem Menschen von heute, dem Menschen aus den Mauern der Stadt zu weichen, jene Feiertage, die nur die Natur zu geben vermag, und die auch in unserer deutschen Dichtung mit der Schönheit der Natur verbunden sind. Eine Fülle solcher Schönheit liegt über dem Schatz der deutschen Dichtung ausgedehnt und insbesondere sind es die Romantiker, die auch heute solche Feiertage noch lebendig werden lassen.

### Süßling-Morgen.

... Jetzt aber regte sich noch kein Laut, nur draußen blühten einzelne Frühe und Landvögel mit funkelnden Augen. Schon geheimnisvoll zwischen den hohen Bäumen herauf. Da flüchtete der Funke so schnell an und eilte durch das stille Haus die breiten, dämmenden Wandmatten hinab. Unter einer luftigen Säulenhalle, die von beiden Seiten mit hohen, ausländischen Blumen besetzt war, trat er in den prächtigen Garten. Hier war nach dem ersten Regen der Morgen wie ein bunter Teppich ausgebreitet, auf dem das Schloß gleich einer schlummernden Sphinx nach süßlicher Ruhe. — Er wollte eben tiefer in das Grün hineingehen, als er überdrückt in einiger Entfernung folgendes Lied singen hörte:

„Aus Wolken, eh' im nächtigen Land  
Erschaut die Kreaturen,  
Lange Gottes Hand,  
Nicht durch die stillen Fluren  
Gewaltig die Kreaturen  
Strom, Wald und Felsenwand.  
Wach auf, wach auf, die Erde ruft,  
Aurora taucht die Strahlen  
Verträumt in Duft,  
Beginnt auf Berg und Tälern  
Kingsum ein himmlisch Malen  
In Meer und Land und Luft.  
Und durch die Stille, süßlich schmeckt  
Aus wunderbaren Tönen  
Ein Engel blüht.  
Da rauscht der Wald erschrocken,  
Da geht die Morgenröte,  
Die Sipfel fest verdichtet.“

Fortunat folgte dem Gesange, der von einem entfernten Hügel des Schloßes herzukommen schien. Die hohe Tür war angelehnt, er trat herein und befand sich in einer schönen, großen Kapelle, die durch eine Kuppel erleuchtet wurde. Auf einem Gerüste stand dort ein Maler, welcher in dieser stillen, großen Einsamkeit, zwischen den oben einfallenden Morgenlichtern und dem hellvollendeten, betenden Gestalten mit ihren reichen, leuchtenden Gewändern wie in dem Reich einer wunderbaren Blume schwebte.

Freiherr Josef v. Eichendorff.

### Konstellion.

Ich hatte meine Augen aufgehoben, und sich da, die Sonne war untergegangen; mit gegenüber lagen die schönen Berge im herbstlichen bläulichen Duft; die höchste Spitze schimmerte und flammte in der Glut des scheidenden Strahls, während das übrige im tiefen Schatten versank; und als ich noch erstarrt und bewegt hin sah und die weißen Streifen am Himmel zu wunderbaren, leichten, durchsichtigen Gestalten sich formen und wieder zerstreuen sah, und ich endlich bald eine gewohnte Gestalt einer übermächtigen Phantasie darin erkennen wollte, da blühte plötzlich jenseits über das Gebirg herüber der Liebeschimmer des Mondes, als ob er von der leuchtenden Sonne getrieben wäre, um für ihre Trennung zu trösten. Denn die das ganze Bild! Es war Ruhe, Bewegung und Vertiefung. — Beschreibung der ewigen Gegenwart, des neuen Dolans bei der anstehenden Beendigung.

— In einem Brief Dorothea Schlegels an Friedrich Schlegel.

### Süßling-Süßling.

Es war ein mächtiger Frühling über die Erde verbreitet. Alles hob und regte sich. Die Erde schwebte näher unter dem Schleier. Der Mond und die Wolken zogen mit frühlichem Getöse nach Norden. Die Königsburg kroch mit herrlichem Glanze über das Meer, und auf ihren Zinnen stand der König in voller Pracht mit seinem Gefolge. Überall erblühten sie Staubwirbel, in denen sich bekannte Gestalten zu bilden schienen. Auf manchen Hügel sah ein glückliches eben erwachendes Paar in lang entbehrter Umarmung, hielt die neue Welt für einen Traum, und konnte nicht aufhören, sich von der schönen Wahrheit zu überzeugen.

Die Blumen und Bäume wuchsen und grünten mit Macht. Alles schien befeht. Alles sprach und sang. Die Tiere nahen sich mit freundlichem Grinsen den erwachten Menschen. Die Pflanzen bewirkten sie mit Früchten und Düften, und schmückten sie auf das herrlichste. Im Hofe sprang der lebendige Quell, der Hain demüthigte sich mit den süßesten Tönen, und ein wunderbares Leben schien in seinen heißen Stämmen und Blättern, in seinen funkelnden Blumen und Früchten zu quellen und zu treiben.

Aus „Heinrich von Ofterdingen“ von Novalis.

### Die große Natur.

Die große Natur in diesen Gegenden erhebt und befreit meine Seele wunderbar. Du müdest auch so betroffen wie ich vor dem ewigen glänzenden Geblühen sein, und wenn der Gott der Nacht einen Thron hat auf der Erde, so ist es über diesen herrlichen Gipfel. Ich kann nur das stehen wie ein Kind, und hauchen und still mich freuen, wenn ich draußen bin auf dem nächsten Hügel und wie vom Aether herab die Höhen alle näher und näher niedersteigen bis in dieses freundliche Tal, das überall an seinen Seiten mit den immergrünen Tannendünen umfrängt, und in der Tiefe, wo unter meinem Fenster Weiden und Pappeln an einem klaren Bache stehen, das mir gar wohl gefällt des Nachts mit seinem Rauschen, wenn alles still ist, und ich vor dem herrlichen Sternenhimmel dichte und fenne.

Aus Hölderlins Briefen.

## Süßling-Vollstafte zu Pflanzmann.

### Malienpfeile und Freischießen.

#### Von Gustav Freytag.

Als Chronist der deutschen Vergangenheit mit all ihren bunten Sitten und seltsamen Gebräuchen verdienen gerade von Gustav Freytag, „Kaiser aus der deutschen Vergangenheit“ wieder gelesen zu werden. Hier offenbart sich deutscher Bürgerinn in bester Gestaltung. Gerade jetzt zu Pflanzten verdienen die Schilderungen Beachtung, die zeigen, daß die Freischießen, die eben um diese Zeit begannen, eine echte alte deutsche Sitte waren.

„Am Anfang der Periode, welche von den Hohenstaufen bis zum Dreißigjährigen Krieg gerechnet wird, waren die Wallspiele der Ritter die größten Volksfeste der Deutschen, und am Ende dieser Zeit fanden die Freischießen der Städte in ähnlicher Form, auch sie waren Wallspiele, aber gefährlicher, weniger aufregend, um so begünstigter. So sehr hatte sich um 1600 das Antlitz der Zeit geändert, daß die Fürsten und Herren sich lieber mit dem Bürger um Zwischschüsse kämpften, als untereinander in den Ritterkämpfen.“

Wie die Turniere der Ritter nahmen auch die Freischießen der Bürger ihren Ursprung aus den alten germanischen Wallspielen. In den aufblühenden Städten war es die kriegerische Jugend der Volksgüter, welche die Wallspiele leitete. So wurde im Jahre 1255 zu Magdeburg das Pfingstfest ganz rittermäßig durch eine Tafelrunde gefeiert, ein Mädchen als Preis dem Sieger ausgelobt.

Hundert Jahre später, im Mai 1387, feierten die von Magdeburg wieder ein großes Fest auf der Mark, und wieder kämpften sie um eine Jungfrau; aber nicht mehr in den Formen des ritterlichen Turniers, welches ihr Bild gerade zu derselben Zeit auf einer anderen Seite der Stadt abbildete, sondern bereits in einem großen „Schützenhof“. Zu diesem Beschäftigen luden sie wieder die bedeutendsten Städte Braunschweig, Halberstadt, Quedlinburg, Algersleben, Blankenburg, Kalbe, Salza und Halle. Ein Bürger von Algersleben gewann das Mädchen.

Durch diese hundert Jahre ist eine große Wandlung in Leben und Verfassung der deutschen Städte vorgegangen, nicht mehr repräsentiert die Ritterschicht mit ihrem Reiterbrauch die Kraft des Bürgertums, schon sieht die Gemeinde der Handwerker sich als Herrin und ihre Waffe, der Stachbogen, ertönt die Freie. Eine seit 1300 entwickelte in den deutschen Städten die Genossenschaften der Schützen mit einer Ordnung, einem Schießhaus, jährlichen Schießfesten; sie errichteten als Bruderschaften einen Altar oder gar eine Kapelle und erwarben von den Leuten des Papstes trüglichen Ablass für alle, welche die Messe hörten, die sie zum Tage ihres Schutzwatens, des Heiligen Sebastian, hielten. Diese Gilden woffenreudiger Bürger werden von der Stadtbehörde eifrig gefördert, sie helfen auch die großen Freischießen ihrer Stadt vorbereiten. Wie schnell aber bei den Wallfesten der Städte der bürgerliche Bogen die ritterliche Range verdrängt, lange dauern einzelne Ausdrücke der Rittersprache. Die ausgelebten Freile werden noch im 16. Jahrhundert „Abenteurer“ genannt, noch länger

## Pflanz- und Magerkranke

Amno 1775.

### Nach zeitgenössischen Aufzeichnungen.

#### Von Rose Wier.

So viel ich sieht: Solch's schwere Frühlingsgewitter wie heute hat es niemals noch gegeben in der Welt. In der Zeitstube auf Herrenhof Barmaale erzählt sich in der Frühe des ersten Mai 1775 das Gescheh, daß die Wälder der letzten Wochen im nahen Odenwald auf den obem schon jämmerlich schlechten Straßen halbschneeigen Sandböden ausgewaschen haben. Die bringen selbst die Leisestellen des großen Friedricus zu Fall bringen, die ja gar manches Mal dies Wege daher zu rattern pflegt, von sechs Leisularen der Suite sehr bewacht. Man ist sich am Geschehlich darüber einig, daß es Gott verdanken heißt, unter diesen Umständen um eines Balles willen die vielstündige Fahrt nach Berlin zu riskieren.

Der große Friedricus nämlich hat einmal wieder allergnädigst befohlen, seinem in der Schlacht bei Prag lahmgelassenen General von Fouquet auf Barmaale als Beweis seiner allerhöchsten Zuneigung durch eine Stafette ein königliches Billett zukommen zu lassen. Darin es unter anderem heißt, daß zum alljährlichen Pflanzball am Berliner Hof, — am ersten Wonnemond, vier Wochen vor dem heiligen Fest — die junge Demoselle Tochter Maria Barbara gegenwärtig mangels väterlicher Begleitung bereits dem mütterlichen Schutz der Frau Oberhofmeisterin von Pannewitz anempfohlen sei.

Im Schlagschlag der schwebelähmigen Baroness Maria Barbara von Fouquet ist man natürlich seit der Frühe schon mit Hilfe der Kleinmädchen, die nach besten Kräften auch Zofendienste versehen muß, bei der Toilette. Und jetzt schon gegen Mittag bereit zum Pflanzball vor dem hohen Spiegel und beschaut sich mit großen Augen im ersten Ballfeld, einem wahren Gedicht aus matgrüner Seide mit silberglänzenden Rosen überfüllt, ein solches selbstmörderisches Spinnwebgerüst an Brust und Armen, Stößelglocken aus silberner „Engelshaut“ mit Perlen besetzt, laufend nachgemachte Rosen als Kranz in den nur leicht geübten ährenblonden Locken. Das schwarze Schöndienstplättchen in Herzform hätte das liebliche Gesicht gar nicht getaugt. Schon wie ein Engel sieht die gnädige Baroness, sagt die Kleinmädchen, und der Spiegel sagte es auch sehr deutlich.

Maria Barbara kann es kaum erwarten, in den Wagen zu steigen. Sie will sich nur so eben ganz flüchtig bei ihrem Vater verabschieden. Der alte General, wie stets an seinen Lehnstuhl gesesselt, sitzt mit seinem Gutsputzer in einer der tiefen Fensternischen der stark geheizten Halle beim Tazod

und läßt sich gerade von dem jungen Hansjörg von Seydlitz, seinem Enkel, Tagesbericht erstatten.

„Himmelskaiser! malinsomnoverer!“ empfängt er seine Tochter polternd mit seinem Lieblingsausdruck. „Deinen Ball müßt du dir aus dem Kopf schlagen, Barbarina!“ Und dann kommt es heraus: Der Kaiser Kuwe liegt finsterns betrunken in der Kuchenschammer, hat gestern ins Dorf gedurft zu seiner Schwester zur Kindauf, ist jetzt er für Bräutigam, der Bräutigamshaus, und die Zentrale, die Beschleierin, die als Antanobane für unterwegs hat mitfahren sollen, plagt das Giebelreihen, und sie heult, sie würde sich den Tod holen in dem letzten Brodem draußen.

„Dann kuschelt sich eben ein anderer Demosell!“ blüht die hübsche Barbarina müde. „Und für die Zentrale wäre überhaupt auf gar keinen Fall mehr Platz im Wagen neben meiner Balltrulle.“

„Es gereicht mir zur hohen Ehre, Baroness“, pariert der junge Inspektor ihren Angriff. „Über bei dem Zustand der Straßen kann ich keine Verantwortung übernehmen, — es sind nur fünf Stunden bis Berlin.“

„Die Verantwortung trage ich allein“, läßt sie ihn mit ihrem hochmütigen Gesicht abweisen. Oh, sie kann diesen Kerl einfach nicht ausstehen und muß ihn nun auch noch während der ganzen langen Reiteri in der Kutsche vor der Nase haben. Was bleibt dem General von Fouquet denn anderes übrig, als seine Zustimmung zu geben, wenn seine mütterliche verdammte eigenwillige kleine Barbarina sich in den Kopf gesetzt hat, den lästigen Pflanzball zu besuchen?

In zehn Minuten schon macht sie sich in viele Dicken gehüllt im Fond des Wagens so bequem wie möglich und rumpelt, den Inspektor auf dem Rücksitz, in den düstern Tag hinaus.

Nicht ausstehen kann sie diesen Herrn Inspektor Hansjörg von Seydlitz, diesen Demosell und Habenicht, der sie so merkwürdig und martdurchschauend anschauen kann. In alles muß er seine Adrenaline fressen. Sogar damals, im vergangenen Sommer, als sie sich von dem bishöflichen Jötome, dem Jürlententnant, im Gertenparillon hat fassen lassen, ist er um den Weg gewesen und hat sie mit seinen großen blauen Augen grimmig angeblüht. Allerdings — der schwarze Jötome ist gebürtiger Franzose, in preussischen Diensten. Aber was geht denn das diesen hübschen Hansjunker an?

Käse, Butter und Würste wirklich gut zu bereiten, ist eine sehr bewundernswürdige Art von Tüchtigkeit, hat er sich erst kürzlich erlaubt, zu ihr zu sagen. Überhaupt, er hat sich eine gewisse hochgemute Art, lächelnd über sie zu nequelen, wenn sie ihm ihre Reize erteilt, eine Art also, die sie bis zur blauen Wut reizen kann. Wie ein Walfisch behandelt er sie! Und dabei hat er noch die unerhörte Dreistigkeit, ihr zu wiederholten Malen durch die Kleinmädchen Blumen in ihr Zimmer zu schicken, die sie doch so über alles liebt.

Sie will einfach nicht mehr an ihn denken. Sie ist ja auf der Fahrt zu ihrem heißerchten erhen Ball Kun wird sie endlich das Diamantgesamter der Hofsoletten zu sehen bekommen. Die Damen in ihren ungeheuren, flachen, von Blumenküssen überfüllten Krinolinen, unter denen vorwiegend die hohen Stüdelablässe herortrippeln, die Herren von schmalen Eleganz neben den Riesenglocken. Oh, und die Herren Offiziere, die Gala-Uniformen: Garde du Corps, Husaren, Dragoner. . . Der Pflanzball heißt allgemein der „Märchenball“, weil sich bei dieser angenehmen Gelegenheit die hübschen Baronessen zu verloben pflegen.

In diesem Augenblick bricht es plötzlich mit Blitz und Donnerrollen wie eine Sturmflut über sie herein, — seine drei Schritte weit kann man mehr sehen, — es ist, als würde die Hölle losgerissen und wollte der hübschen Barbarina zeigen, was es heißt, um eines eitel Balles willen auf sicher unglücklichen Straßen zwischen Sandlächern herum zu tustieren.

Dann gibt es einen Auf, die Kutsche macht einen ägischen Luftpung, Barbarina hört einen hellen kleinen Schrei aus und verknüpft kopfüßig mißmut ihrem Inspektor in einer jüb neben der Straßenöffnung auftauchenden Untiefe.

Als Maria Barbara ihre Sinne wieder beisammen hat, findet sie sich neben Hansjörg von Seydlitz in einem Sandloch. „Sind die gnädige Baroness verlegt?“ Verfürt, in schwerer Sorge drängt er sie über die. „Ich verbitte mir, daß Sie mich wie ein Mädchen behandeln“, mahnt sie, als würde sie Hansjörg von Seydlitz pörsen, einen fast unerträglichen Schmerz im rechten Bein, kaum kann er sich aufricht halten. Er schaut sich in dem unmittelsamen Sandloch um, soweit die regengesteifte Dunkelheit das zuläßt. Von Kutsche und Pferden keine Spur. Die haben es offenbar vorgezogen, auf schnellstem Weg den heimischen Stall wieder zu erreichen. Man wird wohl oder übel die Nacht über warten müssen, bis in der Frühe Reute des Wegs kommen und Hilfe leisten. Er fühlt sein verletztes Bein trägt ihn keine zehn Schritte.

Barbarina schreit und weint nicht, ob sie weinen oder müde werden soll. Der Zustand ihrer durchnässten Balltoilette spottet jeder Beschreibung, lauches ist sie darin der immer lächerlicher sich bemerkbar machenden Kälte preisgegeben und kann sich in der Kistenkrinoline kaum richtig niederlegen.

Hansjörg von Seydlitz sagt: „Ziehen Sie doch das nasse Angellum aus, Baroness!“ — „Ach, lieber Gott“, denkt er bei sich, „das Schürkleinlein, das dümt ich in den Hüften leicht mit meinen zwei Händen umspannen, aber dieser Keisrod, den können ja wohl der Männer mit ausgebreiteten Armen umfassen!“

Sie ist im Grunde ihres Herzens eine resolute kleine Person und nestelt also furchtlos ihren ihre Balltoilette

bedeutet „Stechen“ den Wettkampf einzelner Schützen, welche die gleiche Zahl Zirkel geschossen haben, und „Kennen“ eine bestimmte Anzahl von Schüssen.

Seit jenem Schützenhof der Magdeburger werden die gemeinsamen Schießtage auch von den Chronisten anderer Städte erwähnt. Im 1400 sind sie wenigstens in Süddeutschland ganz gewöhnlich, schon senet p. A. München seine Schützen fast jedes zweite Jahr zum Wettkampf in die Raabstätt, in dieser Zeit stehen dort die „Gewohnheiten“ der Freischießen fest. Von da ab breiten sie sich immer größer und glänzender über ganz Deutschland. Im 1500 sind sie, wie das deutsche Bürgerturn, auf ihrem Höhepunkt; sie werden im Jahrhundert der Reformation noch umfangreicher, kostbarer, bunter an Bräunen und Farben, aber sie zeigen kurz vor dem Dreißigjährigen Krieg schon manche Spuren des beginnenden Verfalls.

Die Freischießen oder Gesellschaften werden nicht nur von den Städten veranstaltet, schon im 15. Jahrhundert sind zwei Kurfürsten, ja auch vergebene Edle die Gastgeber. Immer aber sind es die Bürger, welche die große Mehrzahl der Schützen bilden, unter ihre Fahnen werden die einzelnen Kurfürsten und Fürsten gestellt. In frühesten Zeit kämpften auch freie Bauern mit, seit dem Bauernkrieg in Deutschland nur selten, wohl aber in der Schweiz.

Vieles in ihren Bräunen hat sich während der langen Zeit geändert, in den verschiedenen Landschaften anders entwickelt, und doch ist die Gemeinsamkeit des Verlaufes von Oden bis Rhein, von den Alpen bis zur Weichsel sehr auffallend. Sie stellen in dieser ganzen Zeit eine glänzende Seite des deutschen Lebens dar: die großartige Gastfreundschaft, welche eine demselben Stadtgemeinde gegen befreundete Städte ausstrahlt. In ihnen findet das Selbstgefühl des Bürgers den freudigen Ausdruck. Viele charakteristische Eigenschaften unserer Vorfahren sind vorzugsweise aus ihnen erkennbar: Stolz auf die eigene Stadt, lebhaftes und leicht verletzendes Ehrgefühl auch den Fremden gegenüber, Behagen, sich bei Aufzügen in Ernst und Eifer zeigen zu lassen und würdig zu repräsentieren, vor allem die Freude, in öffentlichen Angelegenheiten unter vielen Tausenden sich selbst als mannhaft, tüchtig, gewandt in der Tat und im Wort zu erweisen.

War in einer Stadt das Freischießen beschaffen, so trugen die Boten die Aufforderung des Rates, manchmal auch der Schützengemeinschaft weit in das Land zu den guten Nachbarn. Die Zahl der geladenen Städte war zuweilen sehr groß. Die von Halle haben 1801 zum Freischießen 156 Orte, es kamen Schützen aus 50 Städten, von dem Wetter schloß, die Freie nicht hoch. In Strassburg waren 1576 an 70 Orte vertreten, 1573 in Jülich hatten 39 Orte 187 Armbrustschützen gesandt, darunter drei schwäbische Bauern aus Göttingen, welche zum Ärger der stolzen Bürger sämtlich Preise gewannen; so waren auf dem Armbrustschützen zu Regensburg 1586 durch 216 Schützen 35 fremde Städte vertreten, zu dem teuren Schießen 1614 in Dresden waren 21 der geladenen Städte erschienen, 11 aber nicht. Aber die Gastfreundschaft blieb nicht auf die geladenen Herren und Städte beschränkt, in ältester Zeit wurde durch besondere Preis ausgeschrieben, wer aus weiter Entfernung heranzog; so freute die Augsburger 1508, daß ein deutscher Schütz aus Strigau in Schießen den „weiten Preis“, einen goldenen Ring. Zuweilen wurde in den Einladungsschreiben ausdrücklich bestimmt, daß jeder geeignete Mann willkommen sei, oder die geladenen Orte wurden ersucht, die Kunde bei Adel und Schützen ihrer Nachbarschaft zu verbreiten. Erst als die Feste festlicher geworden waren, wird den nicht eingeladenen Schützen zuweilen wohl das Schießen gestattet, aber nicht der Anteil an den Hauptpreisen, welcher der Festgeber selbst ausgelegt hatte. Daß aber solche Beschränkung nicht gewöhnlich war, verrät z. B. die Beträge der beiden Armbrüder, welche Herzog Johann Kahlmit auf dem Stadtschießen zu Koburg 1614 von seinen Hauptgewinnen

auf. Ein paar energische Handgriffe und die Krinoline steht als merkwürdiges Schema mitten im Sandloch. Ein klein wenig wärmer wird ihr nun in ihrem Umhang. Aber auch nur ein ganz klein wenig.

Hansjörg von Seidlich sagt: „Wir müssen uns nicht neidendermaßen sehen, Baroness, müssen uns zusammen in meinen Schatzkammer wohnen und uns gegenseitig wärmen, sonst holen wir uns das Fiebergeheim!“

Und Maria Barbara lacht. Sie haben einen notwendigen Unterschlupf unter den kleinsten, kleinsten Zweigen einer Weide gefunden. Zitternd hocken sie da in der Unselbstheit, eng aneinander geschmiegt, beide wie aus dem Wasser gezogen. Barbara ist nur noch ein tropfnasses, jämmerlich frisches Mädchenbündel, das trotz ihr gewärmt und geschützt zu werden, am liebsten möchte sie schlafen vor Erschöpfung. Er aber weiß, daß er in dieser trübseligen Nebelstunde an alle Fälle zu denken und um Einschlafen hindern muß, wenn auch rasender Schmerz sein rechtes Bein wie häßliches Feuer durchstößt.

Hansjörg von Seidlich erzählt. Unwillkürlich erzählt er von zu Hause. Von ihrem Gut in Memmen, alter Familienbesitz. Da war eines Tages der Vater auf der Jagd verunglückt, hatte so viel Schrauben hinterlassen, daß heute die Mutter bettelarm mit seinen vier jungen Schwestern in Berlin lebt und sich notwendig mit seinen Handarbeiten durchzubringen sucht, von den Gläubigern des Vaters mit Forderungen bedrängt. Er hilft, so viel er kann. Es ist so bitter, Anechtsbrot zu essen. Statt auf eigener Scholle stolz und frei zu schaffen und zu wirken. Es, es muß auch so geben. Und er sucht auf Barmale seinen Pflichten nachzukommen, als wäre es sein eigener Grund und Boden. Ja, er hat wohl verstanden, daß der König Friedrich ein Bittgesuch zu richten, seiner guten Mutter immer, wenigstens bitten gar nicht seine Sache. Er aber weiß, wenn man ein Ziel hat, Inhabt der Tage — wenn man für einen anderen sorgt und schafft. In jeder Seele schlummern Kräfte, die der Mensch selbst nicht kennt; somit einer, der diese Kräfte für sich freizumachen versteht, dann ist man ihm verfallen, dann ist es aus und vorbei.

Hansjörg von Seidlich flüstert: „Ach, hab meine Kräfte in der Tasche meiner Schatzkammer, Baroness. Verkauften sie mir tüchtig. Ihnen ein wenig darauf vorzupfeifen.“ Aus dem regenbunten Sandloch blüht ein Bienenempe, der

ausfloß; sie wollten wieder heim und wurden mit Mühe daran gehalten zu bleiben.

Wenn unferen alten Vorfahren selten vergönnt war, in den großen Angelegenheiten des Lebens, in Staat und Kirche die Einheit deutscher Interessen zu fühlen und durch gemeinsames Handeln und große Siege das Leben aller einzelnen zu abeln, so wußten sie wenigstens in ihrer Gefelligkeit ein Gebiet zu öffnen, wo das deutsche Wesen und Gemüt fröhlichen Ausdruck gewann. Und merkwürdig, in der neuesten Zeit, als in den Deutschen Bedürfnis und Sehnsucht nach einem fröhlichen politischen Leben mächtig wurden, da suchte das Volk zuerst wieder in großen Festen und freier Gefelligkeit das gemeinsame Band fest zu schließen. Die Freischießen und Turnfeste, in Deutschland so lange verfunken und vergessen, wurden wieder eingelegt.

## Der salige Wonnemann Kammann.

Von Peter Schwenzen.

Im Leben eines ordentlichen Menschen spielt der Kalender eine gebietende Rolle. Besonders der „Lehte“ und der „Erste“, und dann die roten Ziffern, die wie Rosen der Freude durch die schwarzen Arbeitszeiten leuchten. Auf meinem Kalender stehen Namen derer, die mich klein und mit Schritten hingeführt, manche seit und mit Ausruhungszeiten, manche lassen den Tag mit Gelächter beginnen, manche stimmen ihn nachdenklich, manche reizen die Vergangenheit, die wie ein altes Bild nachdenklich, ins Gesicht der Gegenwart. Und am Pfingstsonntag steht der Lehrer Kammann mit einem Kreuz. Er verstarb an diesem Tag vor zehn Jahren. Und es leuchtet hinter diesem Todeszeichen wie ganze Wollensbüten pfingstlichen Goldes, es schmettert durch die Erinnerung wie Verdenkungen, es eine Heiterkeit in diesem Gedanken spricht allem Tode Hohn.

Der alte Kammann war ein gelehrtes Haus, das sich seit einem weit zurückliegenden Konflikt mit der Schulbehörde durch Privatunterricht empor, Das machte er nun allerdings ausgeübt. Er wohnte in der schönen Stadt Kassel im Bodenraum eines Giebelhauses aus dem 17. Jahrhundert, den er sich mit Hilfe von Säulen, Brettern, Klatzen und alten heiligen Weibern, sowie einem Arrangement von Lampen und Messinggeschloß hergerichtet hatte. Hier gab er seinen Nachbarn Unterricht, neben einigen fetten Grammatiken und Wörterbüchern waren Tafelspiele und Biergeschloß hervorragende Lehrmittel.

Er war einer jener Zuspätk-Gelehrten, die von der Physiognomie bis zur Redeweise, vom Schiffs bis zu den Pantoffeln eines anderen Jahrhundert angehört, und Kammann persönlich schied mit etwa 150 Jahren Verspätung durch das Leben zu schließend. Er litt an Asthma und konnte nur schwer längere, und durchaus keine Reisen strecken gehen. Er liebte die Natur auf seine Art unglücklich, er las mit warmer, erfüllter Stimme die Stelle vor, da Homer das weissenhaue Meer und die wie 10000 weitere stehende Brandung beschreibt, er zitierte Kallien und hielt Stillsäge.

Einmal traf ich ihn, wie er die glänzenden Finger in das staubfleckende Sonnenbad der Augenheide hielt und ein Botschaft summe: „Die Sonne kennt das ferne Land.“ Und hier lag sein Geheimnis: er, ein fünfzigjähriger Stubenhocker, kannte die Erde. Aus Büchern, aus Liedern, aus hundert Schätzern und Kupfersteinen, aber dieses alte Lehrbuch, das ihm das kumpfe Blei der Kette in das lebendige Gold des Erlebnis um.

Kammann besaß einen Kuckuck, einen Knoten und einen Knoten. Wenn man ihn nun an einem sonnigen Tage traf, konnte er mit leuchtenden Augen fragen: „Wollen wir mal wandern?“ Man hatte dann „Ja“ zu sagen. Man ging ein Stück Weges und entwarf den Plan.

großes Rhythmus eines Hütensolos. Dann eine neumodische „Altenzeit“, dieser diegleiche geschmeidige Tanz. — Barbara schlüpfte in Gedanken unter der von den Armen der Tänzer gebildeten Hütensolo durch. Verfühlungen der Arme, Vereinigen der Hände, Blide, die sie haben, ein Vögelchen, der Traum eines Kusses, über die Schulter hinweg gemorfen. — Einem kurzen Augenblick denkt sie an den Pfingstball, an die heilige erlesenen Erde, die Kavaliers — aber nur sehr fern. — Und warum soll man denn nicht lieben? — denkt sie. — Ebenso dürfte ja auch unser Kirchbaum unter meinen Fenstern dahinein nicht blühen, aus Furcht, eine Sünde zu begehen.

Hansjörg von Seidlich umarmt seine Hände mit beiden Händen, der Schmerz in seinem rechten Bein brennt und tobt bis zur Unmöglichkeit, — er will sich gewaltsam zusammenreißen — das Sandloch dreht sich plötzlich um ihn im Kreis — ein toller Wirbel — er läuft ins Bodenlose.

Als er endlich wieder aus seiner tiefen Dämmerung erwacht, graut bereits der Morgen über der regenbunten Welt. Barbara aber hält ihn fest in ihren Armen und schluchzt: „Hansjörg, Hansjörg, — du darfst, nein, du darfst einfach nicht sterben!“ Es reicht sehr hart und morgenfrisch nach den Wrigener Kartoffelfäden — nach ausgebrochener Erde und nach Fruchtbarkeit — und nach haben Geduld her nach dem steigenden Saft der Birnen, derb und süß und kühl und jung.

Kurz darauf finden zum Bodenmarkt fahrende Bauern die Verunglückten und nehmen sie in ihrer Fahrt auf. Anordnung der jungen Baroness mit nach Berlin bis vor das Haus von Barbaras Frau Tauspatin, der ehemaligen Hof- und Staatsdame Gräfin von Gessl, wohnhaft in der unteren Klostergasse. Die übrigen die Hände aberm Kopf zusammenfassen — das Sandloch dreht sich plötzlich um ihn im Kreis — ein toller Wirbel — er läuft ins Bodenlose.

Als er endlich wieder aus seiner tiefen Dämmerung erwacht, graut bereits der Morgen über der regenbunten Welt. Barbara aber hält ihn fest in ihren Armen und schluchzt: „Hansjörg, Hansjörg, — du darfst, nein, du darfst einfach nicht sterben!“ Es reicht sehr hart und morgenfrisch nach den Wrigener Kartoffelfäden — nach ausgebrochener Erde und nach Fruchtbarkeit — und nach haben Geduld her nach dem steigenden Saft der Birnen, derb und süß und kühl und jung.

Barbaras hat erst einmal einen Tag und eine Nacht unter den hochgetürmten Federbetten ihrer Frau Tauspatin ihre blieschmäre Erfüllung herausgepresst. Und hat dann alsobald mit viel Energie um eine Kabinette in Potsdam ersucht, ist auch richtig durchgedrungen bis vor ihren König Friedrich und hat ihm unter der alten „Wittichenslinde“ vom Schloß Sanssouci ihr Anliegen vorgelesen: Majestät möge baldmöglichst helfen, daß sie den Hansjörg von Seidlich heiraten darf, ihren Gutsinspektor auf Barmale, — Majestät möge baldmöglichst dem Herrn Vater den Fürsprecher machen für den mittel- und tanglosen Freierrmann und diesem die Sorge für die hinterlassenen väterlichen Schulden und die unperforierte Mutter und die vier unerschuligten hübschen Schwestern abnehmen.

„Himmelschweres! ein klein wenig kleinerer!“, soll der General von Fouquet gestallt haben, als man ihm die Bot-

## Pfingstfest.

Wir sind die Schöpfer dieser Welt.

Wir bauen sie mit harten Händen.

Und unser Geist, der sie zusammenhält,

Wird sie, auf seine ewige Kraft gestellt,

Noch über unsern Tod hinaus vollenden.

Wir wissen um den Sinn der Tat,

Wir sind in sie hineingeboren.

Das Wert, das von uns Blut und Samen hat,

Reibt über jeden Zeit- und Schicksalsgrad

Den kommenden Geschlechtern unterleiten.

Und was uns schweigt und was uns spricht,

Was wir mit Hirn und Herz erschaffen,

Reibt pfingstlich mit der Liebe Licht

Erneu'n der Erde Angesicht

Und sie im Geist unsterblich werden lassen.

G. Tullig.

Kammann, von Asthma geplagt, blieb alle fünf Minuten liegen, hielt einen am Beckenknochen fest und sagte tief Atem holend: „Nun hören Sie mal her!“ Er begann dann irgendeine Episode von Ariarxes oder Byron langsam und feierlich zu erzählen, bis seine Atemnot sich behoben hatte, worauf die Geschichte abgebrochen und der Weg fortgesetzt wurde.

Pfingstlich, wie verabredet, fuhr man dann mit der Bahn nach einer nicht allzufernen Ausgangsstation der geplanten Wanderung. Der Magister war gerüstet, gestieft und verproviantiert, als wolle man ins Elbisch wandern. An der Station angekommen, suchte Kammann über Hitze oder Kälte, Nässe oder Trockenheit und bei, rasch einmal in die nahe Wirtschaft einzuklopfen. Hier ließ sich bei einem Korn und Schoppen Bier nieder. Der Magister erzählte, während draußen die heissen Berge lodten, von den überliegenden Alpen, von Hse und Belton. Aber — und darum steht er im Kalender eines Wanderers vermerkt — er erzählte so, daß die heissen Berge verstanden, daß die Ferne und all ihre belebende Bergengestalt, Sage und Schmachtpf emporkam. Der Tag wurde zu einem Sechsanal im Zeichen orbis terrarum. Der alte Heremite lieh Europa wie einen farbenfleckigen Kessel tanzen. Schließlich ermüdete er unter der Gewalt der Darstellung und des Korns und nidte ein. Man hatte dann noch Zeit, ein Bad im Fluß mit anschließendem Dampfbad zu nehmen, bevor man den erschöpften Doktor zum letzten Zuge wegte.

Der Privatlehrer Kammann verstarb am Pfingstsonntag 1928. Zehn Jahre steht er die bunte Welt von oben. Ich aber sah sie nur von unten an. Er hat mich hinausgeführt mit seinen flammenden Beinen, mit dem Romantikergeist, der intuitionen Fortschrittstakt, mit der Schiller die Schweiß, Schafeparte die Strahlen von Benedikt und alle Voeten des alten Europas das heilige Hellas sahen. Er hat Begeisterung ausgeföhnt, Pfingstlich, das mir fern Horizonte im bunten Feuer der Begeisterung erglänzen ließ.

Am Tage der Auslegung des Pfingstes schloß er die Augen. Und ich sehe ihn bedächtig, stähleriger Weisheit voll, einen heißen Vollenweg hinankommen, immer abwärts die Straßen entlang. Und wie er den ersten Bekannten trifft, Archimedes oder Adam Riese, holt er tief Atem, nimmt ihn am Beckenknochen und sagt lächelnd: „Nun hören Sie mal her!“

schaft von dem noch glimpflich verlaufenen Unglücksfall überbrachte.

„Himmelschweres...“ soll er gemurmelt haben, als am letzten Mai 1775, dem Jahrestag der Schlacht bei Prag, eine königliche Stafette ihm mit einem Korb Wein, ein königliches Schreiben überreicht hat, mit folgenden eigenhändigen Zeilen: „Mein lieber Freund, Sie bekommen von mir alten ungarischen Wein, um sich damit an eben dem Tag etwas zugute zu tun, an dem Sie vor achtzehn Jahren von unseren Feinden so grauam verwundet wurden. Ganz gerade zu, ohne Umstände und Aufwand, bitte ich mich auf den kommenden Pfingstsonntag bei meinem General zu Gaste, wie es unter Freunden der Brauch, und werde anderntags gegen Frankfurt weiterfahren zu Besichtigungen. Um mich satt zu machen, braucht es nicht viel: eine gute Suppe, eine Schüssel Spinat, von der lieblichen Demeille Tochter zu bereiten, ein freundliches Gesicht von dem Herrn und diesen bei guter Gesundheit. Den Monsieur Schwelgerich in spe bring' ich bei dieser Gelegenheit in gutem Zustand retour und mache für ihn den Freierwerb.“ — Friedrichs.

Am Pfingstsonntag aber ist auf Herrenhof Barmale im Park der Flieder über Nacht in Massen ausgebrochen und hebt sich leuchtend gegen einen Hintergrund dunkler Flieder ab. Alles blüht und blüht und kann sich nicht genug tun.

Und als dann endlich die königlichen Reismagen ihren Einzug halten, von sechs Leibkutschern der Suite begleitet, steht Barbara in blühender Erwartung unter dem Portal der Halle. Sie sieht heute fast hausmütterlich aus in einem schlichten blauen Kleidchen, die liebe kleine „Adrienne“ über dem kurzen Kopf bausig aufgestützt zu drei reigenden „Kaischen“, ein zierliches weisses Spitzenschildchen dorenbunden, das weisse Bruststück mit einer Kordelkordel zagefäst.

Doch ehe sie nach ihrem Hansjörg Ausschau halten kann, bleibt ihr Blick wie gebannt stehen an dem geschätzten Mann im blauen Solatenrock, — mit zerfurchtem Gesicht, aus dem scharf die Hakenknochen herausspringen, der mit heissen Bewegungen auf die vorbereitete Kaisele springt, jede Hilfe zurückweisend. Er läuft sich auf den Griff seines Stuhles, zieht den linken Fuß etwas nach. Jetzt schwenkt er seinen abgetragenen Dreifisch mit wahrer Herzensschmerzhaftigkeit zum Gruß nach der tief knirschenden Barbara. Unvergesslich das Leuchten der großen kühlen blauen Augen, unvergesslich das Lächeln.

Friedrich der Große hat zu der im Sommer stattfindenden Trauung der Baroness Maria Barbara von Fouquet mit Hansjörg von Seidlich als Hochzeitspräsident ein Eherede aus der königlichen Berliner Porzellan-Manufaktur nach Herzenslust Barmale senden lassen, und zwar das schöne Kuster mit dem breiten, mitgoldenen und Angedenken an den folgenden Pfingst- und Mythenball Anno 1775 in der Familie hoch in Ehren gehalten.



„Dochter, die heute schon viel älter ist, als du damals warst, eine so herrliche Getreidefabrik ermöglichen müßte.“ —  
Sie konnte vor Aufregung nichts gar nicht mehr sagen.

[illegible]

leider bei uns morgen abgehe. Er aber" sagte  
herüberkommend hinzu, „die Dorothea ist goldknecht-  
haft besessen, wenn ich schon damit abgehe, so  
wollen Sie mit,“ unterbroch die Dame mit lauter  
Stimme, „es ist nichts dergleichen, ich bin auf der Durch-  
reise, ich will nur ein paar Tage hier und möchte ihn  
überlassen.“ Sie lächelte flüchtig. „Es ist mir wirklich  
nicht schumm, daß ich ihn nicht mit.“ „Es ist mir wirklich  
gleichgültig,“ sagte sie nett, „wenn ich ihn noch einmal  
wiedersehen möchte, so kann ich das noch vor meine  
Anreise der Stadt bekommen. Scharf muß er eben  
aus meiner Erinnerung, die schon hatte sein können, wenn  
man ihn allzuweit in sein Leben einbringen und sich keinen  
bestehen trennung unterwerfen.“

[illegible][illegible]

treiben, die Wohlthätigkeitsthätigkeit, sein, wenn  
 ich treiben — wenn ich in das glückliche Land Zim-  
 mer, auf dem ich mich befinde.  
 „Was ist denn eigentlich aus dem großen Thore  
 ganz geworden?“ erwiderte er, sich bethätigend,  
 den hinteren Theil der Hand auf den Kopf hebend.  
 „Wie kommen Sie denn auf einen solchen  
 fraglichen Gedanken? Ein Hund aus Ihnen tritt  
 ein, und er tritt mitten auf den Fuß, und er  
 schreit, „Sagst du, das ist gar kein Thier.“  
 „Sagst du, das ist gar kein Thier.“

Sobste hupje, „leijn?“ „Sijt leiberoort?“ So hupte mit beklintme eingehelet. Gadoo hante emmal son timmer geproden. Son emmal daren Grander, der — glie beest — „Goet geijssen hooen loen.“ — Darniet sijt geveest. „Siet bin niet sijt Giet?“ „Sijt fanten bin ja hantje.“ „Siet niet unter fenten graven, mer becheelen.“ „Giet fante, mer emmal lang, und ausenroort.“ Der „Sijt hupje, mer langem Nijeloten, hem glachmij machmen.“ „Gietten bebedetste, des Heine Wierder, und als he vorbeit waten, grinde he, die Granger an der Ainetippe, weiter.“ „Gien Scher?“ — „So fanten mito wirtich nijt enfillemen, jomals son etem lojger geijet ja baken.“ „Sijt heilichs fien, baten lojger geijet geijssen wate.“ — „Sietdacht.“ Fimmete Sojan bet. „Sijt als mito wirtich nijt lo wirtich.“ „Sijt molcken mit dem hant etemmel. Gietten macher?“ — „Goet. Siet Ganger.“ Und nu wurde etricht bieses Tzema bieslitten. Kung jomant hietten fe.

Sie triffen in einem gemüthlichen Dorfweirbau, mit einem thierischen Regulator, beiden Tischbedienten, Laros und einem schätzenden Witt. Rathen fand es herrlich.

Überdies, was Sie auch nicht gelassen hat, noch Silbengebe, wo Sie diesen ersten Versuch zu befehlen. Es war keine große, aber eine alte Stadt. Das umfing die Sohn. Silbengebe es ein hoch angeordnet bestrich, in vieler hohen alten Stadt mehrere Sie zu finden.

Schließen hatte noch nie in einem so vornehmen Hotel gemacht. Es hatte einen Hof, der mit einer Terrassen im Zellensystem bestrich, und in der Mitte in jedem Zimmer ein eigenes Telefonat. Gott hatte noch einen großen in der Stadt. Ingenieur hat der Straße vor einer Silbengebe waren müssen. Hier hat der alten neuen den Hof in der Mitte. Silbengebe, erregte, Silbengebe. Silbengebe hat, Silbengebe Sie die Silbengebe.

[illegible][illegible]

**Dorf in 23**  
Strenghant und Fröhling  
Eingewacht in Stratenbügel  
Sitzte an Riller Griebensfel  
Eigart her Rietler überblei  
Wart dem Göt, vorm Te  
Du ben Götter, auf den  
Stett Baum will überfi

und das Dorf mit zwei  
Seefahrern hängen überan  
Stammhöfen, Grottenhöfen  
über Schornsteinen, Pfeifen-  
löcher Häute, Tor und Glas  
spiegelhaft mit Stollenbahn  
Lüne des Stollenbaues bei  
Schiffen sind über Hof und  
Hof ein dreieckiger Pfad

---

Pinguin ohne  
den Schiffen  
Später "Emmerich"

Birektor, er besaunte jede Silbe, flingen. Dabei schaute er auf die „Ja“, sagte er dann und ließ das Wem und begann aus Irrendeinen zu fliehen so:

[illegible]

Gung in Geseanten logte Gumm  
 Es wart aus der glodhroftli,  
 bosin in Gung, so eine Gung,  
 keine Strick verdrickte hant, weil  
 noch, aber es wart viel zu thun, u  
 gehn zu wollen. Die Sparte, die  
 glauderlos gekult hant, nicht  
 stricke Zeit giff er vermalen mit  
 inn, als wolle er dem Gessen der  
 bes wart es nicht, er forde ein  
 die in den antwort. Gung hant  
 der fern, der hant glade hant  
 der hant, der hant glade hant  
 Geseantli nicht gekon hant. G  
 Das neue Gung pflecht kam e  
 guntler und seiner jungen Frau  
 langen daran gekon, hant er Zog

auf den Tisch am Fenster und p  
 und dann meinte er, es sei ein  
 Sie tranken Raites, der schon  
 justförmige (seinerzeitigen) bequell  
 „Obis aus gleichs“, sagte die  
 „ein sfigenstich“, lachte er.  
 für der Meiere des Directors und  
 aus der Leide und reichte ihn  
 Dank!“, schickte sie. „Sei halt  
 Arbeit. — Aber dann soll die  
 Grammes und wurde still.  
 „Id“, meinte er, „ist ganz  
 Wirt es ist erst noch sfigen  
 banten, sfigenstich frage ich noch  
 sfigenstich in zu den Meieren, die

[illegible][illegible]

"Du, ich werd wohl nicht mit mir z  
bringen ist es auch mit mir z  
"Wie? — halt' denn die  
gehe ich — der Direktor

„Gut! Gut! — und du fragst  
„Was soll ich da nur haben  
man so gerne liest. Ich begreife  
stetig.“

„Ja, das war eine fabelhafte  
Idee, aber nun sollst du noch  
tun. „Bitte vor kommt mein  
„Gedanke ist auch ganz richtig  
„Soll man das nicht haben?“

„Der Director hat es be-  
wiesen.“ — „Was soll ich da  
zu, was?“ — „Du sollst ihn  
bitten für ein Wort!“ — „Ich  
soll mich nicht recht“ — „Du  
geräthest.“ — „Nein, der“ —

[illegible]

"Ich bin so glücklich  
 und die Erlösung Gottes kann  
 nicht laßen Sie aus Singen,  
 Erhöre es, Flo, in Oe-  
 ren das heißt ihm ein-  
 mal sein Gott erheben  
 und dann auf der glühenden  
 Dornenkrone.  
 Das ist  
 die Erlösung Gottes kann  
 nicht laßen Sie aus Singen,  
 Erhöre es, Flo, in Oe-  
 ren das heißt ihm ein-  
 mal sein Gott erheben  
 und dann auf der glühenden  
 Dornenkrone."

„Gade! — Soll ich also  
beginnen? Ja, bis  
Iago. — Er wollte mich  
und ich holte er keine  
Felle bei nur das Haus  
mit er fe gar konnte.  
Stimme an die Geschichte  
„Seine Mutter lag an  
ihrem Strickstuhl, dachte  
auch Straßensinger war,  
tiefen schon noch weitem:

Gnade fehn!  
Sindorf hatte er eben  
bei dem et sein Guld  
und ein Glas stir front,  
il fle eine Staurer im  
e ihm capable, och Frau  
sche all, bndre Geo-

in schon e und auf sein  
nerts in die letzten Dorfer  
nen Stammpfah für sein  
rückelten um, und pfeife  
n junge durch das Dorf,  
stiegen, mocht es mit gar  
gentler, — und pfeife  
Stundort hinaus, rief  
— Sie wackelte in die  
ge und sagte dann nach:  
aus meiner glückselig-  
en und meinte: „Ja, dort

omme.  
r hommes", l'agit et jura  
omme perdore?"  
mit Arbeit befohl."

„Ich bin ein Mensch“, sagte er  
und schaute mich mit seinen tiefen  
blauen Augen an.  
„Ja“, ich will nicht mehr  
leben? — Was ist es

fühltest, daß er das  
 er mußte, daß man ihn  
 nicht doch keinen Gleichen-  
 wirts nicht misst, 'logte  
 Euphris' ihm mal alles  
 er noch seinen Gedanken ...  
 er einen Euphris sehen ...

Einige Zeit  
hinweg", sagte sie. Er  
hatte keine Antwort ge-  
ben und nicht Geknickt.  
„Ich kann nicht Geknickt,  
und ich bin auch nicht  
einmal ein bisschen mit  
meiner Frau“, sagte sie  
dann, „habe zu drei von  
ihnen.“

Eigentlich: „Bei der Zeit“

# Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Sonntag, 31. Mai 1936.

## Das Pfingstbrönnlein.

Erzählung von Max Karl Böttcher.

„55 000 Mark zum Dritten und ...“  
„65 000!“ bot Peter Rodius mit klarer Stimme. Alles redete die Hölle, alles drehte sich um und schaute neugierig nach dem unerwartet neuen Bieter, der jedoch das große Zimmer zum Gute Winkelhof betreten hatte, in welchem die Versteigerung stattfand.

„65 000 sind geboten! — Ist das Ihr Ernst, mein Herr?“ fragte der große Auktionator mit bewegter Stimme.

„Aber natürlich!“ sagte Peter Rodius.  
„Wollen Sie sich ausweisen, mein Herr! Ich mache Sie aufmerksam, daß eine größere Anzahlung, mindestens 25 000 Mark in bar geboten werden muß!“, mißfiel sich der Bürgermeister, der die Gutversteigerung des Winkelhofes zu leiten hatte, ein, und wendete sich an den Fremden, der so unverschoff die niedrige Kaufsumme in die Höhe schnellen ließ.

„Bitte, hier die Papiere, und hier mein Bankausweis der Deutschen Bank, Filiale Leipzig, und ich zahle nicht nur die Anzahlung in bar, sondern die gesamte Kaufsumme!“, erwiderte schlicht Peter Rodius und reichte dem Ortsgewaltigen seine Legitimation, die dieser durchsah.

„Es ist alles in Ordnung, ich danke Ihnen, Herr Rodius!“, sagte der Bürgermeister und gab Peter Rodius die Schriftstücke zurück und rief dann dem Auktionator zu: „Es kann weitergehen, das Gebot des Herrn Rodius besteht zu Recht!“

Und nun hob der Auktionator an: „Also, meine Herrschaften, 65 000 Mark sind geboten. Wer bietet höher? — 65 000 zum Ersten, — 65 000 zum Zweiten! — 65 000 Mark zum Dritten und ...“

Der Beamte jögerte, aber als niemand das Gebot erhöhte, schlug er mit dem Hammer dröhnend auf die Tischplatte und fuhr fort: „... und zum Dritten!“

Ein Auktionator ging durch die Menge. Der Gütermakler, der als Beauftragter eines ausländischen Geldkonzerns, als Strohmann, wie der Volksmund sagt, bis 55 000 mitgeboten, dessen Vollmacht aber nur bis 60 000 reichte, hatte gern das hintertriebene Gut Winkelhof erstanden, aber nun ging er murrend davon.

Der Bürgermeister hob nun an: „So tritt von heute ab von Rechts wegen der Herr Peter Rodius, Fabrikbesitzer aus Leipzig, in die Rechte des Eigentümers von Winkelhof ein. Ordnungsgemäß und unter Beachtung aller gesetzlichen Bestimmungen wurde ihm als Höchstbieter der Winkelhof mit allem toten und lebenden Inventar zugestanden. Mit Erteilung des Eigentumsrechtes am Winkelhof unterwirft sich Herr Rodius auch der im Auktionsangebot beifolgende Auslieferungsklausel.“

„Welcher Klausel?“, fragte interessiert Herr Rodius.

„Der Auslieferungsklausel. — Kennen Sie die denn nicht?“

„Nein, ich habe keine Ahnung von dieser Klausel. Wie ich vor zwei Stunden überhaupt noch nichts wußte, daß hier ein Gutshof versteigert wird. Ich bin auf der Durchreise begriffen, hörte heute früh in der Stadt beim Frühstück im Hotel „Zum Hecht“, daß heute neun Uhr das Gut Winkelhof versteigert wird und man vermutet, daß ein ausländisches Geldkonzern unter Benutzung eines Strohmannes dieses Anwesen aufkaufen wolle. Ich habe rasch entflohen, ausgemacht, den Ausländern einen Streich zu spielen, aus rein patriotischen Gründen. Ich nahm ein Mietauto und fuhr hierher. Was nun Winkelhof überhaupt Wert ist, wem es bisher gehörte, davon habe ich keine Ahnung. Also was hat es mit der Auslieferungsklausel auf sich?“

Der Inhaber des Gutes ist verstorben, der Witwe des bisherigen Besitzers des Gutes und deren Kindern das zum Gute gehörige Gartenhaus, majest, bis zu deren Tode lebenslang als Wohnstätte zu überlassen.“

„Um, dagegen ist natürlich nichts einzuwenden. Sind Kinder da? Und wo lebt das Gartenhaus?“

„Zwei Kinder, Herr Rodius, ein Fräulein, das selbst Landwirtin ist und das Gut nach dem Tode des Vaters betriebsfähig und ein Sohn, der nach der Reformschule in der Stadt besucht. — Und das Gartenhaus steht abseits des Gutes im schönen Eichenpark, der sich nach Marienburg zu erstreckt. Im Volksmunde heißt das Gartenhaus „Die Hütte des Glüdes“.“

„Ein schöner Name! Meinestwegen sollen die bisherigen Besitzer ewig in dieser Gläuberscheide sitzen, denn ich werde mich wenig um das Gut kümmern können. Nehmen Sie hier einen Schein über den Kaufpreis, die endgültige Übernahme des Gutes, die Eintragungen auf dem Grundbuch usw. wird mein Vertreter an meiner Statt vornehmen.“

Jetzt drängte sich der Auktionator an Peter Rodius und sagte: „Ich wolle Ihnen nur danken, Herr Rodius, daß Sie das Gut zu so hohem Preise erstanden haben, und daß dadurch für die Witwe John noch ein paar Mille herausgesprungen sind. Ich kenne seit vielen Jahren die Johns und weiß, wie sie sich die letzten Jahre geplagt und gemüht haben, das Gut über Wasser zu halten, und deshalb mein Dank! Ich will nun gleich der Frau von John das Restitut mitteilen. Sie wartet mit Ihren Kindern im ersten Stock des Gutshauses, und sie wird glücklich sein, daß ihr nach Bezahlung aller Verpflichtungen nun noch das hübsche Brönnlein von 15 Mille bleibt!“

„Ach, das bitte ich, mich der Dame als neuen Eigentümer vorzustellen!“, bot Rodius.

Zu dem großen Zimmer des ersten Stockes vom Gutshof sah die blasse, verärrtete Frau von John. Neben der Mutter stand ein junges, blondes Mädchen, nicht viel über die 20 Jahre und am Schreibtisch arbeitete ein Jüngling.

„Hier bringe ich Ihnen, Frau von John, den neuen Eigentümer Ihres Gutes, Herrn Peter Rodius aus Leipzig!“ sagte der Auktionator. Fortging blühten die drei Menschen auf den neuen Gutsherrn, und der alte, gutmütige Beamte fuhr fort: „Mit 65 Mille ging das Gut Winkelhof auf Herrn Rodius über, der Schein ist bereits in meinen Händen, das überschüssige Geld, etwa 15 000 Mark, wird morgen zu Ihrer Verfügung stehen!“ — Wie ein Aufatmen ging es über die

drei Menschen. — Rodius begrüßte nun die Familie John, und als die ehemalige Gutsherrin fragte: „Und wie ist's mit der Auslieferungsklausel?“, antwortete Peter Rodius gütig: „Keine Sorge, gnädige Frau! Sie werden in mir den entgegenkommendsten Nachfolger finden. Das Gartenhaus verbleibt Ihnen und den Ihren selbstverständlich, mit dem Umzug dorthin eilt es aber gar nicht. Sie würden eine Freude machen, wenn Sie von dem Mobilien des Gutshauses in Ihr neues Heim mitnehmen wollen, was Ihnen lieb und wert ist. Nehmen Sie von den alten prächtigen Möbeln mit, was Sie wünschen, ich möchte diese Möbel als Ausstattung des Gartenhauses betrachten wissen.“ — Die alte Dame begann vor Freude zu weinen, das Fräulein Eliza von John trat an das Fenster, um ihre Bewegung zu verbergen, und der junge Mensch ergriß das fremden Hand und sagte freudig: „Diese Güte werden wir Ihnen nie vergessen.“

„Aber ich bitte Sie! Das ist doch eine Selbstverständlichkeit! Und nun habe ich noch eine Bitte! Ich kann mich in den nächsten Monaten noch gar nicht um meinen neuen Besitz kümmern, deshalb wolle ich Sie bitten, die Verwaltung von Winkelhof vorläufig zu übernehmen, natürlich gegen entsprechende Vergütung. Wollen Sie das?“

Beinliches Schmeicheln. Die drei Johns schauten sich an und schlugen die Augen nieder, bis schließlich Eliza schüchtern erwiderte: „Ich glaube, das abnehmen zu müssen, denn wir gelten als fähigste Landwirte, denn wir waren ja nicht imkande, Winkelhof zu halten! Aber ich kann Ihnen ehrlich sagen, es fehlt uns nur an Betriebskapital, um neuzugleich wirtschaften zu können.“

„Das sehe ich als Laie wohl ein, und ich wiederhole meine Bitte: Übernehmen Sie die Verwaltung des Gutes, Fräulein von John, ich werde Ihnen die nötigen Summen für die Bewirtschaftung des Gutes zur Verfügung stellen. Ja, schlagen Sie ein?“ — Er hielt ihr seine Hand hin, und glückselig schlug Eliza von John ein.

Am nächsten Morgen führte Eliza den neuen Gutsherrn durch die Gebäude, Ställe und Fluren von Winkelhof, durchschritt frohlich plaudernd den Eichenpark und standen nun vor einem alten, keimernen Gartenhaus, das die zukünftige Wohnung der Familie John werden sollte.

„Ah, das ist also die Hütte des Glüdes?“, sagte Peter Rodius. Eliza zog den Schlüssel hervor, und sie traten ein. „Hm, hier muß erst einmal gründlich vorgeordnet werden! Nach einer Hütte des Glüdes mutet es nicht an. Wie mag wohl diese Hüschen zu dem postlichen Namen gekommen sein?“ fragte Peter Rodius.

Der Volksmund erzählt, daß die jungen Mädchen aus dem Dorfe, wenn sie einen Besuch zu leisten mochten, dieser aber nichts merken wollte von ihrer Liebe, am Pfingstmorgen vor dem Frühstück hierher walfahrten gingen. Von den wilden Kosen, die das Häuslein umspinnen, drangen sie einen Zweig ab und schoben ihn dann drunter beim Abgang den heimlich Geliebten und demerzt in die Tasche. Alsdann war der Schatz beehrt und erwiderte ihre Liebe“, erklärte Eliza mit natürlichem, schlichter Selbstverständlichkeit. Dem guten Peter Rodius wurde ordentlich warm am sein junges Gesicht.

„Sehr hübsch, sehr hübsch! Köstlich sind die alten Volksbräuche! Und wenn man die Sache umgekehrt hat, wenn man ein Bursch ein Mädel liebt, ohne daß sie es fühlt und merkt? Tut denn das Rosenzweiglein ihm denselben Liebesdienst?“

„O nein, Herr Rodius!“, lächelte Eliza, „die Herren der Schöpfung müssen dann vor dem ersten Hahnenschrei am Pfingstsonntag sich am Quell, draußen dicht neben dem

Häuschen, ein Krüglein Bergwasser holen und der Geliebten auf die Schwelle ihres Kämmerleins gießen.“  
„Wirklich eine ganz liebe, reizvolle Volkspoesie. Ich werde mir das Mittel merken, wenn ich Bedarf haben sollte!“, sagte Rodius, und doch war ein ernster Unterton dabei.

Wochen waren ins Land gegangen. — Handwerker hatten tüchtig geschafft auf dem Winkelhof, Scheunen und Ställe waren erneuert worden, Mädelchen besten Schönes und drei neue Säule waren eingetroffen. Und als nun kurz nach Ostern Peter Rodius aus Leipzig kam und ihm Eliza stolz die ausgebefferten und neuvergerichteten Gebäude und den neuen Viehbestand zeigte und ihn darnach auch durch die Felder führte und sachlich, klar und verständlich alles erklärte, da wußte Rodius, daß sein neues Gut in besten Händen lag.

Sie sind die geborene Gutsherrin, Fräulein von John“, entruß es Rodius, und dabei schaute er sie so voll Güte und verborgener Freude an, daß sie erstarrt zu Boden blühte.

Von nun an kam Peter Rodius jeden Samstag nachmittag mit seinem Wagen von Leipzig gefahren, um, wie er sagte, sich vom Stande und Wachstum der Saaten zu überzeugen. In Wirklichkeit waren es aber die klaren, blauen Augen Elizas, die ihn so oft und urmächtig nach Winkelhof zogen.

Am Pfingstmontag kam er nachts spät an und hatte diesmal im Dorfalkhaus Wohnung genommen, und gegen drei Uhr morgens, es lag erst ein schwacher Dämmer über der Welt, schlich er, der erste Fabrikherr Peter Rodius — mit einem Anstrichlein ausgerüstet, nach dem Eichenpark bis zur Hütte des Glüdes. Dort lag er den Krug voll frischen Bergwassers laufen. Auf dem moosigen Steine am Quell rastete er ein wenig. Er wollte nun in den Winkelhof schleichen und das Zaubergewässer über Eliza von Johns Türschwelle gießen, hoffend, daß sie dann erkennen müsse, wie es um sein Herz bestellt sei. Aber lind und leise, ohne es gemerkt zu werden, übermannte Peter Rodius der Schlaf — und sanft schlummerte er ein.

Nach 5 Uhr morgens, die Wäglein vollführten ein gar lieblich Konzert im taufrischen Pfingstwald, huschte mit leisem Schritt ein ander Knischentind durch Busch und Hag. Ein Wäglein war es, blond und blaugrün. Mit raschem Schritt trennte es vom wilden Rosenkraut am Hüttlein ein paar kleine Zweige und schlich davon.

Da — jetzt rodet plötzlich das Wäglein fast, es hatte den Schläfer am Bergquell entdeckt, und ein glühend rot überflutete der Wald Angest. Aber sie schaute sich schnell. Mit zwei Schritten war sie bei dem Schläfer, schob ihm lachend, ach, so leicht und leise mit linker Hand die Rosenzweiglein in die Tasche und wollte davonlaufen. Aber plötzlich umschlangen sie zwei feste Arme.

„Eliza, Sie hier?! Und die Rosenzweiglein? Sind die wirklich für mich?“

Glutübergelassen stand Eliza da, aber schnell gefaßt entgegnete sie: „Und das Bergwasser, für wen das, Herr Rodius?“

„Für dich, du herzliebendes Mädel! — Weil du es gar nicht merken wollest!“, lachte er und riß sie an sich.

Ein goldenes Fädeln im Hollunder, nebenan lang so silberlein ein Lieblein, im Tale klangen die Gloden leierlich, da hüßte Peter Rodius: „Und wenn die Ernte beimgebricht, Eliza, wüßt du dann für immer mein werden?“

Sie nickte in stummer Freude.

„Und weißt du, wo wir unsere Hüttenwägen verleben?“ fragte er weiter.

„Hier, droben, in der Hütte des Glüdes, gelt?“

Da nickte er in seligem Glüde, und dann schritten sie Hand in Hand hinunter ins Tal. — Aber das Zinnkrüglein stand vergessen droben am Born, es war nicht mehr von Ruten.

## Die Welt der Frau.

### Kamerad Schwester.

Schweigern berühmter Männer. — Auf der Schattenseite des Lebens. — Hülten des geistigen Erbes.

Es ist kein leichtes Leben im Schatten eines berühmten Mannes. Wenn man die Ehefrau ist, dann fällt wohl vom Ruhm des Mannes noch ein heller Schein auf seine Frau, und von der Gastlichkeit und Götterreue finden Worte und Briefe. Schwerer aber hat es schon die Schwester, die sich im Schatten des berühmten Bruders behaupten muß, und doch ist es oft gerade die Schwester gewesen, die dem Bruder den Weg zum Erfolg ebnete.

Die deutsche Geschichte und Kunstgeschichte kennt viele solcher Schweigern, die als Kamerad des Bruders zur Seite standen, die durch ihre Begeisterung, ihr treues Verstehen, ihr Pflichtbewußtsein und Kämpfe dem Bruder beistanden. Man hat die Geschichte dieser Schweigern noch nicht geschrieben, man hat die Schwester über den Bruder vergessen. Und der Bruder selbst? Nicht viele sind wie Goethe, der in Dankbarkeit seiner Schwester Cornelia in „Dichtung und Wahrheit“ ein Denkmal setzte. Immer wieder betont Goethe, wie wichtig ihm Cornelia für seine innere Entwicklung war. Sie verstand ihn, sie war da, um auszuhalten, wenn er ihr von seinen Plänen und Hoffnungen erzählte. Die zielbewußte, aber gütigste vom Leben nicht deprimierte Cornelia wuchs an dem großen Bruder empor, ihre beinahe schwarzerliche Liebe zu ihm verdonkeltete ihren Blick für das eigene Leben. Sie dachte, daß die Freude ihres Bruders so sein sollte, wie die ihre. Und deshalb wollte sie den Schriftsteller Schiller das sein, was sie Goethe war: der beste Kamerad. Mit diesen Gedanken ging sie in die Ehe ein — die für sie eine Kette des Lebens wurde.

„Sie ist die einzige von meiner Familie, der ich mich ganz anzuvertrauen schuldig bin, weil sie die einzige ist, die mich ganz verstehen kann...“, schrieb Heinrich von Kleist über seine Schwester Ulrike. Dieser unglückliche nationale Dichter, den niemand zu seiner Zeit verstehen wollte, den alle aus der Familie verachteten und verließen, flammerte sich mit jenseitiger Liebe an die ganze Ulrike. Sie verstand ihn, sie wußte selbst das, was in dem Bruder gärte. Immer wieder dachte er sie ihm heimlich von ihren erparnten Groschen immer wieder entzog sie Demütigungen ihrer Familie, nur um Heinrich zu schämen und ihm zu helfen. Sie ist es, die den Verzogenen immer wieder anfeuernte, sein Wert nicht liegen zu lassen, ihr verdankt die Nachwelt den „Pringen von Homburg“, das „Rätschen von Heilsbrunn“ oder auch das geistvolle Lustspiel „Der zerbrochene Krug“.

Als Heinrich von Kleist zerlumpt und frant zu ihr nach Frankfurt a. O. kommt, da nimmt sie ihn auf. Graulich ist das Schicksal — ein Mißverständniß trennt die Geschwister, und völlig verlassen, erstickt sich Kleist 1811 am Manne in Berlin. Sein letzter Brief galt Ulrike, dem „Kameraden“ — sie ist über den Schmerz nicht hinweggekommen, daß der Bruder so aus der Welt gehen mußte. Sein geistiges Erbe hat sie bewahrt, jedes Blättchen das sie gesammelt, als treueste der Schweigern.

„Ich glaube an die Sendung meines Bruders“, hatte Elisabeth Förster-Nietzsche gesagt, als man überall den Bruder abscheute und ihn als Wahnsinnigen bezeichnete. Sie hielt zu ihm, sie selbst hat sich in dem Bräutigam treu, als sich dieser große Geist umnachtete. Mit eigener Hand schrieb sie die Werke des Bruders ab, nach seinem Tod veranlaßte sie die erste Herausgabe der Werke Friedrich Nietzsches. Von einem Verleger zum anderen lief sie, sie ließ sich

nicht abweisen. Sie zahlte bei der ersten Auflage noch selbst die Druckkosten, denn Anfang der 90er Jahre wollte noch kein Verleger das Risiko eintragen, einen Reiche zu verlegen auf eigene Kosten. Elisabeth Förster-Richke ist auch die Begründerin des Reiches-Archivs. Als diese treue Schwester vor noch nicht langer Zeit im hohen Alter ihre Augen für immer schloß, da mußte man, daß mit dieser Frau ein Mensch dahingegangen war, dessen Geist und Wirken dem des großen Bruders ebenbürtig war.

Schwesterlein heißt: entsagen müssen. Geduldig und mit viel Verständnis für die Genialität des großen Bruders hat Marianne Mozart im Schatten des Genies gelebt. Sie war im Grunde ihres Herzens ein fröhlicher Mensch, hochmütig und wäre eine Berühmtheit geworden, wenn nicht der Bruder dazwischen wäre. Mit inniger Liebe hat Mozart an seinem „Kamerl“ gehangen, seine schönsten Kindheitserinnerungen sind von dieser Schwester untrennbar.

Das schöne und innige Verhältnis, das Friedrich den Großen mit seiner Schwester Wilhelmine der späteren Markgräfin von Bayreuth, verband, ist in die Geschichte eingegangen. Hier war der „große“ Bruder zunächst der „kleine“ Bruder, den man schümen mußte vor der Willkür des Vaters. Wilhelmine hat all ihre Mütterlichkeit, die schon als Kind ein Teil ihres Lebens war, an den kleineren Bruder gegeben. Daß das Leben sie später auseinanderbrachte, ist Schicksal — die Jugend hat Wilhelmine ihrem Friedrich verschrieben.

Menschen, die auf der Höhe des Lebens stehen, die von allen anderen exponiert sind, brauchen jemanden, der sie versteht. Werken ist es die Frau, die Seite an Seite mit dem Mann das Leben meistert. Bismarck hatte das Glück, in seiner Frau Johanna die Erfüllung zu finden, die er suchte, in den Jugendjahren hat seine Schwester Malvine diese Stelle eingenommen. Sie hat für den „Studenten“ gesorgt, sie schickte ihm Pakete, und sie war die Vertraute der nicht wenigen Jugendfreunde. Sie mußte vermitteln zwischen dem Jungen und den Eltern — und sie tat es mit dem Verständnis einer liebenden Schwester!

Im Schatten vieler großer Staatsmänner steht die Schwester, die mit sorgender Hand die Lebenswege glättet. Ihren Namen nennt man nicht, ihre Geschichte hat man noch nicht geschrieben, aber alle, die welche, eine Schwester haben, werden in stiller Stunde einmal denken: mein bester Kamerad!

D. Köhler.

## 1,5 Millionen deutsche Frauen arbeiten.

6000 weibliche Werkmeister. — 92 Maschinistinnen.  
23 650 Zeitungsträgerinnen. — 17 Hühnerinnen.  
148 000 Stenotypistinnen. — 16 Geigerinnen.

Die letzte Volkszählung, deren Ergebnis jetzt abgeschlossen ist, enthält Zahlen über die Arbeit der Frau, die einem nicht nur Rührung abnötigen, sondern auch zum Nachdenken zwingen.

Daß die Frau heute in fast allen Berufen „ihren Mann steht“, ist kaum zu sagen. Daß aber 900 000 wirtschaftlich selbständige Frauen versichert werden, beweist den zunehmenden Unternehmungsgeist und den Wagemut der deutschen Frau von heute.

Insgesamt sind es 1,5 Millionen, die sich ihr Brot durch Arbeit verdienen. Vom blutigen Mädel bis zur alternden Frau mit durchgesehenem Antlitz, stehen sie im Beruf. Sie haben die gleichen Pflichten, die gleiche Arbeitszeit wie der Mann.

Es gibt wahrlich nur noch wenige Berufe, in denen die Frau bisher noch nicht betätigt ist: Soldat, Seiltzieher (Kuhzieher), Kauer, Lokomotivführer, Dachdecker, Schornsteinfeger, Matrose, Flugzeugführer, Bergmann, Steiger, Förster, landwirtschaftlicher Bewerker, Feuerwehmann, Brenner, Brauer, Metzger, Dekultateur und Weinlieferant.

Diesen wenigen Berufen steht die große Zahl derer gegenüber, in denen die Frau tätig ist.

Vom weiblichen Straßenkehrer bis zum Staatsanwalt, vom Feldbediener bis zum weiblichen Geistlichen, vom Bäckermeister bis zum weiblichen Ingenieur — überall sind die Frauen zu finden.

Über 6000 weibliche Werkmeister sind in der deutschen Groß- und Kleinindustrie tätig, 616 weibliche Ingenieurinnen und Techniker, 92 Maschinistinnen, 16 Geigerinnen, 31 weibliche Holzleger und Klempner.

In den akademischen Berufen nehmen 4376 Ärztinnen fast den zehnten Teil der gesamten deutschen Ärztschaft ein. Weibliche Richter und Staatsanwältinnen gibt es 36, Tierärzte 33, weibliche evangelische Geistliche und Missionare 168. Wir haben 1250 Zahnärztinnen und 5010 Zahnärztinnen.

In der Berufsgruppe „häusliche Dienste“ nehmen die Frauen naturgemäß noch immer die größte Stellung ein. Die Zahl der Hausdiener vermindert sich seit 1930. Mann gegen das Heer der weiblichen Hausangestellten in Stärke von 1 249 035 vollkommen.

Den frauenfreien Männerberufen steht nur ein männerfreier Frauenberuf gegenüber: Die Hebamme. 21 883 weiße Frauen helfen den kleinen Erdenbürgern zu Licht und Sonne.

Die Beschäftigtenindustrie weist 782 450 weibliche Erwerbspersonen gegen 694 720 Männer auf. Jedoch sind im letzten Berichtsjahr die 39 000 Putzmaschinen schon sehr erheblich beunruhigt worden, denn 41 männliche Roboter haben sich in den Beruf schon eingeschlichen!

Man kennt das alte, viel umittelte Wort: „Wo gut gefodt wurde, hat immer ein Mann gefodt.“

Diese unliebsamwirdige Behauptung schmilzt im Berufsstand wie Schnee vor der Sonne: 68 870 Köchinnen beherrschen Küche und Herd. Es stehen ihnen nur 22 510 Köche gegenüber.

Auch im Gast- und Schankwirtschaftsbereich haben die Frauen die Männer aus dem Felde geschlagen: 419 000 Frauen und 343 100 Männer!

Selt allein Zeiten aber beherrschen die Frauen das Gewerbe: Zimmervermietinnen, das unter dem antiken Namen „Wohnverleiher“ bekannt ist: 32 410 — davon 15 550 hauptberuflich. Zimmervermietinnen müssen sich um die pünktliche Mietzahlung kümmern, während die Männer sich diesen Ärger vom Hals halten und nur mit 18 467 vertreten sind.

Im Bäder- und Konditoreiengewerbe stehen 15 050 Frauen nur 5770 Männern gegenüber.

In der Feinarbeit: sind 107 290 Frauen und 50 890 Männer versammelt.

Weit mehr noch aber überwiegen sie beim Zeitungs-ausstragen. Hier marschieren die Wind und Wetter, tagaus, tagein, treppab, treppauf eine reihe weibliche Garde von 23 650 Köpfen, während der Mann hier nur mit 6730 vertreten ist.

Der Handel zeigt einen ganz bedeutenden Anteil der Frau: An Abteilungsleitern und Profuristen stellt sie mit 7140 den zehnten Teil der Gesamtsumme.

Die Zahl der Verkäuferinnen ist naturgemäß weit im Vorbestreben mit 415 000 gegen 118 820 Verkäufer.

148 000 Stenotypistinnen bedienen Tag für Tag in Deutschland die 48 Tasten. Für Zahlenfreunde müßte es

reizvoll sein, die Anzahl der Anschläge täglich und jährlich zu ermitteln! Es würden Willkürdiktatoren dabei herauskommen! Da spielen die 7140 tippenden Männer wohlfrüh nur eine untergeordnete Rolle.

In der Konsumwirtschaft sind es 449 035 weibliche Familienangehörige, die auf Feld und Acker mitarbeiten.

Die Frauenarbeit überwiegt naturgemäß auch in jenen Berufen, die der weiblichen Eigenart entgegenkommen: 131 800 Krankenschwestern, 27 000 Kinderärztinnen und 69 900 in der Wollhand- und Färberei tätige Frauen. In

dieser Gruppe, die Not und Elend zu erkennen und zu lindern hat, sind dagegen nur 34 620 Männer tätig.

In der Spielwarenindustrie arbeiten 12 710 Frauen gegen nur 2045 Männer. In der Tabakindustrie haben 87 000 Frauen gegen 27 700 Männer.

17 Hühnerinnen sind vorhanden, jedoch ist die mit Trauer ummodene Berufsgruppe „Leichenbeger“, Sargträger, Totengräber“ mit 1431 Frauen besetzt. Sie haben auch darin, die Männer, die mit 1839 vertreten sind, ansehnlich bald eingeholt.



## Flecken in der frischen Wäsche.

Die Tüden des harten Wässers. — Verzicht bei verzinnten Wollgeschößen. — Keine ätzenden Fleckmittel verwenden.

Zu ihrer großen Überraschung muß manche Hausfrau bei der Angebräunung ihrer frischen Wäsche feststellen, daß die Wäsche, welche reinlich durch dunkle Flecken verunreinigt werden. Sie sieht die Schuld auf irgendeine Unachtsamkeit beim Waschen oder Bügeln und ist erstaunt, wenn sie nach der nächsten Wäsche wieder dunkle Flecken vorfindet. Trotz Verwendung besserer Waschmittel und reichlicher Spülung kommen derartige Unlichkeiten immer wieder vor, ohne daß die Ursache ersichtlich wäre.

Die Entstehung derartiger Flecken ist in vielen Fällen auf die Verwendung von zu hartem Wasser zu zurückzuführen. Hartes Wasser ist sehr kalkhaltig und die diesem Wasser zugelegte Seife betrachtet es als ihre vornehmste Aufgabe, den Kalk zu binden, während sie dem Wunsch der Hausfrau gemäß die Schmutzteile von der Wäsche lösen sollte. Die Kalkseife bildet sich aber so lange im Wasser, bis die Seife vom Kalk aufgefressen ist und dieser sich gelöst als festschlammige Kalkseife auf der Wäsche niederschlägt. Erst der dann noch vorhandene Seifenrest kann die Wäsche reinigen. Die eigentlichen Waschproben durchzuführen. Man muß also einem harten Wasser einen Zusatz von Soda beifügen, das alle Kalk gebunden ist und dann die für das eigentliche Waschen erforderliche Seifenmenge erneut begeben. Ein solches Verfahren ist aber mit Rücksicht auf den Preis von Seifen sehr kostspielig. Darum ist es richtiger, vor der Seigabe von Soda das Wasser durch Soda oder jedwede andere Enthärtungsmittel weich zu machen, um erst dann Seife für den Waschproben zugeben. Die Härte des Wassers ist an allen Orten verschieden. In 100 Liter Wasser ein Gramm Kalk enthalten, spritzt man von einer Wasserhärte 1 Gramm Kalk benötigt zu einer Bindung allein 15 Gramm reine Seife. Bei 100 Liter Wasser mit 20 Härtegraden würden also 300 Gramm Seife nutzlos verloren gehen, wenn man es nicht versteht, etwa mit 600 Gramm Soda, die meiste Seife als 300 Gramm Seife sind, das Wasser zu enthärten.

Aber auch wenn man es an Enthärtungsmitteln nicht fehlen läßt, treten anstelle der Kalkseifenreste leicht andere dunkle Flecke auf. Diese haben ihre Ursache in der Verwendung von Wollgeschößen aus Jint. Jintwollgeschöße werden wegen ihres geringen Gewichtes den Wollschößen aus Holz gern vorgezogen. Holzschößen haben außerdem die Eigenschaft, bei ungeschicktem Aufbewahren und bei geringer Güte unklar zu werden. Trotzdem kann man aber auch die Jintseife sehr gut verwenden, wenn man einige Vorkehrungen trifft. Man muß nur verzinnte Wollgeschöße und Wollseife zur Verfügung, so muß man darauf achten, daß die eingewaschene Wäsche nicht lange darin stehen bleibt. Denn die Fettstoffe der Seife bilden mit dem Jint zusammen die sogenannte Jintseife, die die dunklen Flecken in der Wäsche entstehen läßt. Um sich vor diesen Flecken zu schützen, soll man die Jintseife mit einem alten Tuch auslegen, bevor man die Wäsche herein tut. Aus dem Wollschweiß muß die Wäsche sofort nach dem Auswaschen herausgenommen werden. Denn solange die Wollseife während des Kochens in Bewegung ist, lagert sich die Jintseife auf dem Gewebe ab. Besonders wichtig ist weiter, daß die aus der Wollseife genommene Wäsche mehrfach heiß und erst dann kalt gespült wird, um die Ablagerung der Jintseife auszuschließen.

Wenn auch diese Flecken häufig sind, so sind sie doch für das Gewebe unschädlich. Besser entstehen an diesen Stellen erst dann, wenn die Hausfrau versucht, mit scharfen ätzenden Mitteln diese Flecke herauszureiben. Auf die Güte der Seife oder des Seifenpulvers läßt sich ebenfalls nicht zurückzuführen, so sie können sogar bei Verwendung von reichlichen Mengen Soda entstehen. Einmal Jintseife festschlammig vorhanden, so entfernt man sie durch, daß man die Wäsche in Essigsäure (1 bis 4 Teller Essig auf 1 Teller Wasser) und dieses Wasser langsam auf etwa 50 Grad erwärmt. Hierbei lösen sich die Flecke nach etwa 10 Minuten. Abschäumt man alsdann auch eine mehrmalige Spülung in warmem Wasser nicht und läßt die Wollseife noch einmal durch eine schwache Sodaspülung gehen, so verschwinden alle Spuren der häßlichen dunklen Flecken. Reine Seife Enthärtung des Wassers, kurze Aufbewahrungszeit in Jintseifen und reichliche Spülungen mit warmem Wasser sind zuverlässige Abwehrmittel gegen die dunklen Schreden. In der frischen Wäsche.

Maria Luise Wolter.

## Der Hering.

Gedratene Salzheringe. Die Filets von vier gewässerten Heringen werden mit Senf bestrichen, in geriebener Semmel gemundet und in heißem Fett auf beiden Seiten schnell gebraten. Man richtet sie auf vorgewärmter Platte an und bestreut sie mit geriebenem Käse. Man kann sie noch mit Kapern und Zitronenstückchen belegen. Kartoffelsuppe schmeckt gut zu diesem Gericht.

Heringsfrikassee. Fünf gewässerte und entgrätete Salzheringe werden durch den Wolf gebricht, mit zwei Eiern, 750 Gramm gebratenen, geriebenen Kartoffeln, zwei gewässerten, ausgebräunten Semmeln, einer geriebenen Zwiebel und einer Tasse Tomatenmark gut vermischt und zu länglichen Rollen geformt. Man drückt sie etwas flach, wendet sie in Ei und geriebener Semmel (man kann auch das Ei sparen) und brät sie in heißem Fett auf beiden Seiten braun.

Rollmäpfe können besonders gut, wenn man sie außer mit einem Stücken Pfefferkörnern und Zwiebeln mit einem Streifen Tomate oder etwas diesem Tomatenmark, etwas rotem Sauerrahm und ein wenig Senf füllt. Man bereitet die gewässerten Heringe so vor, daß man nur den Bauch aufschneidet, die Hautgräten auslöst und den Rücken ganz läßt. Dadurch werden die Rollmäpfe schön groß und fassen viel mehr pikante Dinge, als ein Heringsschiff. Man läßt sie dann noch einige Stunden in einer nicht zu dicken Remouladensoße liegen.

Heringscreme. Acht gut gewässerte und enthäutete Heringe werden durch die Fleischmaschine gebricht. Im Wasserbad schlägt man 100 Gramm geschlagene Butter mit 4 Eigelb (2 Eigelb tun es auch), 1/2 Liter Weißwein, 1 Ei, 1/2 Teller Jäger, einer geriebenen Zwiebel und 1 Teller Senf zu einer dicken Creme, die vorerst das Heringsfleisch darunter und füllt die Masse in eine Glasschüssel. Wenn sie etwas erstarrt ist, verziert man die Creme mit Gurken, Kapern, Tomatenstücken und gehacktem Eiweiß.



Diese Masse ergibt eine große Schüssel voll, die für eine größere Anzahl von Tischgästen ausreicht. Für den täglichen Abendbrotstisch genügt die halbe Menge.

Heringsnachspeise. 12 Stunden in Milch gelegt und dann in Butter mit etwas gehackter Zwiebel auf beiden Seiten rasch gebraten. Zwei Eier vermischt man mit 1/2 Liter Milch, gießt diese über die Heringe und läßt es unter ständigem Schütteln verdicken. Man reicht Kartoffeln und Sellerie oder einen anderen Gemüsesalat dazu.

Heringsauflauf. Er wird vielen Hausfrauen schon als „Schulterpastete“ bekannt sein, soll aber, da er eine gute Verwendung der verschiedensten Reste bedeutet hier noch einmal genannt werden. Fünf gewässerte, entgrätete Salzheringe werden fein gewogen oder in kleine Würfel geschnitten, ebenso etwa vorhandene Fischreste. Dann mischt man zwei Eier, zwei Hände voll geriebene Semmel, eine gehackte, in Butter gebräunte Zwiebel und eine Tasse saure Sahne oder Milch darunter und füllt die Masse in eine gefettete ausgebackene Form. Sie muß etwa eine Stunde in der Hölze backen und wird dann mit Salzkartoffeln zu Tisch gebracht. Man kann auch in Scheiben geschnittene, gebackene Kartoffeln schichtweise mit der Heringssauce in die Form füllen und dann eine beliebige Torte dazu reichen.

Entlastung. Am Salzheringe werden einen Tag in halb Wasser halb Milch gewässert, dann enthäutet und entgrätet. 125 Gramm gefasste oder Wollseife vermischt man mit 1/2 Liter Milch, mischt hier in Scheiben geschnittene kleine Pfefferkörnern, eine geriebene Zwiebel, ein Ei, ein Ei und etwas Tomatenmark darunter und schmeißt mit Pfeffer ab. In dieser pikanten Torte läßt man die gewässerten Heringsscheiben einige Stunden durchziehen, ehe man sie aufträgt.

Reichliche Heringe. Sechs gewässerte, vorbereitete Heringe werden in Streifen geschnitten. Etwas gut misstere Reiche und eine Mohrrübe werden groß gerieben und mit etwas saurer Sahne und Tomatenmark vermischt und mit zwei Eiern Kapern und den Heringstreifen vermischt. Man läßt den Heringssalat einige Stunden stehen und reicht ihn dann mit gebackenen Brotstücken zum Abendbrot.

u. s.



## Gewürze und Kräuter in der Küche.

Salat läßt sich durch Hinzufügen von Kräutern sehr verbessern. Unsere Mütter und Großmütter verbanden sich auf die Zubereitung von Kräutersalaten und Kräuterbutter, die uns bereits verloren ging. Auch Kräutertunken sollten im Sommer mehr genossen werden. Schnittlauch aus Butterbrot, gebackte Petersilie auf Butterröstchen, Dill auf Gurkensalat, Koriander und Estragon in die zum Brotbacken bestimmte Butter, ergeben man aber köstliche Zutaten. Der Schnittlauchtopf, der in den meisten Küchen anzufinden ist, muß nicht übersehen werden. Man muß die einzelnen Stängel stets am unteren Ende abschneiden. Die Entlassung, daß sie besser nachwaschen, wenn man sie mitten durchschneidet, ist irrig.

Was die Gewürze anbelangt, so ist die Verwendung des Pfeffers, der den Nieren schadet, möglichst zu vermeiden. Es ist schade, wenn man die gesundheitliche Wirkung des Kopfsalates durch Hinzugabe von Essig und Pfeffer schmälert. Zitronensaft, Jäger, viel gutes Öl und gebackte Zwiebeln ist weitaus beförmlicher, Kapern und Mörtel schaden dem menschlichen Organismus nicht, wenn man deren Verwendung nicht übertriebt. Auch Jint, Pfeffer und Mustard sind unschädliche Gewürze. Trotzdem sollte man sie, insbesondere aber Kinder, an eine möglichst reich und gewürzte Kost gewöhnen. Dies gilt insbesondere für die warme Jahreszeit, wo man alles, was den Durst vermehrt, nach Lustigkeit vermeiden muß. Wer einen pikanten Beisatz aus Speisen und Gerichten nicht missen will, kann sich an Zwiebeln und Knoblauch, die in hohem Maße gesund, weil darmreinigend sind, halten.

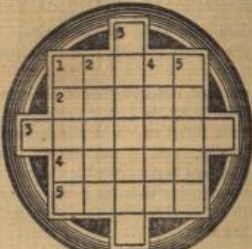


# Rätsel und Spiele.



# Schach-Spalte.

## Magischer Stern.



— a — a — a — a — c — e — e — e — e — m  
— m — n — n — n — n — o — o — p — p — r — r —  
— i — t — u — u — r —

Vorstehende Buchstaben sind in die Felder der Figur so einzusetzen, daß Wörter nachstehender Bedeutung entstehen, die in den entsprechenden waagerechten und senkrechten Reihen vorkommen:

1. Genüßsüß der Pflanzen, 2. Zierfische, 3. Musikinstrument, 4. wilde Horde, 5. Anhängel.

## Vier-Worte-Rätsel.

1. Korn — D — Scha — Pa
2. In — Lebens — Ri — Ra
3. Band — Vier — Sonnen — Tsch
4. Gift — Ein — Bein — Ra
5. Roh — Blatt — Beite — Runk
6. Zug — Vieh — Adam — Kus
7. Hoch — Kur — Ei — W
8. Len — Kur — Ra — Z

In den jeweils vier Versen ist eine auf alle passende Nachsilbe zu finden. Die Anfangsbuchstaben dieser angefügten Wörter nennen, abwärts gelesen, einen Teil des Juras.

## Stafetten-Rätsel.



Sundstich raten Sie ein Stichwort, indem Sie die Buchstaben im linken Teil der Figur mit einem bestimmten, zusammenhängend gleichbleibenden Abstand auswählen. Das Stichwort wird in den rechten Teil der Figur fortlaufend eingetragen, und zwar kommt in jedes Feld ein Buchstabe.

- (W) die; (E) ge, feht; (D) weicht, wol; (I) die; (C) rung; (H) auf, den, flo, nie; (A) gen, hin, ten; (R) re, sie, ter; (D) auch, do; (I) er, ich; (T) in; (Y) seit; (T) als, gen, gen, na, tri; (N) ih.

Nun ist für jeden Buchstaben eine der Silben einzusetzen, die in den vorhergehenden Silbengruppen hinter dem betrefenden Buchstaben angeführt sind. Bei richtiger Wahl der Silben ergibt sich als Endlösung ein Vers von Ludwig Uhland.

# Lüftlign Lkn.



„Die sind wohl verlobt? Ich höre, wie er sie „nur um einen einzigen“ bat.“  
„Nein, die sind verheiratet, er hat um einen Zehnmärk-  
[scheln.“ (Humorist, M.)

## Aus Schottland.

Doktor Cormick war Mitglied eines Golfclubs geworden. In diesem schlichten Spielgelände die Bälle häufig verloren gingen. Ein Balljunge sagte ihm, daß er seinen Namen auf die Bälle schreiben lassen könne. Ginge dann ein Ball verloren und würde später wiedergefunden, dann könnte man ihn als sein Eigentum erkennen und für ihn aufbewahren.

„Ausgezeichnet“, sagte der sparsame Schotte, „schreibe überall meinen Namen drauf!“

Der Junge tat es.

„Kannst du „Dr.“ davor schreiben?“ sagte das neue Mitglied.

„Ich bin nämlich Arzt.“

Der Junge machte auch das.

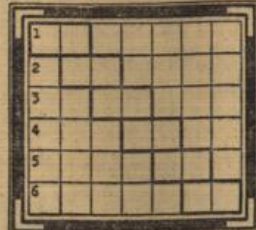
„Wenn es geht“, fuhr der Schotte fort, „dann lege doch noch dazu: „Sprechstunde von 10 bis 12!“

## Premiere.

Der Verfasser sah im Parkett, um der ersten Aufführung seines neuen Stüdes beizuwohnen. Es wurde aber kein Erfolg. Als der Vorhang nach dem letzten Akt heruntergelassen war, und die Zuschauer das Theater gelangweilt vorliegen, flüster eine Dame, die hinter dem Dichter gesessen hatte, dem unglücklichen Autor auf die Schulter und sagte:

„Ich habe Sie erkannt, als Sie bei Beginn der Vorstellung hereintraten und habe mit heimlich eine Lode von Ihrem Haar abgehauen. Bitte schön, hier haben Sie sie wieder!“

## Pall-Rätsel.



In den Rand umrandeten Teil jeder Zeile füge man eine Wahrheit ein. Die übrigen Felder der Figur sind mit den Buchstaben:

a — a — b — c — c — e — c — o — f — g — h — h  
— i — l — l — m — m — n — n — o — o — p — r —  
— r — i — l — t — t — t — u —

so auszufüllen, daß in den waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung entstehen:

1. Anschaffungsart von Apparaten, 2. Verhältnis für Flüssigkeiten, 3. Gemüßpflanze, 4. uneingeschränkter Herrscher, 5. Name eines Korpsefisches, 6. mittelalterlicher Student.

## Besuchstagen-Rätsel.

EMIL KOVORO

FÜRTH.

Welche Tätigkeit übt der Herr aus?

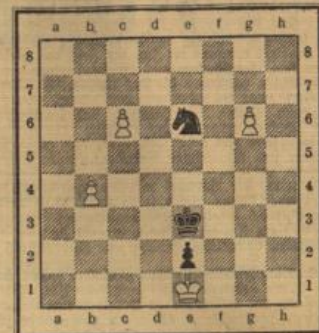
## Dreierlei.

Im Winter befährt man es,  
Im Sommer verkehrt man es,  
Und wird es verkehrt gelesen,  
So meint man ein weiblich Wesen.

## Auflösungen aus voriger Nummer.

Wort-Rätsel: Waagerecht: 1. Alpen, 4. Jöben, 7. Diana, 8. Genus, 9. See, 11. Feile, 13. Fell, 15. Bart, 17. Fährer, 18. Eton, 20. Rede, 23. Karte, 26. Aga, 27. Gel, 28. reich, 29. Reife, 30. Wiche. — Senkrecht: 1. Aboli, 2. Linde, 3. Rafe, 4. Jgel, 5. Güter, 6. Racht, 10. Eisberg, 11. Junt, 12. Ebene, 14. Leo, 16. Ara, 18. Eifen, 19. Linde, 21. Bloch, 22. Eiche, 24. Kale, 25. Tara. — Logogramm: Gemme — Gemme. — Wabenrätsel: 1. Sedant, 2. Benjum, 3. Empore, 4. Delitt, 5. Athene, 6. Restar, 7. Truppe. — Silberrätsel: 1. Thermometer, 2. Delene, 3. Men, 4. Cleander, 5. Trombare, 6. Jio, 7. Rastfeilenband, 8. Reimar, 9. Otter, 10. Gnanb, 11. Renno, 12. Rinne, 13. Elenach, 14. Kahlert — Theodor Körner. — Rätselprüfung: Nach die's doch deutlich, daß das Leben — zum Leben eigentlich gegeben: — Nichts soll's in Gräben, Phantosen — und Spinnsterei entflehen: — Solang man lebt, sei man lebendig! (Wolfe). — Zerlegung: 1. Ruck, 2. Ding, 3. Belt, 4. Albus, 5. Zerr = Silbe.

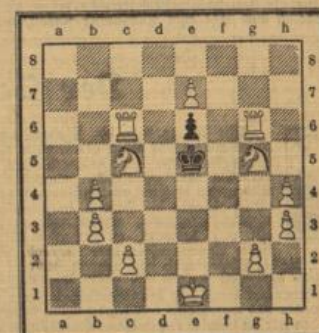
## Interessante Schlußstellung



Weiß: Kc1. Bb4, c6, g6. — Schwarz: Kc3. Se6. Be2.

Man möchte meinen, daß Weiß, der am Zuge ist, durch den c- oder g-Bauer sofort die Dame und damit die Partie gewinnen müßte. Dem ist aber nicht so. Schwarz schlägt den Bauer nicht, setzt dafür in 2 Zügen matt.

## W. Pauly, Bukarest.



matt in 3 Zügen.

## Die Pfingst-Bowle.

Weiß: Ke1. Tc6 und g6. Sc5 und g5. Bb3, b4, c2, e7, g2, h3, h4. — Schwarz: Ke5. Bc6.

## Das Raumschach.

Der Erfinder des dreidimensionalen Schachs soll nach dem Deutschen Andersen, dem ersten Weltachschmeister, der zu Dorpat i. J. 1806 geborene Schachmeister Kleseritzki sein. Aber man hat sonst nichts davon gehört. In seiner „Anleitung zum Raumschach“ erklärt Dr. med. Ferd. Maack folgendes: „Das Schachspiel setzt sich zusammen aus den drei Faktoren: Raum = Spielterrain, Zeit = Zugfolge und Bewegung oder Kraft = Gangart der Figuren. Die Erweiterung des Spielterrains nach der dritten Raumdimension ist ein logisch-mathematisches Postulat, eine natürliche Komplizierung des Schachs. Den Figuren muß der gesamte Raum zur Verfügung gestellt werden. Das Schach ist mehr als ein Spiel, es ist die Exemplifikation einer uralten Raumwissenschaft, die nur dreidimensional begriffen werden kann. Wie bei der Kriegsstrategie der Gesamtarm mit den lenkbaren Luftschiffen und Unterseeböten ausgenutzt wird, so muß analoger Weise auch beim Schach der Angriff von oben und unten ermöglicht werden.“

„Das Springerproblem löst sich jetzt“, sagt Dr. Maack in seinem 1907 erschienenen Buche: „Das Schachraumspiel.“

Man kennt im Raum 38 Springerzüge; diese mathematisch korrekt gefolgerten 38 Springerzüge beschreiben die stereometrische Form eines Oktaeders. Der Springer selbst steht in dem Durchschnittspunkt der 3 sich rechtwinklig kreuzenden Oktaederkanten.

Der dreidimensionale Schachraum besteht aus 8 übereinander gelagerten Ebenen von je 64 Feldern, zusammen 512; aus 8 etagenförmig übereinanderliegenden Schachbrettern.

## Schach-Allerlei.

Der in München lebende 74jährige Professor Dr. Robert E m d e n, ein geborener Schweizer, war Problemliebhaber schon zu Zeiten Bayersdorfers. Er ist Verfasser des Werkes: „Gaskugeln“; er zählt zu den hervorragendsten Physikern.

Auf der Wiener Weltausstellung 1873 in der Exposition des amateurs war ein Schachspiel, eine Originalarbeit Albrecht Dürers ausgestellt. Die äußerst schön in Holz geschnittenen, den Stempel der Meisterschaft an sich tragenden Figuren (Könige und Königinnen zu Pferde, humoristische Besaiter, Landsknechte usw.) sind von sehr reicher Komposition und außerordentlicher Lebendigkeit. Der schachkundige Dichter Hieronymus L o r m (Hch. Landesmann), seit seinem 15. Lebensjahre taub und blind, (Wiesb. Tagbl. v. 12. 5. 35), war der Meinung, daß dieses Schachspiel mit den überaus lieblichen und ausdrucksvollen Figuren nur von schickkundiger Hand stammen, daß also Dürer Schach gespielt haben müsse. (Dürer 1471—1528, könnte nur „altes“ Schach gespielt haben.)

## Partie mit Vorgabe des Königspringers gegen einen Stümper.

1. e2—e4. e7—e5. 2. Lf1—c4 (Königsläuferpiel), Sg8—f6. 3. d2—d4. Sxex4. 4. d4x5. Sx2. 5. 0—0 (S ist vorgegeben). Sx5. 6. Lc4xf7+, Kc7. 7. Lc1—g5 matt. Hbm.



Der Schach im Selbsthau.

## Er hat noch Zeit.

Es war vor dem Weltkrieg. Die Rekruten hatten Instruktionshunde auf dem Kasernenhofe, front an der Kasernenmauer. Die Lustig führte Feldwebel Spiel. Der Rekrut Bräutigam sah während des Unterrichts oft nach der Uhr. Der Feldwebel, der dies bemerkt hatte, sagte endlich: „Musterbräutigam, Sie brauchen sich gar keine Mühe zu machen, fortwährend nach der Uhr zu sehen. Ich sage Ihnen sofort Bescheid, wenn Ihre zwei Dienstjahre um sind!“

## Der Maßstab.

„Du liebst mich nicht mehr“, schloß die Braut, „du liebst mich nicht mehr!“

„Aber Rindchen! Im Gegenteil! Wie kommt es denn dazu?“

„Du hast gesagt, unter hundert Frauen ist nicht eine so hübsch wie ich.“

„Und darüber ärgerst du dich?“

„Nein — aber früher waren es tausend!“

# Die schöne Wohnung

## Der ruhige Platz zum Nähen.

Wir fangen wieder an, wirklich hübsche Nähtische zu schaffen! Es liegt durchaus im Zug der Zeit, daß gleich der merkenden Hand des Mannes auch die Handarbeit der Frau wieder zu Ehren gekommen ist. Der künstlerische Wert der Handarbeiten war so gelunken, weil durch Mangel an Zeit und Übung der Formen- und Farben Sinn in weissen Schichten erlosch. Der Nähtisch als vielseitiger Arbeitsplatz kann viel dazu beitragen, daß Handarbeiten wieder mehr sind als fleissige Bekleidung eines Vorbrudes, daß wieder weisse Erfindungs- und Feingefühl schöpferisch wird. Der Vorwurf der Sentimentalität ist ihm nicht ungerade, wenn vielen lebenslustigen Frauen der Platz am Nähtisch so etwas wie beglückendes Heimgefühl schenkt; er ist ein Anziehungspunkt, der für sie nicht lästige Arbeit, sondern Sammlung, Einkehr und Ruhepol am Tage bedeutet.

Um wirkliche Freude an diesem Möbel zu haben, muß es in erster Linie arbeitstauglich und brauchbar sein. Die altmodische Form des aufklappbaren Deckels ist eine unüberlegte Konstruktion. Inwiefern ist es ein nach beiden Seiten verschiebbarer Deckel, der bequem das darunter liegende große Fach freilegt, das zur Aufnahme von Fäden und Stopfwerk dienen kann. Die Schubfächer sollten stets eine Sperrvorrichtung enthalten, damit verhindert wird, daß die Kästen beim Herausziehen herunterfallen. Viele Frauen mögen sich nicht an einen Nähtisch legen, weil er ihnen zu wenig Ausbreitungsmöglichkeiten gibt. Aber also viel Platz braucht, sollte sich die Platte des Nähtisches so einrichten lassen, daß sie durch Umlegen von Klappteilen auf die doppelte Breite vergrößert ist.

Keinesfalls muß der Nähtisch etwa aus gleichem Holz wie die Möbel im Zimmer sein. Im Gegenteil, es ist sogar reizvoll, ihn als Einzelmodell auszuweisen zu lassen. Er muß dazu natürlich auch eine gute Aufstellung finden, bei der



Nähtisch mit eingelegten Werten und verschiebbarer Platte.  
Entwurf Prof. Reibeler. (Deife, M.)

ebenfalls wie beim Schreibtisch, das Licht von links oder von vorn, nie aber von rechts kommen muß. Wer räumlich beschränkt ist, wählt einen Nähtisch, den es in den verschiedensten praktischen Ausführungen gibt.

Es soll Männer geben, die die Ordnungsliebe ihrer Frau oder ihres „Krautlein Braut“ gern durch heilenden Einblick in ihren Nähtisch oder -tisch feststellen. Hoffentlich besetzen wir alle die Prüfung mit „gut“.

## Der Scherenschnitt.



Wir können uns die Zimmer unserer Urgroßmütter mit ihren gemütlichen Kirschbaumstühlen und den Kallorhängen nicht vorstellen ohne die lieben, reizend naiven Silhouetten in ihren ovalen Rahmen. Gravitativ schauend die Damen in ihren hohen Kollifolierungen oder mit Biedermeiertröden auf uns herunter, es sind alles Bildnisse tiefer Andenken oder Freunde, die zu einer Zeit, die die Photographie noch nicht kannte, auf einfachste Weise hergestellt wurden. In seiner Entstehungszeit im 18. Jahrhundert diente also der Scherenschnitt rein praktischen Zwecken und wurde auch nur handwerklich behandelt. Zwar finden wir im Empire empfindsame Darstellungen von Freundschaftstempeln und schwebenden Lauben, die Stammbuchblätter zierten, zu Kunstwerken erhoben sie sich nicht und mochten auch keinen Anspruch darauf.

Dann kam der Scherenschnitt in einen tiefen Schlaf der Vergessenheit, aus dem ihn erst das neue Ausdrucksbedürfnis einer veränderten Zeit erweckte. Das geschah um die Jahrhundertwende. Die Photographie hatte nun die Aufgabe übernommen, ihren Gegenstand mit absoluter Naturtreue wiederzugeben, und sie erfüllte sie mit einer Vollkommenheit, die allen Anforderungen genügte. Der Scherenschnitt aber gewann neues Leben, wurde eine selbständige Kunst mit eigenen Gesetzen und Möglichkeiten; nun erst konnte er sich ganz frei entfalten, über die Natur hinaus erleben die Linie ihre letzte höchste Steigerung. Eine interessante Entwicklung lehte ein: vom einfachen Umriss ging bei einzelnen Künstlern das Bedürfnis zu umfassender Darstellung über. Zwischenformen bis zum Linienchnitt, der, obwohl sich scheinbar dem Holzchnitt nähernd, doch scharf seinen Scherenschnittcharakter wahrte. Diese Kunst zwingt den Künstler zur absoluten Reinheit der Linie, sie gibt ihm aber auch die Möglichkeit, in dieser Form, die der Phantasie noch Raum läßt, die feinsten, subtilsten Dinge zu sagen.

Wir Künstler, die wir immer leben, uns ausgeben möchten — wie warten wir doch auf das Verständnis der Menschen, — wie freuen wir uns, wenn wir den schönen Widerhall finden! — Wenn ich zu warten habe, in einem Privatstübchen, in Geschäftsräumen, oder im Wartezimmer, immer wandert der Blick zuerst nach den Wänden: oft trifft er seelenlosen Kitsch, oder verstaubte Kunst einer toten Zeit, die uns nichts mehr zu sagen hat; — wenn ich aber unter schönen Bildern auch einen guten Scherenschnitt finde, dann weiß ich, daß die Hände, die ihm seinen Platz gaben, einem feinen kunstverständigen Menschen gehören. Denn gerade die vornehmste Referenz des Scherenschnitts, der auf die kunstfertige Wirkung der Farbe verzichtet, liegt schon ein hartes künstlerisches Empfinden voraus, ein solcher Scherenschnitt spricht mehr für die Kultur seines Besitzers als der dickste Teppich oder kostbare Kristall.

Mehr als andere Kunstformen erscheint der Scherenschnitt als das Gebilde der Frau, so wie die Schere ja ursprünglich zu den Werkzeugen der Frau gehört und ihr daher auch am nächsten liegt als Mittel zu künstlerischer Gestaltung.



(Deife, M.)

Diese blühende, zierliche Schere — was wäre geeigneter, alle zarten und lustigen Gebilde der Phantasie, die innigen Gestalten der deutlichen Märchen erziehen zu lassen? Weiter gehend sind aber einzelne Künstler auch dazu gekommen, in immer höherer technischer Vollendung die Darstellung erntet, ja tragischer Kollage wagen zu können, so den Kreis der Ausdrucksmöglichkeiten allmählich erweiternd.

Im Bedürfnis zu gestalten greift ich zur Schere schon als Kind, um den Bildern meiner Phantasie Form zu geben. Jeder Künstler findet früher oder später die Technik und Kunstform, in der er sich am reinsten ausdrücken vermag. Für mich wurde das bald der Scherenschnitt. Nun bin ich mit meiner kleinen Schere schon ein ganzes Stück künstlerischen Weges gegangen, immer mehr habe ich von ihr verlangt — und mich von ihr erziehen lassen. Fähr' mich nicht weiter, liebe kleine Schere, laß uns den Menschen sagen von der Schönheit — und von der Tiefe des Lebens!

## Die Schwarz-Weiß-Bilderreihe.

Die beiden roten Kreise und der Fasan, die niedlichen Holländer Kinder, der wild-lila leuchtende Fieberstrauch im ovalen Goldrahmen, Wilhelm Tell inmitten seiner Gebirgslandschaft und eine sehr sehr schlechte Madonna mit einem unwahren Jesusknaben, sie bilden noch immer den eisernen Bestand unserer Bilder an den hässlichen vier Wänden und schmücken sie nicht, nein — entstellen sie. Und währenddessen leben um uns herum ernsthaft ringende Künstler, die sich um die künstlerische Gestaltung ihres inneren Lebens bemühen und die Kunstwerke schaffen, uns zur Freude. Wir aber sehen das nicht.

Das verstaubte Ölgemälde ist noch immer der große Schlinger in den Bilderläden. Ölgemälde herzustellen, auf Leinwand mit guten Farben, ist aber, einmal vom künstlerischen Wert ganz abgesehen, gerade das kostspieligste Verfahren für einen Künstler. Ein gutes Ölgemälde, von einem guten Meister, muß immer verhältnismäßig teuer sein. Ist uns deshalb wahre Kunst im Bilde verschlossen?

Da bleibt uns Gott sei Dank die schöne Schwarz-Weiß-Kunst, im Holzschnitt und in der Zeichnung. Holzschnitte können billiger sein, da der Künstler von dem in Holz geschnittenen Kunstwerk mehrere gute Abzüge machen kann, Zeichnungen können billiger sein, weil der Aufwand an Material geringer ist. Kennen Sie die Wirksamkeit guter Schwarz-Weiß-Bilder?

Jemandem in unserer Wohnung ist eine kahle Wand, die der Belebung bedarf. Sagen wir nun gleich: „Wer mit dem teuren Schinken!“ und laufen uns ein kleines großes Gemälde? Oh nein, wir haben gehört, daß der Freund des Bruders unserer Freundin Maler und Zeichner ist und irgendwo in luttiger Höhe sein Atelier hat. Zu dem gehen wir hin. Er ist auch gerade zu Hause und ist toll und voll



Eine Reihe guter Holzschnitte über dem Sofa.  
(Deife, M.)

von einer Arbeit, die ihm gerade in Kopf und Hand liegt. Nicht uns jammern. Sieht und zeichnet und reißt ab und zu ein Blatt ab, das liegt irgendwo hin, weg. Wir haben in dessen Nähe uns umsehen. Bilder, Bilder, wohin man blickt. Bunte und Schwarz-Weisse. Zwischen durch kleine Skulpturen, unter einem Scherenschnitt eine halbfertige Plastik eines Jünglings, dessen königliche Grazie auch nicht durch den alten Lappen beeinträchtigt wird. An der Wand ein langes schmales Brett mit einer phantastischen Steinlamelle: die Welt eines Menschen, der Augen im Kopf hat zu sehen!

Ja, sagen wir und sind ein bißchen beschämt, warum nur? Ja, wir wollten nämlich ein oder zwei Holzschnitte kaufen. Eine dicke Mappe kommt davor, ein Reichtum quillt auf ohnegleichen: Städte und Landschaften, Tierstudien, Bewegungstudien, formende Hände, ein Blumenstrauß in einer Vase. Wir sehen das alles und begehren es alles. Es kommt ein Kauf zustande, wir können das bezahlen, der Preis ist vernünftig, wir nehmen drei, vier Blatt mit nach Hause.

Zu Hause machen wir uns eine Schwarz-Weiß-Bilderreihe. Kaufen mehrere gleich große Rahmen mit ganz einfachen Profilen, geben den schwarz-weißen Bildern einen Untergrund von hellem Karton, rahmen die Bilder. Und hängen sie nun, in gleichmäßigen kleinen Abständen, oder zwischentafelnd an unsere kahle Wand. Teufel, Teufel, das sieht aus! Wir spielen Besuch in unseren eigenen Räumen. Täglich zu und dann abendlos eintreten: oh, sieh da, eine wunderbare Bilderreihe, das sieht ja ganz famos aus. Gleich nochmal daselbst: Tür zu, herein — ah! Wir sind ganz verwirrt vor Freude. Die Wohnung ist ja verdammt. Und einen ganzen Tag lang haben wir nun Ruhe, den Landmann bei der Arbeit in jedem Licht zu schauen, am Morgen, am Mittag, am Abend!

## Mensch und Wohnung.

Es geht mit Wohnungen genau wie mit Dienstboten — bei beiden wechselt man meist nur die Herrin!

Du kannst dich eher in die Seele eines Menschen hineinversetzen, als in seine Wohnung.

Oft ist die Wohnung eines Menschen sein Schicksal!  
J. Adams

## Unsere Balkonblumen.

Habt ihr verzeihen, daß unsere Wohnung noch einen Raum mehr hat, einen schönen jetzt, wo es warm werden will? Wir ziehen auf unseren Balkon!

Ich will nicht glauben, daß nur die Geranie auf ihm gedeiht. Bild aller Großstädte: Geraniereihen an allen Bal-



Die kleine Tafel des Städtlers.  
(Deife, M.)

cons. Sie sind schön, ja, und sie sind dankbar, denn sie blühen uns länger als ein Jahr. Das mag ihre Vorrangstellung erklären. Aber soll uns der Balkon wirklich Garten sein, so müssen wir Frühlingen, Sommer- und Herbstblumen sprechen lassen.

Tausendförmig, Bergkriemhild und Stiefmütterchen grünen uns schon in den Tagen des März und April. Oder die widerstehe Gartenprimel mit ihren länglichen schön grünen Blättern, die auch nach Frostnächten uns noch freundlich ansehnt. Wer liebt Tulpen? Wir können sie auf unserem Balkon haben, wenn wir im Oktober daran denken, die Zwiebeln in die Kästen zu stecken.

Für den Sommer gibt es soviel Auswahl. Die langen Ranken der rot blühenden Salvia sieht man so selten, wie hübsch sind auch die Büchel der Wandbohnen, die breiten gelben Ränder der Studentenblumen, die allerdings keine gelbe Sonne vertragen. Von den Petunienarten gefüllt uns zumal das Himmelseroschen, Mädchen des Himmels, in seinem garten Rot, wir mischen es mit der Mänertrout, den Lobelien, die in dichten Kästen die Balkontafeln umfüllen.

Und wenn wir von den Geranien, auch Pelargonien genannt, nicht lassen wollen, so suchen wir uns die große Blüte der Edelpelargonie aus, oder die langstielige Hängepelargonie, die wir schräg einpflanzen in einem Farbenton, der gut zu der Farbe des Hauses paßt.